02/2008 | 4,90 €

Deutschland 4,90 € _ Österreich 5,80 € _ Schweiz 9,80 CHF _ Luxemburg 5,80 € _ Belgien 5,80€ _ Frankreich 7,- € _ Niederlande 5,80 € _ Italien 7,- € _ Portugal (Cont.) 7,- € _ Spanien 7,- € _ Kanaren 7,30 € _ Griechenland 7,30 €

PLAYBOY

alles, was männern spaß macht

www.playboy.de

DER VERFLUCHTE BERG
SILBER-RAUSCH IN SÜDAMERIKA

WAFFENHANDEL
DIE SCHMUTZIGEN GESCHÄFTE DES VIKTOR BOUT

LUXUS-DUELL
ALFA ROMEO GEGEN LAMBORGHINI

IM RTL-DSCHUNGEL-CAMP
JULIA BIEDERMANN
ICH BIN EIN STAR – ICH ZIEH MICH AUS

INTERVIEWS
ROBERT REDFORD
NICOLE SCHERZINGER
WERDER-STAR DIEGO

Gas

Verdichtete 1ntensität. Das neue BMW 1er Coupé.
Jetzt bei Ihrem BMW Partner.

nächste

Das neue
BMW 1er Coupé

www.bmw.de/
1erCoupe

BMW

Freude am Fahren

„Gut **550 Millionen Schusswaffen** gibt es weltweit. Statistisch betrachtet, besitzt jeder zwölfte Mensch eine. Die Frage ist nur: Wie bewaffnet man die anderen elf?“ So beginnt einer der besten Filme über den internationalen Waffenhandel: „Lord of War“, **Händler des Todes** – mit Nicolas Cage in der Hauptrolle. Der Mann, der sich diese Frage am Anfang des Films stellt, heißt im wirklichen Leben Viktor Bout, vermutlich ein Turkmene, Jahrgang 1967. Aber so genau wissen das die **Geheimdienste** nicht. Sicher ist nur: Er kennt so ziemlich jeden **Diktator beim Vornamen.** Er liefert seine tödliche Ware an Regierungstruppen und Revolutionäre. An jeden, der dafür zahlt. Seit Jahren, berichtet Chefreporter Oliver Kuhn, wird Bout per **internationalen Haftbefehl** gesucht. Doch offenbar hat keine Regierung ein wirkliches Interesse daran, ihn festzunehmen.

Auf seinen Recherchereisen fliegt Redakteur Detlef Dreßlein normalerweise Linie. Boeing 747 oder Airbus A320. Von **Flugangst** hat er mir bislang nichts erzählt. Bis jetzt. Denn diesmal nahm Dreßlein in ein paar Maschinen Platz, die etwas schneller unterwegs sind. Zum Beispiel in einer **English Electric Lightning** – einem **britischen Abfangjäger,** der bis zu 18 Kilometer hoch in den Himmel steigen kann und auf eine **Spitzengeschwindigkeit von bis zu 2450 Kilometer** beschleunigt. Insgesamt zwölf Kampfjets stehen am Flughafen von Kapstadt für private Mitflüge bereit. **10.000 Dollar** kostet das 35-Minuten-Vergnügen. Manchmal auch etwas mehr. Eine Kiste Whisky musste Dreßlein dem Piloten versprechen, sollte er bei seinem Jungfernflug ein wenig aus der Rolle fallen.

Julia Biedermann hat in ihrem Leben als Schauspielerin schon so manche Rolle gemeistert: Als pubertierende Tochter Tanja war sie jahrelang in der Erfolgsserie **„Ich heirate eine Familie“** zu sehen, später dann in TV-Reihen wie „Tatort“ oder „Hallo Robbie“. Doch was die schöne Blondine im Moment durchstehen muss, dürfte schwerer sein als alle ihre Rollen zuvor. Mit neun anderen Kandidaten kämpft sich Julia durch das **RTL-„Dschungelcamp“.** „Mich reizt die Herausforderung“, hat sie uns gesagt, bevor sie sich nach Australien aufmachte. Und uns gleich mal bewiesen, dass sich hinter dem Namen Biedermann eine ziemlich **aufregende Frau** versteckt. So sexy, dass es im Dschungel diesmal besonders heiß hergehen dürfte.

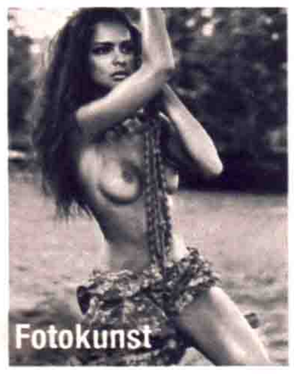
Julia Biedermann

Cerro Rico, „Reicher Berg“, heißt der bekannteste Gipfel **Boliviens.** Doch reich ist der Berg vor allem wegen seiner Toten. Für das Silber tief im Inneren des Massivs **riskieren die Bergarbeiter ihr Leben.** 70 Prozent sterben an **Staublunge,** 30 Prozent durch die **Unfälle,** die sich hier jeden Tag ereignen. Es gibt keine Geologen, die darüber wachen, dass die Schächte sicher sind. Am Cerro Rico gibt es nur den **„Onkel“,** den „tio“, der bestimmt, wer etwas Silberstaub findet und wer leer ausgeht. Ihm bringen die Mineros ihre Opfer dar, bevor sie im Dunkeln des Berges verschwinden. Mein Kollege Christian Thiele begleitete die Arbeiter auf ihrem Weg in die Mine. Was er dort entdeckte, hätte er auf dieser Höhe nicht vermutet. Denn **die Hölle liegt nicht unter uns.** Sie liegt auf fast **4500 Metern** über dem Meeresspiegel.

Bergbau in Bolivien

Journalismus, sagte mir mein Ausbilder einmal, ist eines der **bestbezahlten Hobbys** überhaupt. Spätestens heute weiß ich, dass er damit absolut Recht hatte. Denn was zwei meiner Kollegen für diese Ausgabe recherchieren durften, hätte ihnen wohl jeder Mann gern abgenommen. Ihre Geschichten heißen **Alfa Romeo 8C Competizione** und **Lamborghini Reventón.** Zwei Autos der Superlative und überaus selten noch dazu. Vom Alfa wird es weltweit nur 500 Stück geben, vom Lamborghini sogar nur 20. Je eines dieser Autos durften Michael Görmann und Detlef Dreßlein testen. Beide behaupteten danach, sie seien das **beste Auto der Welt** gefahren. Das abschließende Urteil überlassen wir Ihnen.

Waffenhandel


Fotokunst

Mitflugzentrale

Viel Spaß beim Lesen.

Stefan Schmortte, Chefredakteur

PS: Fußballstar Diego: „Ein Tor zu machen ist wie ein Orgasmus“ +++ Superyachten: Unter Deck bei den Schönen und Reichen +++ Notfall in den Alpen: Unterwegs mit den Männern der Schweizer Flugrettung

Nikon

At the heart of the image

Sie werden schnelle Dinge lieben lernen.

12,1 MEGA PIXEL

KLEINSTES GEHÄUSE DER WELT EXTREM SCHNELLE REAKTIONSZEIT

Nikon

COOLPIX S700

3 Nikon Technologien

Hohe Sensorempfindlichkeit

Bildstabilisator

Nie zuvor war eine Kompaktkamera so attraktiv und elegant. Im extrem schlanken Metallgehäuse der Nikon COOLPIX S700 verbirgt sich ein hochwertiges NIKKOR-Objektiv mit optischem Bildstabilisator (VR), das in unglaublich geringen 0,005 Sekunden hervorragende Bilder liefert – eine der schnellsten Kompaktkameras weltweit. **Nikon COOLPIX S700. Extrem schnelle Reaktionszeit.**

EXPEED

www.nikon.de

* In der Kategorie vergleichbarer Modelle mit 12 effektiven Megapixeln und optischem Bildstabilisator. Stand: 30. August 2007. Quelle: Nikon Corporation.

PLAYBOY

02/08

[inhalt

>> [galerie

010 **Einblick:** Eine erotische Zeitreise in das Wien des Fin de Siècle

012 **Durchblick:** Umfrage: Wann ist ein Mann ein Mann? // Corvette ZR1 // Die gefährlichsten Jobs im R'n'R-Business // Sex-Trends 2010 // …

>> [menschen

024 **Händler des Todes:** Aufständische, Fundamentalisten, Diktatoren – Waffenhändler Viktor Bout versorgt jeden mit seinem Kriegsgerät

040 **Mach II:** Im Kampfjet über den Atlantik – ein Selbstversuch

046 **Witze mit Barth:** Mit seinen Prolo-Pointen kommt Comedian Mario Barth gut an

[titel

030 **Julia Biedermann:** Bevor Schauspielerin Julia Biedermann ins „Dschungelcamp" zog, zeigte sie uns ihre sexy Seite

049 **Notizen:** Die Wahrheit über Errol Flynn // Das Duell // Interview: Rocky Rocchigiani …

050 **Doktor Dschungel:** Zahnarzt Roland Garve hält Sprechstunde bei Urvölkern rund um die Welt

054 **Der verfluchte Berg:** Seit fast 500 Jahren wird im bolivianischen Potosí Silber geschürft. Ein Besuch in der gefährlichsten Mine der Welt

060 **Interview:** Sängerin Nicole Scherzinger über deutsches Bier und ihre biologische Uhr

062 **Interview:** Bremens Mittelfeldstar Diego über orgiastische Tore, deutsche Mülltrennung und das Geheimnis des brasilianischen Fußballs

>> [hightech

068 **Superyachten:** Die schwimmenden Paläste der Superreichen werden immer größer und teurer

092 **Streitfall:** Das schönste Auto der Welt – Alfas 8C Competizione oder der Lamborghini Reventón?

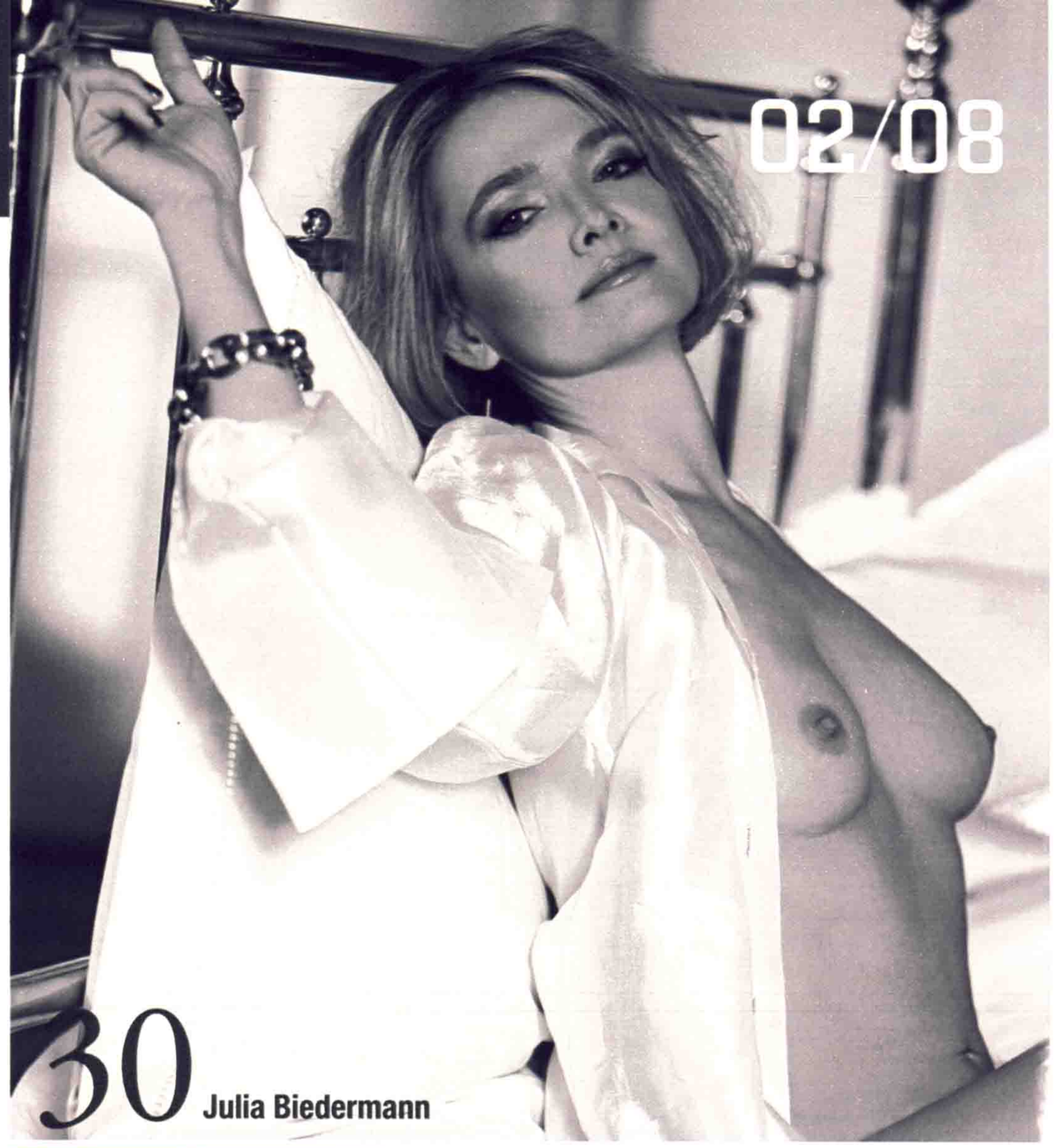
[playmate

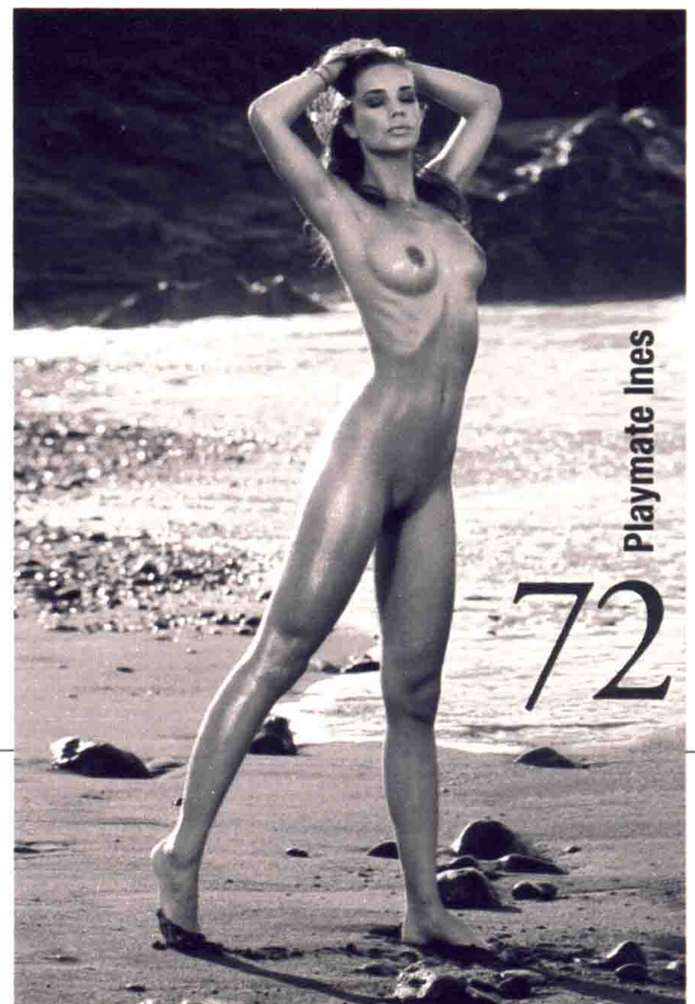
072 **Ines Eisner:** Für stark steigende Temperaturen sorgt die 25-Jährige auf der Vulkaninsel Lanzarote

096 **Playboy Classics:** Ford Mustang Sonderedition

098 **Bitter:** Die legendäre Marke meldet sich zurück

100 **Notizen:** Motorolas Multimedia-Neuheit RAZR V9 // Reifenprüfung: Mercedes SLK 55 AMG





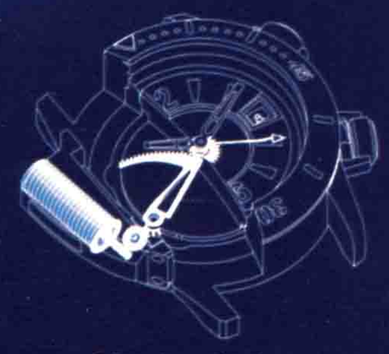
Titel: Max Elmar Wischmeyer (2) für Playboy, Yadid Levy/Anzenberger Agency, Iris/Augenklick, Reiner Drexel/Bilderberg, Ron Haviv/VII Photo Agency, Isadora Tast

JAEGER-LECOULTRE

MASTER COMPRESSOR DIVING PRO GEOGRAPHIC

Manufaktur Jaeger-LeCoultre, Vallée de Joux, Schweiz, seit 1833.

www.jaeger-lecoultre.com/dive



Mechanischer Tiefenmesser

Spiegelung des Uhrwerks nur zur Illustration.

PLAYBOY

02/08

[inhalt

>> [mode

102 Filmreif: Uwe Ochsenknecht als Model
111 Valentinstag: Prächtige Präsente
112 Kosmetik: Frostschutzmittel für die Haut
113 Notizen: Rucksäcke von Star-Designer Raf Simons // Après-Ski-Mode // Duft von Calvin Klein …

>> [lebensart

114 Gefangen im Eis: Die spektakulären Einsätze der Schweizer Flugrettung
130 Interview: Hollywood-Legende Robert Redford über Hybridautos, Cheeseburger – und Heucheleien im Weißen Haus

[fotokunst

120 Vorlesungsfrei: Die 18-jährige Jurastudentin Klaudia erholt sich in der freien Natur vom Paragrafenstress

134 Versaute Kunst: Wim Delvoye macht mit bunten Schweinen ein Vermögen
136 Kreisliga: Deutschlands zwei schlechteste Fußballmannschaften im Duell
140 Mikronationen: Asterix lässt grüßen
142 Notizen: Neuer Cognac von Rémy Martin // Schlittenhunde-Kurs // Die besten Alpenhotels
149 Design-Zeit: Style-Waschmaschine von SMEG // Architektur von Gerhard Zickenheiner // Outdoor-Sound // Design-Bildband von Taschen …

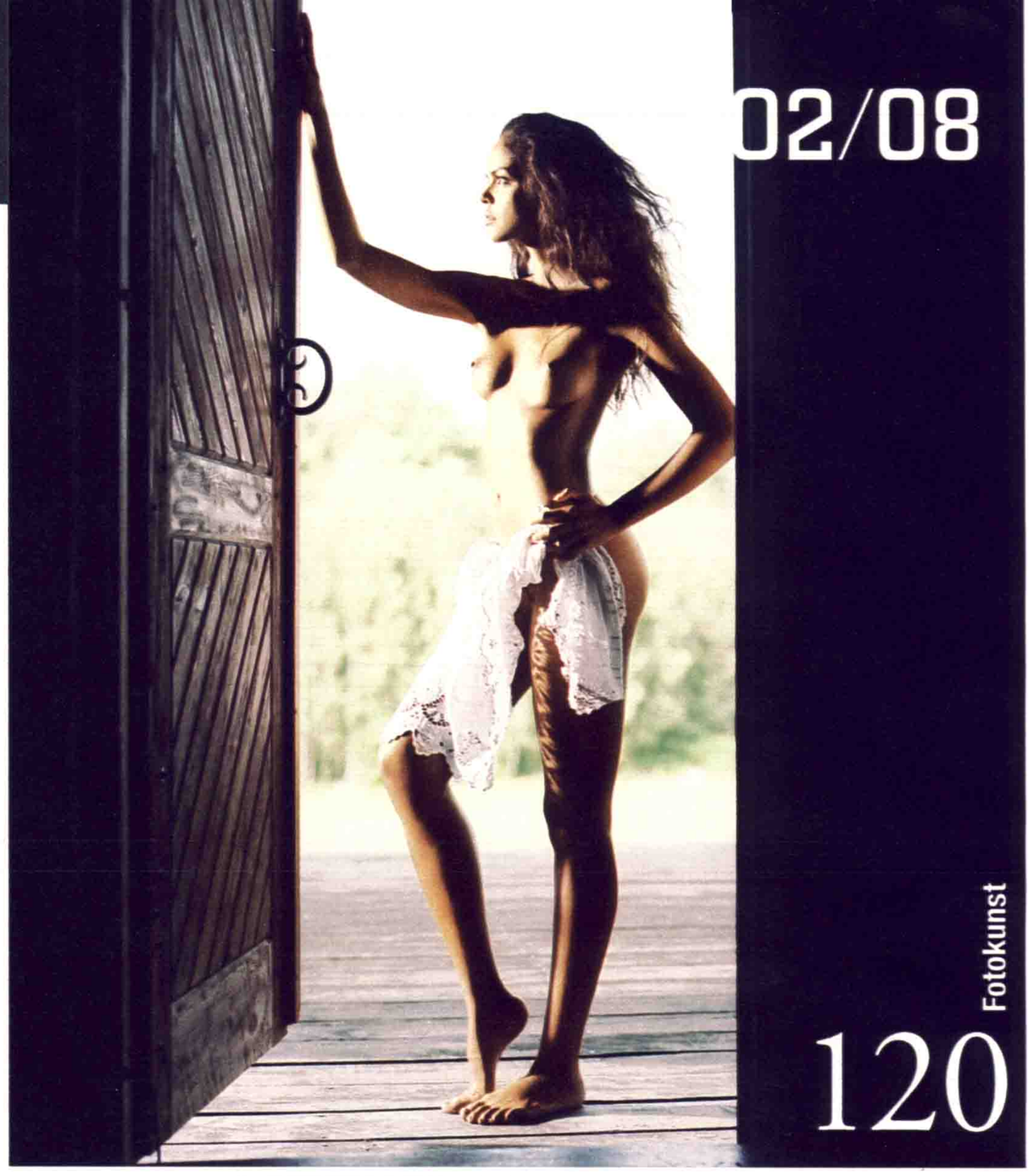
[blende sechs

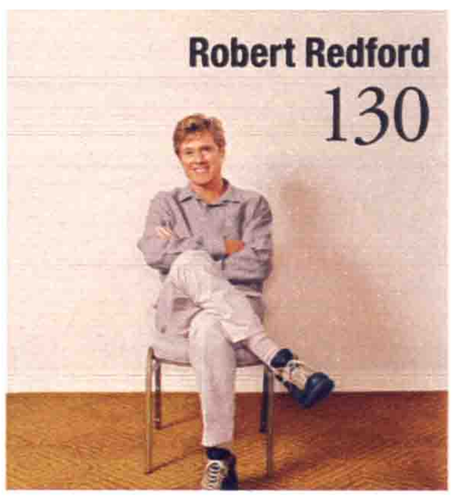
144 Straßenfeger: In Brasilien kennt Karina Bacchi jeder. Doch so erotisch wie hier hat sie noch keiner gesehen

152 Kultur-Pool >> [Kino] „Der Nebel“ nach Stephen King // [Literatur] „Slam“ von Nick Hornby // [Musik] „Jukebox“ von Cat Power // [Spiele] „Eye of Judgment“
158 Führer-Insekt: Wie ein kleiner Käfer unter seinem großen Namen leidet
160 Schnelles Erbe: Felix Neureuther ist Sohn zweier Ski-Asse – und Deutschlands größtes Alpintalent
162 Test: Die schnellsten Ski im Vergleich
164 Hitmaschine: Frank Ramond schenkt dem Land einen Ohrwurm nach dem anderen

>> [online

166 US-Playmate: Sandra Nilsson // Neu im Shop





>> [rubriken

004 Unter uns
020 Rückblick
022 Leserbriefe/Impressum
044 Bitte Zahlen
088 Witze
089 Cartoon
090 Playboy-Berater
167 Bezugsquellen
168 Auf ein Wort

Fotos: Gabriella Meesa for Playboy; Marlene Freiknecht; DPA; Corbis; Ludwig Ott; Octopus; Catherine Ledner/Corbis; Dalibor; PLUS; DPA

NISSAN

SHIFT_ adventure

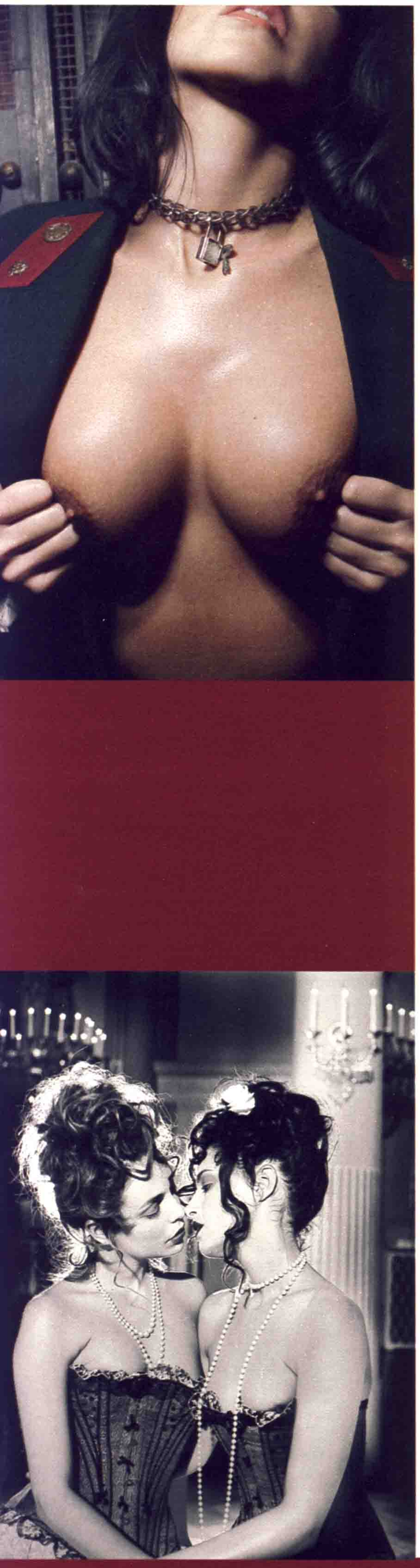
SIE LIEBEN SCHWARZE PISTEN?

WIR AUCH.

DIE NISSAN NAVARA UND PATHFINDER WHITE ELEMENTS EDITION.

• Serienmäßig in allen White Elements Sondermodellen: 1 Paar Elan Speedwave 12 Ski inkl. Skiträger für 6 Paar Ski und jede Menge Winterzubehör • Inkl. 2.000,– Euro Preisvorteil* • Jetzt live erleben auf der White Elements Tour 2008 • Weitere Infos und Tourdaten unter www.nissan.de und **www.white-elements-tour.com**

*Gegenüber der unverbindlichen Preisempfehlung für ein vergleichbar ausgestattetes Serienmodell, bei allen teilnehmenden NISSAN Händlern.



Im Sperrbezirk

Mit seinem erotischen Bilderzyklus „Wiener Blut" begibt sich Moritz Schell auf eine verruchte Reise in die Vergangenheit

Fotos: Moritz Schell

[aufgeblättert

>> Mehr zu Moritz Schell auf
www.moritzschell.com

Das Wien des Fin de Siècle fasziniert den 30-jährigen Moritz Schell seit jeher – besonders jene versteckten Obsessionen, die sich im Werk Arthur Schnitzlers finden oder in der Psychoanalyse Sigmund Freuds. An die will der Fotograf mit seinen kunstvoll komponierten Bildern jetzt erinnern. Bereits seit drei Jahren arbeitet Schell an seinem erotischen Projekt. Ab dem 20. Mai wird er es erstmals in der Galerie Steiner & Haas in Wien ausstellen. Uns hat er vorab einen Blick in seine Werkstatt gewährt.

kuk]

BALLZAUBER

Natürlich mag es offiziell keiner zugeben. Aber beim Africa Cup 2008 ab dem 20. Januar in Ghana werden wohl „Juju“ und „Muti“ eine gewisse Rolle spielen. Die beiden sind keine dribbelnden Stars, sondern die gängigsten afrikanischen Zauberarten. In vielen Ländern des Schwarzen Kontinents ist der Aberglaube ungebrochen, bei einigen Mannschaften gehört der Magier sogar zum Funktionsteam wie der Masseur oder der Zeugwart. Auch wenn es nicht immer gleich neun Hexer sind wie einst bei Zaire während der WM 1974: Mal soll ein Zebrahuf dem Stürmer Schusskraft und Ausdauer verleihen, mal eine Affenpfote dem Torwart helfen. Der Gegner wird geschwächt, indem man Stecknadeln oder ganze Tiere im Strafraum vergräbt. Als Mittel gegen Zaubereien des Gegners wirft der eigene Hexenmeister ein rohes Ei an die Kabinenwand oder lässt die Spieler auf den Ball pinkeln. Gut möglich also, dass die drei deutschen Trainer – Uli Stielike (Elfenbeinküste), Berti Vogts (Nigeria) und Otto Pfister (Kamerun) – mit dieser Art der Spielvorbereitung so ihre Probleme haben werden. Denn bei den Trainern trauen die Afrikaner einheimischen Kräften offenbar weit weniger: Nur sechs der 16 Teams werden von eigenen Leuten gecoacht. Den Rest erledigen fünf Franzosen, drei Deutsche, ein Pole und ein Brasilianer. Vielleicht ja nur für den Fall, dass die Hexereien nicht wirken sollten. *ddr]*

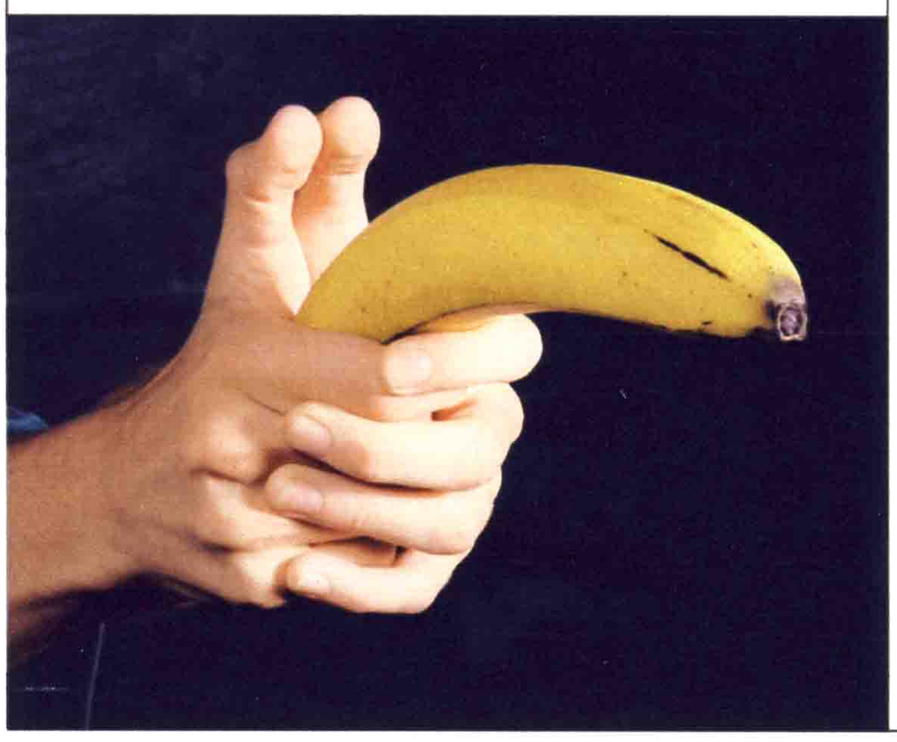
Legendäre London-Lady

Mit ihrem soulig angehauchten Pop bricht Leona Lewis in England sämtliche Verkaufsrekorde. Die 22-Jährige hat die Talentshow „X-Factor“ gewonnen und verkaufte ihr Album „Spirit“ (SonyBMG) in nur zwei Wochen mehr als eine Million Mal – das erfolgreichste Debüt aller Zeiten. Zum Vergleich: Mark Medlock, Sieger von „Deutschland sucht den Superstar“, fand nur 200.000 Käufer für seinen Erstling. In sechs Monaten. Jetzt erscheint das atemraubende Debüt der schönen Londonerin auch bei uns. kuk]

Karbon-Kamerad

Die Corvette wird immer extremer: Ende 2008 kommt die ZR1. Mit 620 PS wird sie gut anderthalbmal so stark sein wie das ohnehin schon gut bestückte Basismodell. Der Karbonrenner ist ein klarer Angriff auf Porsche 911 GT2 und Ferrari 599 GTB. Allerdings zum Schnäppchenpreis für rund 100.000 Euro. *mig]*

playboy-umfrage



93% der Deutschen finden: Ein echter Mann muss Humor haben. Potenz ist nicht so wichtig

Was macht einen Mann zu einem echten Mann? Die aktuelle Playboy-Umfrage räumt auf mit alten Vorurteilen. Ein Kerl von echtem Schrot und Korn muss eben nicht „immer stark sein“ und „bestimmen, wo es langgeht“: „Zuhören können“ und „Manieren“ liegen mit je 94 Prozent, „Humor“ und „Zärtlichkeit“ mit jeweils 93 Prozent Nennung ganz weit vorn. Danach kommen schon „weinen können“ (81 %) und „Großzügigkeit“ (71 %). Für die Umfrage interviewte das Meinungsforschungsinstitut Emnid 1000 repräsentativ ausgesuchte Deutsche. In Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen hingegen gelten noch alte Werte: Sexuelle Potenz ist dort besonders gefragt, für 72 Prozent der Befragten ist sie besonders wichtig (Bundesschnitt 57 %). Mehr noch: Die Menschen in den ostdeutschen Bundesländern finden, dass ein echter Mann „bestimmt, wo es langgeht“ (40 %, Bund: 34 %), „immer stark ist“ (39 %, Bund: 34 %) und „viel Alkohol vertragen kann“ (5 %, Bund: 4 %).

Fotos: Getty, FH, Ralph Mecke/SonyBMG, Kuchara/Ullstein Bild

LG

Life's Good

View what's real.

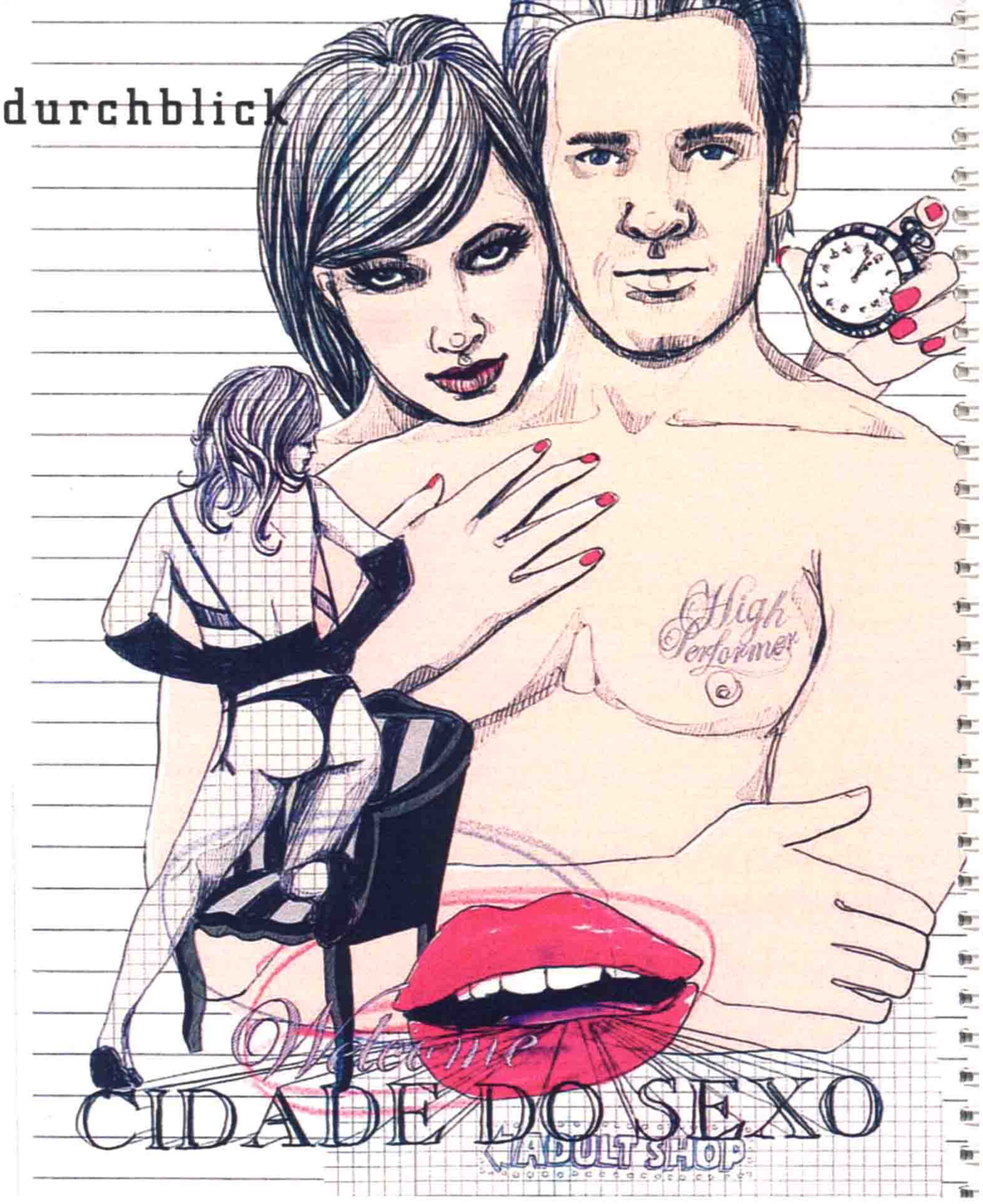
Die wahre Qualität einer Kamera zeigt sich nicht nur, wenn man Fotos aufnimmt, sondern vielmehr, wenn man sie betrachtet. Mit modernster Technik liefert das LG Viewty auch in schnellen, unruhigen und dunklen Situationen eindrucksvolle Aufnahmen. **Übrigens, telefonieren können Sie mit dem LG Viewty natürlich auch.**

Viewty

View the Next Technology

• 5.0 MP Kamera mit Schneider Kreuznach Zertifizierung • Manueller und Autofokus • ISO 800 und SmartLight™ • Hochgeschwindigkeitsaufnahmen mit 120 Bildern pro Sekunde • 3" Touchscreen • Handschrifterkennung und -bearbeitung • Bildstabilisator

de.lgmobile.com



SEX-GOURMETS

Eine sexuelle Revolution, gar „eine neue Kultur des Erotischen" prophezeit uns das Intimausrüstungsunternehmen Beate Uhse für die Zukunft in unseren Betten. Trendforscher Matthias Horx hat für die Erotikkette den Wandel unter die Lupe genommen und dabei sieben neue Sex-Typen ausgemacht: darunter den „High Performer" (Bild links), der sein Leben als große Spielwiese der Liebe begreift und für den Sex ein Hobby ist, das er ständig zu verbessern trachtet. Oder das junge Fräulein vom Typus „Cool Cat": Sie besitzt ein reiches Arsenal an verführerischen Accessoires, die sie strategisch einzusetzen weiß – schließlich will sie selbst nicht zu kurz kommen. Doch egal, ob „Pleasure Parents", „Lover Ladies" oder „Überinformierte Einsteiger", eines haben sie alle gemein: einen verdammt hohen erotischen Anspruch. Sie wollen kein Fast Food, sondern ein intensives, erfüllendes Liebesleben. „Sex durchläuft einen Gourmet-Prozess. Wie in der Küche beginnen wir auch im Bett einen langen Prozess der Verfeinerung", heißt es in der Uhse-Studie. Na denn, wohl bekomm's! *ml*]

Die Reifeprüfung

Die Rolle als verhinderter Playboy in der Kultserie „Monaco Franze" (1983) machte Helmut Fischer quasi über Nacht berühmt. Da war Fischer schon 57 Jahre alt. Vier Jahre zuvor hatte er „Der ganz normale Wahnsinn" gedreht – ebenfalls unter der Regie von Helmut Dietl. Und ebenfalls mit hohem Kultfaktor. Endlich ist die Serie jetzt auf DVD erhältlich (Sony-BMG). Manche Dinge brauchen halt ihre Zeit. *kuk*]

HALLSTARK

„Zeppelin" nennen die HiFi-Spezialisten von Bowers & Wilkins ihre jüngste Kreation. Kein Wunder: Das chice iPod-Soundsystem mit polierter Edelstahl-Halterung ist klanglich ein echter Überflieger. Übrigens auch bei Gewicht und Preis: 7,5 Kilo, 600 Euro. *mig*]

Für eine Handvoll Dollar

Für Autokäufer ist die schwächelnde US-Währung ein Segen. Ein Jeep Grand Cherokee 6.1 SRT8 etwa, der bei uns gut 67.000 Euro kostet, ist jenseits des Großen Teiches nur rund 41.000 Dollar teuer. Dazu kommen zwar noch die Kosten für Verschiffung, Zoll und eventuelle Umbauten, damit der Wagen den hiesigen Vorschriften entspricht – und doch bleiben am Ende knapp 40 Prozent Ersparnis über. Die begehrte Limousine Chrysler 300C gibt es so fast 26 Prozent preiswerter. Was beim Import zu beachten ist, fasst Autor Achim Aab in seinem Buch „US-Import" (Christian Rieck Verlag, 30 Euro) zusammen. Er räumt auch mit oft gehörten Vorurteilen auf, US-Autos seien von minderwertiger Qualität oder weniger sicher. Aab: „Viele Modelle stammen sogar aus denselben Fabriken. Und die Menschen in anderen Ländern beabsichtigen ja auch weiterzuleben." *mig*]

Illustration: Silke Werzinger/Beate Uhse AG; Fotos: PR

NEBEL. KÄLTE. WIND.

EIN PERFEKTER TAG,

DEN SEAT LEON ZU TESTEN.

GO FOR IT

SEAT Leon Probefahrt

Zögern Sie nicht. Fahren Sie den SEAT Leon jetzt Probe und gewinnen Sie im Rahmen Ihrer Probefahrt ein VIP-Wochenende mit Fahrsicherheitstraining. Bei der Gelegenheit informiert Sie Ihr SEAT Partner auch gerne über die attraktiven Finanzierungsangebote der SEAT Bank. Zum Beispiel den AutoCredit zu 0,9 % effektivem Jahreszins mit 36 Monaten Laufzeit. Für alle SEAT Serien- und Sondermodelle.* Worauf warten Sie noch? Drehen Sie den Zündschlüssel. Go for it.

*Außer Sondermodelle SEAT Leon.

SEAT Hotline: 01805-73284636 (14 Cent/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom AG, ggf. abweichende Preise aus dem Mobilfunknetz).

SEAT

auto emoción

seat.de

Tornados sind die Porsches unter den Seriensegelbooten. Mit bis zu 60 km/h pflügen die zweirümpfigen Renner durch die Wellen. Bei der WM vom 22. Februar bis zum 1. März vor Takapuna in Neuseeland stechen die besten Piloten in See. Drei deutsche Crews sind dabei. Zum kleinen Kreis der Favoriten zählt auch Johannes Polgar vom NRV Hamburg, der mit seinem Vorschoter Florian Spalteholz derzeit auf Platz vier der Weltrangliste steht. *fw]*

mann gönnt sich ja sonst nichts . . .

. . . außer einem Hellseher

Es ist die große alte Frage der Menschheit: Was mag die Zukunft wohl bringen? Die Alternative zur weisen Greisin mit der Glaskugel in den knochigen Händen ist der Swami Conversational Robot, ein vollautomatischer Wahrsager. Er ist mit 30 Minimotoren und einigen Mikroprozessoren so ausgestattet, dass er sinnige und auf Fakten basierende Antworten auf alle Fragen geben kann und dabei sogar seine Miene entsprechend verzieht. Eines kann der Apparat ganz bestimmt richtig vorhersagen: Sie werden sehr sparen müssen! Denn das Ding kostet

52.000 Euro

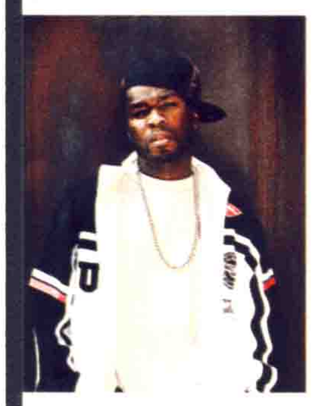
Problemposten

Der Manager von Amy Winehouse, Thom Stone, hat fristlos gekündigt. Denn er wollte die Eskapaden der Sängerin (o.) nicht länger ertragen. Dabei gibt es im Rock-'n'-Roll-Business noch weit härtere Jobs. Zum Beispiel:

Tourmanager
von Guns N' Roses. Seit knapp zehn Jahren kündigt Axel Rose, das einzig verbliebene Mitglied der Rocker, ein neues Album an. Seitdem gibt er unregelmäßig Konzerte, die er regelmäßig abbricht. Wenn er überhaupt erscheint.

Anwalt
von Skandalrocker Pete Doherty. Seit 2003 ist der Sänger und Gitarrist mehr als 20-mal verhaftet worden.

Coiffeur
von Britney Spears. Gestern blond, heute schwarz, morgen rot: Seit die einstige Pop-Prinzessin in der Krise ist, wechselt sie ihre Frisuren wie andere die Unterhosen.



Bodyguard
von 50 Cent. Der ehemalige Drogendealer wurde schon niedergestochen und im Mai 2000 sogar von neun Kugeln getroffen.

Fotos: Tom Körber, PR (6)

Für Schnell-Schreiber.

In DSL-Geschwindigkeit[1] von bis zu 3,6 MBit/s mobil ins echte Internet und z. B. bei GMX oder WEB.DE auch unterwegs E-Mails lesen und schreiben. Mit dem neuen Qbowl von Samsung. Mehr Infos:
www.vodafone.de/qbowl oder SMS mit „INFO“ an 20400[2]

Make the most of now.

vodafone

1 Das Vodafone UMTS-Netz ist bereits in über 2.200 deutschen Städten und Gemeinden verfügbar. Aktuell ist das komplette UMTS-/HSDPA-Netz bereits für maximale Übertragungsraten von bis zu 3,6 MBit/s im Downlink und von bis zu 384 kBit/s im Uplink ausgebaut. In ausgewählten Bereichen sind netzseitig Datenraten von bis zu 7,2 MBit/s möglich. Zudem wird das Vodafone UMTS-Netz derzeit um HSUPA erweitert. Damit sind im Upload Datenraten von bis zu 1,4 MBit/s möglich. **2** Für die Bestell-SMS fallen übliche Entgelte an.

TREFFSICHER

Berlin hat kein Geld, keinen vernünftigen Flughafen und auch kein Fußballteam, das der Rede wert wäre. Dafür hat die Hauptstadt jetzt wenigstens ein ordentliches In-Restaurant: das „Grill Royal“ (www.grillroyalberlin.de). Ein Nobelsteakhaus, das seine Rinderspezialitäten so delikat serviert wie in Argentinien üblich. Hier, hinter den großen Fenstern vor der Spree, ist schon an normalen Tagen die Dichte an Schmalstkrawatten und Glitzerkleidchen pro Quadratmeter höher als sonstwo im Land. Wer also Promis während der Berlinale (7. bis 17.2.) treffen will: Dieser Laden ist der Top-Tipp. Wer Penélope Cruz, Uma Thurman oder Julia Roberts nur in der U-Bahn sieht und sich – wir kennen das alle – dabei nicht traut, die Dame vom Film auch wirklich anzusprechen, für den haben sich die Berliner Verkehrsbetriebe etwas ausgedacht, ein Internet-Portal zum Wiederfinden von Bus-, Bahn- und Zugflirtern. Auf www.bvg.de/augenblicke gibt es sogar Anmachtipps, damit aus dem nächsten Zuzwinkern gleich etwas mehr wird. Ob die BVG beim Wiedersehen Prämien kassiert, ist nicht bekannt. Aber eins muss man dem Unternehmen lassen: Von Nahverkehr verstehen die was. *cth*]

Eierschalensitz

Eines der legendärsten Möbelstücke der Welt feiert Geburtstag: Der Egg Chair wird 50 Jahre alt. 1958 entwarf der dänische Designer Arne Jacobsen die edle Lümmelschale für das Kopenhagener „SAS Royal Hotel“. Und da Komfort nie aus der Mode kommt, bringt der Hersteller Fritz Hansen nun eine Sonderedition von 999 Stück mit dunkelbraunem Leder und Bronzesockel auf den Markt. Preis: 11.000 Euro. www.fritzhansen.com mer]

Fotos: Andre Plassel für Playboy; Illustration: Brigitte Augustin

BIOTHERM HOMME

WELTWEIT NR. 1 IN DER MÄNNERPFLEGE
IM SELEKTIVEN HANDEL*

STÄRKE ZEIGEN!

ANTI-AGE INNOVATION IN DER MÄNNERPFLEGE: NUTRI-REGENERIERENDE INTENSIVPFLEGE MIT PRO-XYLANE™

9 Jahre Forschung für eine innovative Verbindung von Natur und Wissenschaft: Reiner Thermalplankton-Extrakt, Extrakt der japanischen Zeder und Pro-Xylane™, ein kraftvoller Anti-Age-Wirkstoff.
Eine nicht fettende, ultra-leichte Balsam-Textur mit LSF 12.

* Marktanteile in Wert. Euromonitor 2007. Selektivmarkt 2006.
** Selbstbeurteilung von 130 Männern nach 4 Wochen in % der Zustimmung.

INNOVATION

FORCE SUPREME

REAKTIVIERT DIE VITALFUNKTION DER HAUT AB 50.

BEWIESENE WIRKSAMKEIT:
MEHR HAUTSUBSTANZ: 81 %**
BEUGT TROCKENHEIT VOR: 92 %**
MEHR AUSSTRAHLUNG: 87 %**

RTPE

Der für Biotherm patentierte Reine Thermalplankton-Extrakt (RTPE) hat die wissenschaftlich bewiesene Wirkung, die Regeneration der Zellen anzuregen. Eine neue Quelle der Vitalität für die Haut.

www.biothermhomme.de

Tanja Trudrung · **Playmate Mai 1998**

Die damals 18-Jährige erholt sich nach bestandenem ***Abitur*** auf den Bahamas vom Prüfungsstress • Was sonst noch passierte? • Am 1. April fällt vor Beginn des Champions-League-Spiels Real Madrid — Borussia Dortmund ein Tor um. Marcel Reif und Günther Jauch überbrücken die Zeit humorvoll und bekommen dafür später den ***Bayerischen Fernsehpreis*** • Erstmals belegen die Ärzte mit ***„Männer sind Schweine"*** am 1. Mai die Spitzenposition der deutschen Single-Charts • Die ***Bundestagswahlen*** am 27. September beenden nach 16 Jahren die „Ära Kohl".

Mehr von Tanja sehen Sie unter: www.playboy.de/cyberclub

Foto: Roger Weber

JWT

mazda

Fitness serienmäßig.

www.derneuemazda2.de

ZOOM-ZOOM

Sportliches Design, Fitness pur und ein Touch Leichtigkeit – im neuen Mazda2 finden Sie vieles, was Sie woanders vergeblich suchen. Lassen Sie sich von seiner Dynamik, seiner Agilität und seinem Handling mitreißen und erleben Sie das gute Gefühl, dass sich im neuen Mazda2 perfekter Fahrspaß und niedrige Verbrauchs- und CO_2-Werte nicht ausschließen. Fahren Sie in Bestform, und das schon ab € 11.950*.

Holen Sie sich jetzt den **Hit zum Spot** kostenlos sowie weitere dynamische Infos zum Mazda2: **www.derneuemazda2.de**

Der neue Mazda2. Typisch Zoom-Zoom.

*Unverbindliche Preisempfehlung der Mazda Motors (Deutschland) GmbH, zzgl. Überführungskosten; den Endpreis erfahren Sie beim Mazda Vertragshändler.

impressum

PLAYBOY Deutschland

ISSN 0939–8546

Verlag und Redaktion

Playboy Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München,
Postfach 81 01 72, 81901 München; Telefon 0 89/92 50-27 86, Fax 0 89/92 50-12 10, E-Mail: team@playboy.de

Internet: www.playboy.de

Chefredakteur: Stefan Schmortte (sts)

Geschäftsführender Redakteur: Stefan Pabst (sp)

Art Director: Wolfgang Buß

Textchef: Christian Thiele (cth)

Chefreporter: Oliver Kuhn (ok)

Fotochefs: Parvin Nazemi (Editorial), Saskia Straße (Pictorial)

Galerie: Michael Görmann (mig), Michael Gösele (gös), Kai-Uwe Keup (kuk)

Menschen: Detlef Dreßlein (ddr), Oliver Kuhn

High Tech/Auto: Michael Görmann (mig) – Leitung

Mode: Samira Fricke; Sabrina Siegel

Lebensart: Tim Gutke (tig), Mareike Ludwig (ml), Rudi Raschke (rr)

Sport: Michael Gösele (gös) – Reporter

Reise: Klaus Mergel (mer)

Kultur-Pool: Tim Gutke (Spiele), Kai-Uwe Keup (Musik), Klaus Mergel (Literatur), Rudi Raschke (Film)

Aktfotografie: Saskia Straße; Corinna Beckmann, Antje List, Natasa Tomic (Assistenz)

Grafik: Friederike Keup, Gabriele Keßler, Moritz Röder

Bildbearbeitung: Dogan Yildiz; Bojan Likić, Wolfgang Pelz

Koordination Print-Online: Stefan Pabst (sp); Katrin Schmidt (ks), Iris Schleip (is), Stefan Kaserer (sk)

Redaktionsassistenz: Britta Geiger (bg)

Ständige Mitarbeiter: Ully Arndt

Dokumentation/Schlussredaktion: Dr. Martin Seidl, Petra Kerkermeier (stellv.); Pamela Cregeen, Wolfgang Donauer, Astrid Diening, Gisela Haberer-Faye, Gottfried Hahn, Bernd Hempeler, Michael Jupe, Andrea Kaufmann, Catherine Kühn, Angelika Loos, Gerd Marte, Joachim J. Petersen, Marion Riecke, Dorothea Rutenfranz, Nina Winkler-de Lates

Produktion: Ernst Frost, Michael Kalogeropoulos-Wimmer, Helmut Janisch, Peter Kiaček

Redaktionstechnik: Ingo Bettendorf, Peter Gaberle, Bernd Jebing, Ulf Rönnau, Alexander von Widekind

Bildtechnik: Harry Neumann, Udo Herzog

Redaktionsverwaltung: Burda Services GmbH, Ursula Hartmann-Enhuber (Leitung), Anke Segräfe, Jeanette Schanderl

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Stefan Schmortte; Anschrift siehe Verlag und Redaktion

Playboy Deutschland Publishing GmbH ist ein Unternehmen der FOCUS Magazin Verlag GmbH und TOMORROW FOCUS AG.

Geschäftsführer: Jürgen Feldmann

Verlagsleiter: Vernon von Klitzing

Marketing & Kommunikation: Carina Rey

Vertriebsleiter: Markus Cerny

Anzeigenleiterin: Regine Guckelsberger, Tel. 0 89/92 50-12 85, Fax 0 89/92 50-13 70

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Marlene Gunesch, Arabellastraße 23, 81925 München, Tel. 0 89/92 50-30 17, Fax: 0 89/92 50-29 52. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 6, gültig seit 1. Januar 2008.

Playboy-USA

Editor-in-Chief: Hugh M. Hefner

Editorial Director: Christopher Napolitano

Art Director: Rob Wilson

Photography Director: Gary Cole

INTERNATIONAL PUBLISHING

President Global Licensing: Alex Vaickus

Managing Director: Bob O'Donnell

Editorial Director: David Walker

Manager/Publishing Services: Mary Nastos

Manager/Global Licensing Rights & Permissions: Eshed Halpern

International Publishing Administrator: Gabriela Cifuentes

Assistant Services Administrator: Denise Demcsik

Editorial Assistant: Denise Demcsik

International Fashion Director: Joseph DeAcetis

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dieses gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM.

Playboy Deutschland darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden.
Der Export von Playboy Deutschland und der Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft.

Playboy Deutschland erscheint monatlich.

Einzelpreis: € 4,90 inkl. 7 % MwSt.
Abonnementpreis: € 4,90 (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands, Auslandskonditionen auf Anfrage unter Telefon 0 18 05/55 61 77*).
Studenten-Abonnement: (nur gegen Nachweis) € 3,80 (inkl. Zustellgebühr und 7 % MwSt., im Ausland zuzüglich Porto).

PLAYBOY, PLAYMATE, PLAYMATE DES MONATS, PLAYMATE DES JAHRES, die HÄSCHENMARKE und FEMLINMARKE sind Warenzeichen von Playboy Enterprises International, Inc., und werden gemäß der erteilten Lizenz verwendet.

© 2007, soweit nicht anders vermerkt, by Playboy Deutschland Publishing GmbH

Printed in Germany

Druck: Burda Druck GmbH, Hauptstraße 130, 77652 Offenburg, Tel. 07 81/84 01

Playboy (German) (USPS no 000323) is published monthly by Hubert Burda Media. Subscription price for USA is $ 80 per annum. K.O.P.: German Language Pub., 153 S Dean St., Englewood NJ 07631. Periodicals postage is paid at Englewood NJ 07631 and additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to: Playboy (German), GLP, PO Box 9868, Englewood NJ 07631

Verleger: Dr. Hubert Burda

playboy-abonnements

Deutschland und Ausland:
Playboy Deutschland
c/o Playboy NVG
Aboservice
Postfach 084, 77649 Offenburg
Telefon: +49/(0)18 05/55 61 77*
Telefax: +49/(0)18 05/12 11 71*
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Bestellungen bestimmter Ausgaben
Telefon: +49/(0)18 05/55 61 77*
Telefax: +49/(0)18 05/12 11 71*
E-Mail: shop@playboy.de

Urlaubsnachsendung
Telefon: +49/(0)18 05/55 61 77*
Telefax: +49/(0)18 05/12 11 71*
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Tarifanforderungen Anzeigen
Telefon: 0 89/92 50-13 29
Telefax: 0 89/92 50-13 70
E-Mail: anzeigen@playboy.de

Nachdruckrechte Text
Telefon: 0 89/92 50-27 86
Telefax: 0 89/92 50-12 10
E-Mail: text@playboy.de

Nachdruckrechte Fotos
Telefon: 0 89/92 50-12 62
Telefax: 0 89/92 50-13 48
E-Mail: foto@playboy.de

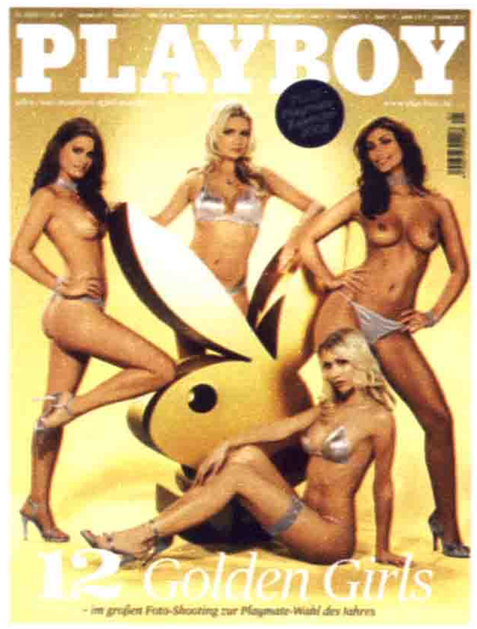
Leserbriefe/Leserservice
Telefon: 0 89/92 50-2786
Telefax: 0 89/92 50-12 10
E-Mail: leserservice@playboy.de

Auskunft zu Playboy Online
Telefax: 0 89/92 50-12 20
E-Mail: cyberclub@playboy.de

Der nächste Playboy erscheint am 14. Februar 2008.

*0,14 €/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; abweichende Preise für Anrufe aus Mobilfunknetzen.

leserbriefe



Ein Highlight von euch ist jedes Jahr der Jahreskalender mit allen Playmates. Ich freue mich das ganze Jahr darauf. Auch der aktuelle Kalender ist wieder sehr schön – dafür danke ich herzlich!

S.H., E-Mail

In der Ausgabe 11/2007 ist Ihnen auf der Seite 20 im Bericht über den M3 ein Fehler unterlaufen. Der M3 CSL wird von einem 3,2-l-Sechszylinder angetrieben und nicht von einem Achtzylinder. Lediglich der Serien-M3 verfügt seit Modelljahr 2007/08 über den neuen Achtzylindermotor. Ansonsten bitte weiter so mit Reportagen über Themen, die man sonst nirgends zu lesen bekommt. Wie zum Beispiel Swat-Olympiade, Sardinenschwarm etc.

Björn Grager, E-Mail

Antwort der Redaktion: Pardon für unseren Fehler. Sie haben absolut Recht.

Ich war diese Woche in Berlin im Luftwaffen-Museum der Bundeswehr in Gatow. Dort gibt es die große Dauerausstellung „50 Jahre Luftwaffe" – und was prangt da aufgeschlagen und höchst prominent in einer der Vitrinen? Playboy mit einer Reportage über die MiG-29. Der Playboy auf dem Weg zum Regierungsorgan. Das gibt mir Hoffnung, dass es doch irgendwann mal einen Koalitionsvertrag gibt, dessen Präambel lautet: Alles, was Männern Spaß macht. *K. W., E-Mail*

Ich muss euch ein Riesenkompliment machen. Ein so schönes Mädel wie die Januar-Playmate Leonor habe ich selten gesehen. Glückwunsch. *C. H., E-Mail*

James Nachtwey 01/08

Ihr überrascht mich immer wieder mit euren Geschichten. In der vorigen Ausgabe fand ich das Interview mit dem Krisenreporter James Nachtwey lobenswert. Besonders seine Bilder haben mich beeindruckt. Es ist kaum zu glauben, dass er noch an das Gute im Menschen glaubt. Wollen wir hoffen, dass er auch in der Zukunft gesund von seinen Reisen zurückkehrt.

S. K., E-Mail

pressespiegel playboy 01/08

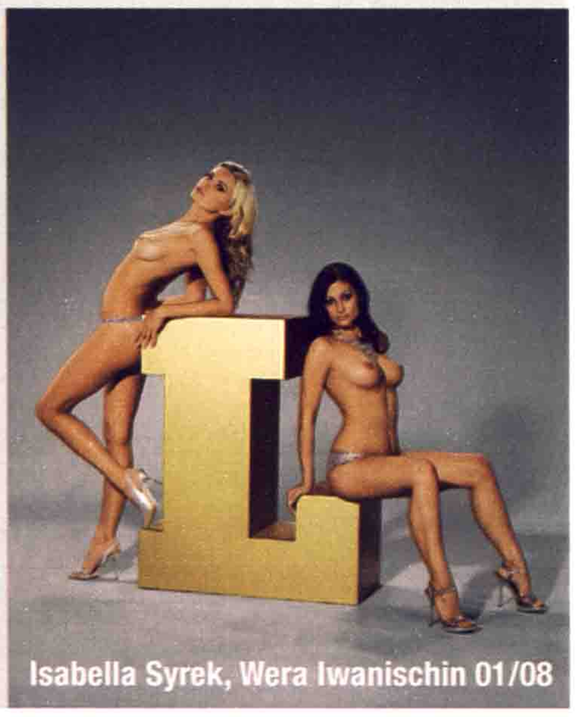
Leonor Perez, 01/08

„Alles, was mit ihren Ohren zu tun hat, liebt Leonor Perez (28, Maße: 28–58–87) ganz besonders. Sei es nun klassische Musik von Franz Schubert oder wenn sie einfach mal dem Meeresrauschen lauschen kann. (…)“

Bild, 12.12.07

„Ob blond, ob braun – sie sind alle zum Anbeißen von ‚P‘ bis ‚Y‘! Lasziv posen die zwölf schönsten ‚Playboy‘-Ladys des Jahres auf den Buchstaben. In der aktuellen Ausgabe des Magazins zeigen sie sich noch mal von ihrer Schokoladen-Seite, immerhin geht's um die Kür der ‚Playmate des Jahres‘ 2007! Leser können ihre Allerschönste wählen. Wer hat wohl das gepuderte Näschen vorn?“

Hamburger Morgenpost, 13.12.07


Isabella Syrek, Wera Iwanischin 01/08

Playboy kann leider nicht alle Briefe veröffentlichen. Wir behalten uns das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort Playboy-Leserbriefe, Postfach 810172, 81901 München. Oder senden Sie uns eine E-Mail an: leserservice@playboy.de

Fotos: Markus Amon, Andreas Reiter für Playboy, David Turnley/Corbis

MERCURE HOTELS PRÄSENTIEREN

PLANET DER TRAUBEN

GALAKTISCHE WEINE. BODENSTÄNDIGE PREISE.

HOCH DO!INDUSTRY

GRANDS VINS MERCURE

Grands Vins Mercure ist ein exklusives Angebot der Mercure Hotels: Weine von geradezu überirdischer Qualität zu außerirdisch niedrigen Preisen. Also: Entdecken Sie den Planet der Trauben und erleben Sie puren Genuss!

www.meet-the-mercures.de
120 Hotels in Deutschland

Mercure

MEET THE MERCURES

Der Kriegmacher

Er ist der größte Waffenhändler der Welt. In unzähligen Kriegsopfern stecken seine Kugeln. Weltweit sucht man ihn per Haftbefehl. Doch Viktor Bout ist bis heute auf freiem Fuß. Und macht Geschäfte mit dem Tod

Jeden Morgen, wenn Staatssekretär Witney Schneidman in sein Büro im sechsten Stock des Außenministeriums in Washington D.C. kommt, warten schlechte Nachrichten auf seinem Tisch.

Die vertraulichen Dossiers der Geheimdienste, die über Nacht eintreffen, zeichnen ein erschreckendes Bild: Tote. Immer mehr Tote. Tausende verrecken täglich in den brutalen Kriegen von Angola bis Afghanistan, von Ruanda bis Kolumbien.

In den geheimen Dossiers entdeckt Schneidman immer häufiger den beiläufigen Hinweis auf einen russischen Staatsbürger, den die Agenten auf Grund der großen Zahl seiner Decknamen schlicht „Viktor B." nennen.

In dem Pass, den er am häufigsten nutzt, steht, er sei als Viktor Bout am 13. Januar 1967 in Duschanbe, Tadschikistan, geboren. Doch das weiß niemand so genau. Vermutlich stammt er aus Aschgabat in Turkmenistan. Sein Vater, notieren die Agenten, sei Automechaniker, seine Mutter Buchhändlerin mit deutschen Vorfahren.

Der Mann mit den vielen Namen besuchte eine Moskauer Kaderschule für Fremdsprachen und studierte anschließend Wirtschaft, bevor er für das sowjetische Militär als Major und Übersetzer (er spricht sechs Sprachen) nach Mosambik geht. Eine Zeit lang ging das gut – bis der Ostblock zusammenbrach und Bout ohne Job dastand, so wie viele seiner Kollegen.

Man brauchte ihn nicht mehr, er hatte ausgedient. Wie jene Tausende Tupolews, Jakowlews, Antonows und Iljuschins, die auf den Flugplätzen der einstigen Sowjet-Luftwaffe vor sich hin rosteten. Bout wusste, dass die demoralisierten Soldaten bereit seien, alles für eine Hand voll Rubel zu verschleudern. Er dachte: Mit den Maschinen müsste doch noch was anzufangen sein.

Bout ist zum richtigen Moment am richtigen Ort. Gerade 26 Jahre alt, kauft er 1993 drei alte Antonows für 120.000 US-Dollar. Die russischen Kisten eignen sich ausgezeichnet, um auf den holprigen Landepisten der Dritten Welt zu landen. Herkunft und Ziel seiner Flugzeuge kann er leicht verschleiern: Dafür meldet er sie in Liberia oder anderen Schurkenstaaten an.

Der Himmel ist groß, Bouts Flotte wächst. Seine Maschinen sind rostige Gespenster, die sich jeder Kontrolle entziehen und deren Herkunft im internationalen Flugzeugregister nicht mehr nachzuweisen ist.

Nicht nur Flugzeuge sind leicht zu haben. Auch Waffen. Nach Geheimdienstschätzungen verschwindet rund ein Drittel der hundert Millionen jemals produzierten Kalaschnikow-Gewehre. Sie versickern einfach im Morast des postsozialistischen Chaos.

Witney Schneidman sammelt immer mehr Informationen über seinen Antagonisten. Dieser Viktor Bout, sagen ihm seine Akten, ist einer der größten Waffenhändler der Welt. Er mag helle Poloshirts, khakifarbene Hosen, trägt oft Baseballmütze und Sonnenbrille. Er ist 1,80 Meter groß und beleibt. Er liebt Bücher von Carlos Castaneda und interessiert sich für fremde Kulturen.

Schneidman bekommt pixelige, schwarz-weiße Fotos von Spionagesatelliten auf den Tisch. Sie beweisen, dass Bouts Flotte in wenigen Jahren auf über 60 Maschinen angewachsen ist. Amerikanische Aufklärungsflugzeuge

Phantom: Viktor Bout ist geschätzte 40 Jahre alt. Geboren wurde er in Turkmenistan – vermutlich

Fotos: James Hill/laif

hören kryptische Gespräche ab: Jeden Morgen baut Bout irgendwo sein Satellitentelefon auf und spricht mit seinen Kunden. Nach einer Minute legt er auf, damit sein Standort nicht zurückverfolgt werden kann.

Bout steuert sein Imperium über eine verwirrend große Schar von Mittelsmännern. Ständig wechselt er Firmennamen und Standorte. Und lässt seine Maschinen auf unscheinbaren Provinzflugplätzen mit laxen Sicherheitskontrollen landen. Wie in Ostende in Belgien, Odessa in der Ukraine und Sharjah in den Vereinigten Arabischen Emiraten. Sie starten nachts. Die Flugnummern sind bei der Landung stets andere als beim Start. Waffen werden einfach als Ersatzteile deklariert, das Geld wird zwischen Briefkastenfirmen hin und her geschoben.

Bezahlen lässt sich Bout nicht nur in Cash, sondern auch mit Rohstoffen: Blutdiamanten aus Liberia, Koltan (ein wertvolles Metall für die Handy-Herstellung) aus dem Kongo, Rutil (ein Kristall für die Herstellung von Farbpigmenten) aus Sierra Leone.

Bout schlägt sich auf keine Seite. Jeder, der töten will, ist sein Kunde. Regierungstruppen wie Rebellen. Revolutionäre wie Fundamentalisten.

Die Karte des Todes

In diesen Ländern war der russische Waffenhändler aktiv.

① Liberia
Bout beliefert den liberianischen Kriegsverbrecher und späteren Staatspräsidenten Charles G. Taylor. Der unterstützt die RUF-Rebellen. Ihr Markenzeichen: Sie trennen 20.000 Unschuldigen Gliedmaßen ab und töten bis zu 200.000 Zivilisten.

② Bosnien
Islamisten haben in Bout-Flugzeugen aus der sudanesischen Hauptstadt Khartoum angeblich humanitäre Hilfe geschickt. Tatsächlich an Bord: 120 Tonnen russische Waffen, Minen, Raketenwerfer und Munition

③ Irak
Bout macht Hunderte Transportflüge für die US-Armee und erhält dafür insgesamt 60 Millionen US-Dollar. Die Truppe bezahlt ihm sogar das Kerosin. Die Transaktionen laufen etwa über den Sicherheitsdienstleister Halliburton.

④ Afghanistan
Bout beliefert jeden, der zahlt. Sowohl die Nordallianz als auch ihre Gegner, die Taliban. Bei der Invasion fliegt er für die US-Armee. Die Mullahs zahlen Bout mehr als 50 Millionen Dollar. Die Nordallianz löhnt in Smaragden.

⑤ Sierra Leone
UN-Kontrolleure entdecken, dass Bout trotz Embargo RUF-Rebellen mit Waffen versorgt. Ironischerweise fliegt Bout später ausgerechnet UN-Friedenstruppen nach Sierra Leone.

⑥ Elfenbeinküste
Bout liefert Mi-8T-Hubschrauber, Bomben, Raketen, Granaten, AK-47 und mehrere Millionen Schuss Munition im Wert von insgesamt 4,2 Millionen US-Dollar.

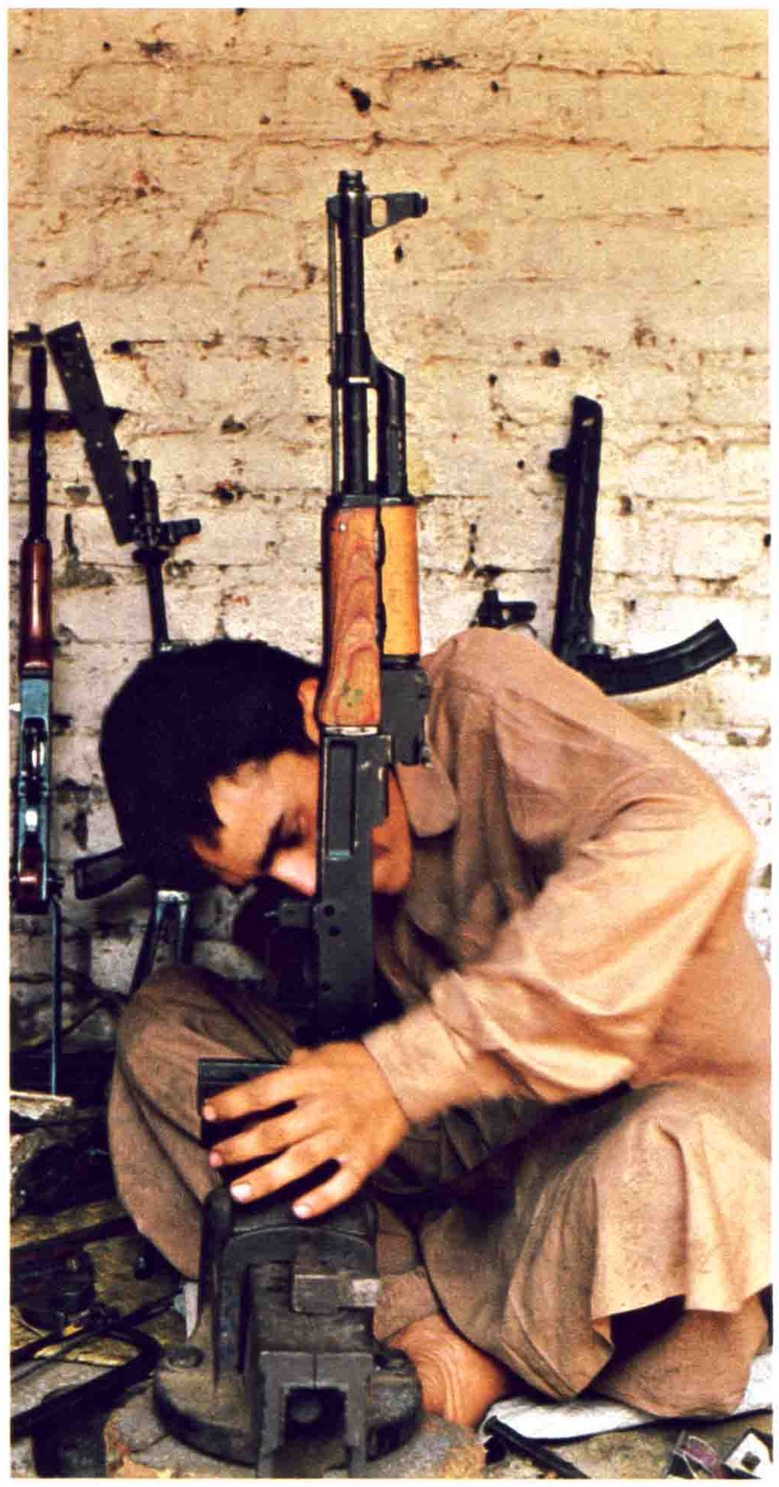
⑦ Angola
Bout erledigt für die Unita-Rebellen mindestens 38 Transportflüge mit Waffen im Wert von 14 Millionen Dollar aus Bulgarien. Über eine Million Angolaner sind in dem Bürgerkrieg gestorben, 350.000 Menschen landen in UN-Flüchtlingslagern.

⑧ DR Kongo
(ehemals Zaire)
Bout liefert Mi-24-Kampfhubschrauber für die Rebellen unter Führung von Laurent-Désiré Kabila. Bezahlt wird mit Blutdiamanten und dem wertvollen Erz Koltan. Im März 2007 verhängt eine US-Behörde Sanktionen gegen drei mit Bout verbundene Unternehmen.

⑨ Philippinen
Im Jahr 2000 nimmt die Terrorgruppe Abu Sayyaf, bewaffnet mit Mi-16-Gewehren und Raketenwerfern, 21 Geiseln und fordert 2,4 Millionen Dollar Lösegeld. Zwei Menschen werden geköpft. 2004 versenken die Terroristen eine Fähre und töten 116 Menschen. Die Waffen kommen von Bout.

★ ***Bouts Umschlagplätze*** *Die Drehkreuze seiner Waffentransporte sind Flughäfen mit laxen Sicherheitskontrollen wie Ostende (Belgien), Burgas (Bulgarien), Odessa (Ukraine) und Sharjah (Vereinigte Arabische Emirate)*

Fotos: John Stanmeyer/VII, Ron Haviv/VII



Darunter der liberianische Diktator Charles G. Taylor, die radikalen philippinischen Islamisten um Abu Sayyaf, die angolanischen Rebellen der Unita, die afghanische Nordallianz, die libanesische Hisbollah und die kolumbianischen Rebellen der Farc.

Bout weiß, wie man die Kunden bei Laune hält: Eines Abends, berichten Augenzeugen, bemerkt der kongolesische Warlord Jean-Pierre Bemba in seinem Buschcamp, dass die Biervorräte ausgehen. Das macht ihn missmutig. Sein Freund Viktor sitzt mit am Lagerfeuer. Der grübelt kurz, dann schlägt er vor: Wie wäre es mit einer Invasion?

In zwei von Bouts rostigen Mi-24-Kampfhubschraubern knattern 20 bewaffnete Rebellen über den Lake Albert – hinüber nach Uganda. Sie landen in einem kleinen Dorf und zwingen alle Einwohner, ihre Bierreserven auf den Dorfplatz zu bringen. Eilig fliegen sie wieder zurück, schließlich soll das Bier kalt bleiben.

Der ugandische Bier-Blitzkrieg zählt zu den kleineren Vorgängen in der Akte Bout. Die Beweislast von Schneidman und seinen Kollegen ist erdrückend. Nur: Warum zieht niemand Viktor Bout aus dem Verkehr? Wie kann es sein, dass der weltgrößte Waffenschmuggler unbehelligt seinem schmutzigen Geschäft nachgeht?

Hier wird die Geschichte politisch. Keine Regierung will den Waffenhandel in Dritte-Welt-Staaten zum großen Thema machen. Denn mit der Herstellung von Waffen wird viel Geld verdient. Amnesty International hat recherchiert, dass 1135 Firmen aus 98 Ländern sogenannte Kleinwaffen herstellen, mit denen in jeder Minute ein Mensch getötet wird. Und die wollen verkauft werden. Über Männer wie Bout.

Immer wieder bemühen sich die Vereinten Nationen, den illegalen Waffenhandel einzudämmen. Doch jedes der UN-Waffenembargos ist gebrochen worden. Und kaum jemand wurde dafür verurteilt.

Viel zu leicht lassen sich die Embargos unterlaufen. Ein Beispiel: Von Juli 1997 bis Oktober 1998 fliegen Bouts Maschinen 37-mal nach Togo. Keiner fragt sich, warum ein kleines, friedliches Land mit 5,6 Millionen Einwohnern plötzlich 15 Millionen Schuss Munition braucht, 20.000 Druckbomben und 6300 Anti-Panzer-Raketen. Tatsächlich landet das Material bei den Unita-Rebellen in den Kriegswirren von Angola.

Bout ist ein Mann auf Expansionskurs. Er beliefert die afghanischen Taliban wie ihre Gegner, die Nordallianz. Auch das Afrika-Geschäft läuft immer besser: Bout überzeugt Rebellen davon, die Rutil-Minen in Sierra Leone zu besetzen. Als Gegenleistung bietet er Waffen. Damit überschreitet er die letzte moralische Grenze: Er wird vom Händler zum Kriegstreiber. Im April 2000 attackieren die Rebellen die Region.

Nebenbei nehmen sie im Kampfrausch mehr als 500 Soldaten der UN-Friedenstruppe als Geiseln. Ein strategischer Fehler: Britische Soldaten intervenieren – und das Phantom

Kleine Killer:
In etlichen Konfliktgebieten rund um die Erde ziehen Soldaten mit der AK-47 in den Krieg, Bouts Bestseller. Preis: 150 Euro pro Stück

Bout rückt aus dem Schatten ins Scheinwerferlicht der Weltpolitik. Der britische Minister Peter Hain verkündet: „Viktor Bout ist der Händler des Todes."

Jetzt sind ihm die Häscher unmittelbar auf der Spur. Belgien stellt einen Interpol-Haftbefehl gegen ihn aus, wegen Geldwäsche. Darin steht, er habe zwischen 1994 und 2001 mindestens 32,5 Millionen Dollar allein auf Konten seiner belgischen Firma gezahlt bekommen.

Bout taucht unter. In Russland ist er sicher. Schneidmans Leute vermuten, dass er von höchsten politischen Kreisen gedeckt wird. Die Anschläge am 11. September helfen ihm aus der Schlinge. Nun herrschen andere Prioritäten: der Kampf gegen den Terror. Bei den Amerikanern gibt es nur noch Freund oder Feind. Jäger oder Gejagten. Bout ist auf wundersame Weise beides.

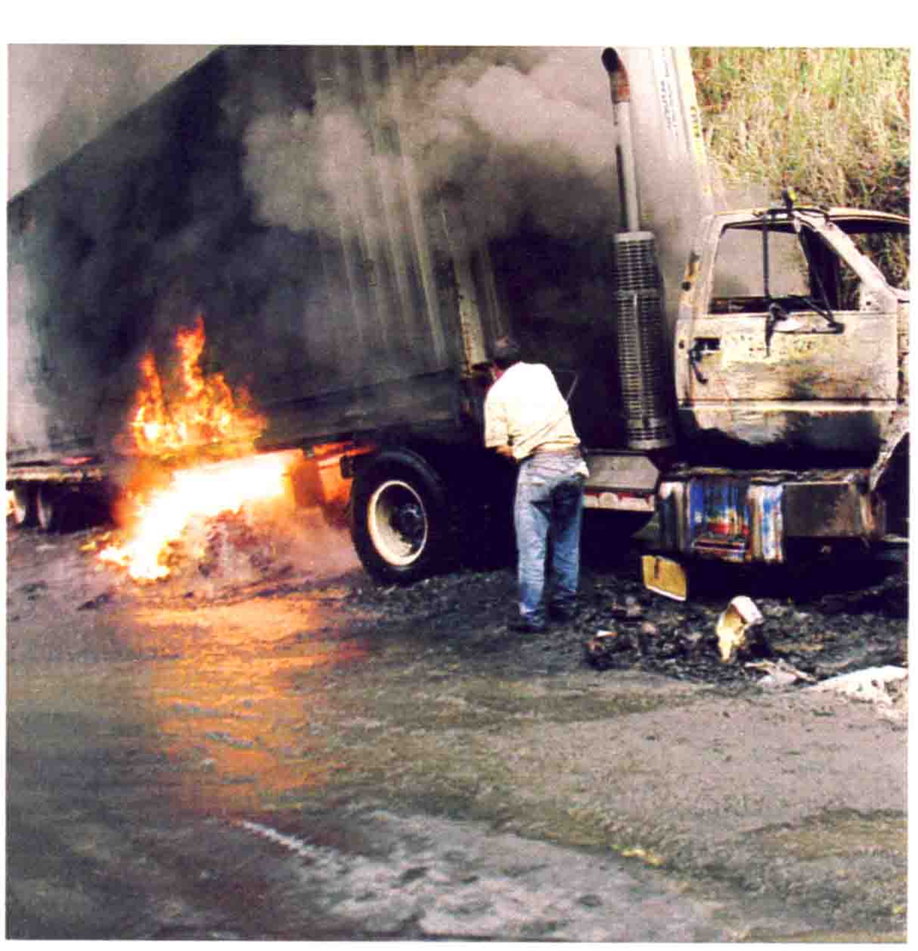
Denn die Amerikaner wollen jetzt schnell nach Afghanistan. Sie haben niemanden, der sich in dem bergigen, gefährlichen Terrain auskennt – außer Bouts Piloten. „In einem Sonderfall wie einem Krieg kann es notwendig werden, dass man denjenigen chartern muss, der in der Lage ist, den Job zu erledigen", sagt ein Militär. Ein Agent meint: „Bout ist ein Arschloch. Aber er ist unser Arschloch." Bout fliegt für die US-Armee nicht nur nach Afghanistan, sondern später auch in den Irak. Öffentlich wird Bout derweil geächtet. Präsident George W. Bush unterzeichnet einen Handelsbann, der jeglichen Geschäftsverkehr mit Bout verbietet und seine Konten sperrt.

WARUM BRAUCHT EIN KLEINES, FRIEDLICHES LAND PLÖTZLICH 15 MILLIONEN SCHUSS MUNITION UND 6300 ANTI-PANZER-RAKETEN?

2005 kommt der Film „Lord of War" in die Kinos. Nicolas Cage spielt einen amoralischen russischen Waffenhändler, dessen Geschichte nur zu deutlich dem Leben Viktor Bouts ähnelt. Für eine der zentralen Szenen mietet die Filmproduktion eine Antonow An-12. Später stellt sich heraus: Das Flugzeug stammt tatsächlich aus der Flotte von Bout. Die Crew räumt ein, dass sie damit eine Woche zuvor echte Gewehre in den Kongo gebracht hat.

Im Oktober 2006 unterzeichnet George W. Bush neue Sanktionen gegen Bout. Dessen Bruch des UN-Waffenembargos verdammt Bush als „Angriff auf die amerikanische Außenpolitik". Kein Amerikaner darf mehr Geschäfte mit ihm machen.

Doch Witney Schneidman hat mittlerweile aufgegeben. Er und seine Kollegen sind nicht mehr mit dem Fall betraut. Die CIA hat ihre Experten abgezogen.



Doch nur zwei Wochen später, am 7. August 2004, startet eine Iljuschin Il-76 vom bosnischen Tuzla aus in Richtung Bagdad. Die Maschine gehört Bout. „Ich kann ihn stoppen. Aber dann ist unsere Infrastruktur nicht mehr gewährleistet", klagt der zuständige US-Major Christopher Walker in Bagdad. Später werden die Amerikaner einräumen, dass sie dem Russen sogar den Treibstoff bezahlt haben: 494.881 Gallonen Kerosin aus den Tanks der US-Air-Force.

Vor-Ort-Lieferung: Bout liefert die Waffen oft persönlich (l.). Bevor die Kämpfe eskalieren (r.), verlässt er das Land

Viktor Bout soll mit seiner Frau Alla heute in einem Luxusapartment in Moskau leben. Abends, so wird berichtet, diniert er gern in einer edlen Sushi-Bar ganz in der Nähe seiner Wohnung. *Oliver Kuhn*]

Diese Geschichte basiert auf der großartigen Dokumentation „Merchant of Death: Money, Guns, Planes, and the Man Who Makes War Possible" von Douglas Farah und Stephen Braun aus dem Wiley-Verlag. Das Buch ist bislang nicht auf Deutsch erschienen.

Fotos: Reporters; laif; Eduardo Munoz; Reuters

auris.de

- Mehr Innenraum für Sie.
- Mehr Platz für Ihr Gepäck.
- Mehr Umweltbewusstsein dank modernster Dieselfilter.
- Mehr Ausstattung.

Mehr Raum für Ihr Leben.

Der Toyota Auris.
Jetzt mit attraktivem Leasingangebot ab 99,– € im Monat.*

Mehr als Sie erwarten: Beim Toyota Auris Sol Leasingangebot ist die hochwertige Ausstattung schon inklusive – z. B. Klimaautomatik, MP3-fähiges Audiosystem und Lederlenkrad. Seine umweltverträglichen Dieselmodelle gibt es als 2,0 D-4D mit 93 kW (126 PS) und als 2,2 D-CAT mit 130 kW (177 PS). Erleben Sie den zweifachen Testsieger in der Golfklasse (AUTO BILD Nr. 15/07 + 39/07) bei einer Probefahrt. Jetzt bei Ihrem teilnehmenden Toyota Partner.

* Nur bei teilnehmenden Toyota Partnern. Ein Angebot der Toyota Leasing GmbH für den Auris Sol 1,4 VVT-i 3-Türer. Laufzeit 36 Monate; Leasingsonderzahlung: 3.671,– €, 36 Raten à 99,– €, 10.000 km/Jahr; inkl. MwSt., zzgl. Überführung. Alle Angebote gelten bei Erstzulassung bis zum 31.03.2008. Kraftstoffverbrauch in l/100 km: außerorts 5,9–4,9, innerorts 9,0–7,2, kombiniert 7,1–5,7. CO_2-Emission kombiniert: 166–151 g/km. Abb. Auris D-CAT.

Offizieller Partner

TOYOTA HBL Handball-Bundesliga

DHB Deutscher Handballbund

Nichts ist unmöglich. TOYOTA

Ich bin ein Star – ich zieh mich aus

Diese Frau ist viel heißer, als sie heißt: Das bewies uns Schauspielerin Julia Biedermann beim Foto-Shooting in Berlin – kurz bevor sie ins „Dschungelcamp“ zog

Fotos: Max-Elmar Wischmeyer

„Zickig sein ist mir zu anstrengend“

Schauspielerin Julia Biedermann über ihre Reise ins „Dschungelcamp“, das Klischee ihres Nachnamens – und warum sie ihren Busen liebt

Playboy: Wie gefallen Ihnen Ihre Bilder?

Biedermann: Ich bin hin und weg. Schon während des Shootings habe ich mich superwohl gefühlt.

Playboy: Was mögen Sie an Ihrem Körper am liebsten?

Biedermann: Meinen kleinen Busen, mit dem bin ich sehr glücklich. Ich finde, er lässt mich filigraner wirken.

Playboy: Wenn dieses Interview erscheint, werden Sie bereits im „Dschungelcamp“ (RTL) sein. Was reizt Sie an diesem Projekt?

Biedermann: Januar in Europa – das ist doch furchtbar. Da war der Gedanke, nach Australien zu reisen, einfach sehr verlockend. Aber ich empfinde es auch als große Herausforderung, so ein Abenteuer zu überstehen. Wir sind dort ja nicht im Luxushotel untergebracht.

Playboy: Über was machen Sie sich die meisten Gedanken?

Biedermann: Was die sich wohl für Prüfungen für uns einfallen lassen. Bungee-Jumping im Dschungel fände ich zum Beispiel überhaupt nicht lustig. Ich habe ein bisschen Höhenangst. Und ich hoffe, dass es im Camp keinen Zickenalarm gibt.

Playboy: Waren Sie nicht jahrelang selbst eine Zicke?

Biedermann: Ja, als Tanja in der TV-Serie „Ich heirate eine Familie“. Aber so bin ich nicht privat. Vielleicht bin ich manchmal ein wenig ungeduldig, aber es ist mir viel zu anstrengend, zickig zu sein. Manchmal fiel es mir richtig schwer, das in der Rolle so durchzuhalten. Aber man hat es mir ja offensichtlich ganz gut abgenommen.

Playboy: Dagegen war Ihr allererster Fernsehauftritt recht harmlos …

Biedermann: … ja, meine Karriere begann mit vier Jahren in der „Sesamstraße“. Neben Ernie und Bert. Da war ich dann in kleinen Einspielfilmen zu sehen.

Playboy: Müssen Sie sich eigentlich oft Witze über Ihren Nachnamen anhören?

Biedermann: Das gehört dazu. Es gab sogar Phasen, in denen ich das Biedermann-Klischee voll bedient habe und nur im Dirndl rumgelaufen bin.

Die Frühstarterin

Julia Biedermann sammelte bereits im Alter von vier Jahren erste Kameraerfahrungen – in der „Sesamstraße“. Der große Durchbruch gelang in den Achtzigern mit der Serie „Ich heirate eine Familie“. Sie spielte viele Jahre lang Theater und in TV-Reihen wie „Tatort“ oder „Traumschiff“. Julia Biedermann lebt mit ihrem Mann und Sohn Julius in Irland. Seit dem 11. Januar ist sie im „Dschungelcamp“ auf RTL zu sehen.

Playboy: Auf einer Skala von eins bis zehn – wie bieder sind Sie wirklich?

Biedermann: Das kommt ganz auf meine Laune an. Manchmal null und in anderen Dingen bin ich dann wieder so was von erzkonservativ. Ich liebe zum Beispiel gutbürgerliches Essen wie Entenbraten mit Rotkohl und Knödeln.

Playboy: Kochen Sie auch selbst?

Biedermann: Ja, total gern. Aber nichts Deutsches, das kann ich nicht. Ich koche ausschließlich asiatisch. Meine thailändische Hühner-Kokossuppe zum Beispiel ist der Knaller.

Playboy: Was muss ein Mann tun, um Sie zu beeindrucken?

Biedermann: Komplimente machen! Das ist zwar abgedroschen, kommt bei mir aber immer gut an. Und wenn es nur ein „Was tragen Sie heute für eine schöne Bluse!“ ist.

Playboy: Sind Sie nie misstrauisch, ob das auch von Herzen kommt?

Biedermann: Selbst wenn nicht – es hebt trotzdem die Stimmung.

Playboy: Was war das schönste Kompliment, das Ihnen Ihr Mann je gemacht hat?

Biedermann: Dass er mich nach der Geburt unseres Sohnes noch mehr sexy findet als zuvor.

Interview: Mareike Ludwig]

Produktion: Corinna Barxmann; Produktionskoordination: Guido Frauenrath; Fotoassistenz: Björn Faust, Matthias Hopp, Samira Mohammadi; Haare & Make-up: Alexander Hofmann @ Phoenix mit Produkten von MAC; Styling: Gisela Oberschelp @ Phoenix. Wir danken dem Gutshof Glien (www.gut-glien.de) und Herrn Ahlert vom Schloss Wiesenburg (www.schloss-wiesenburg).

DONNERS TAG

Fotos: Jorg Adam für Playboy

Wer sich als Kind am liebsten auf dem Abenteuerspielplatz rumgetrieben hat, muss unbedingt nach „Thunder City“. In der Stadt des Donners, nahe Kapstadt, kann jeder in einem echten Kampfjet durch die Wolken rasen

Ich bin ein Kuchenteig. Zumindest kann ich nachvollziehen, wie man sich so fühlt als Kuchenteig. Wenn man in einer Rührschüssel klebt und durchgewalkt wird.

Meine Rührschüssel trägt den Namen Blackburn B-103 Buccaneer und ist 1038 Stundenkilometer schnell. Mein Bäcker heißt Mike Beachy Head, ein reichlich brummiger Brite und ehemaliger Air-Force-Pilot. Einer, der kein Erbarmen kennt mit mir, dem Rührteig.

Die Maske vor meinem Gesicht rutscht auf einem leichten Schweißfilm immer weiter nach unten. Sie ist so schwer, als hätte ich Bleiplatten auf der Nase. Und dann ist da noch dieses Bauchgrummeln, immer lauter. Es fühlt sich an wie eine schwere Magengrippe – nur dass ich dafür normalerweise keine drei Monatsgehälter zahlen muss.

Beachy Head fliegt mit mir das gesamte Air-Show-Programm einmal durch: 90-Grad-Drehung, noch mal 90 Grad, Looping, Überkopfflug. Als mir das alles im Briefing vorab erklärt wurde, flüsterte mir ein anderer Pilot mitleidig zu: „Besser, du erschießt dich.“

Mike Beachy Head hat am Flughafen von Kapstadt eine Garage stehen, rund zwanzig Meter hoch und

Abflug: ein sehr nervöser Playboy-Redakteur und ein extrem gelassener Pilot Mike Beachy Head

so groß wie anderthalb Fußballfelder. In diesem Hangar stehen zwölf Kampfjets und ein paar Hubschrauber, mit Direktanschluss zur Startbahn. Jeder kann hier zum Kuchenteig werden – jeder, der sich der Achterbahn entwachsen fühlt und bis zu 10.000 Euro für einen 35-Minuten-Flug zahlt.

Manchmal kostet es auch etwas mehr. Doch an Kundschaft mangelt es trotzdem nicht. Jedes Jahr wagen rund 120 Leute den Ritt. Denn Thunder City, so heißt Beachy Heads Kleinunternehmen, ist einzigartig in der Welt. Nirgendwo sonst stehen so viele Kampfjets für private Mitflüge bereit. Und nirgendwo sonst erlaubt die Regierung derart freie Flüge über Land und Meer, durch Täler und über Berge.

Pilot David Stock steht in einem schäbigen Raum mit abgeschabtem Konferenztisch. Hier wird dem Flugschüler erklärt, dass der Ritt durch die Wolken eine schaukelige Angelegenheit wird, wie er im Notfall die Maske abnimmt und wie das geht mit dem Schleudersitz.

English Electric Lightning

BRITISCHER ABFANGJÄGER DER SECHZIGER UND SIEBZIGER JAHRE. ERREICHTE EINE MAXIMALE HÖHE VON 18 KILOMETERN UND EINE SPITZEN-GESCHWINDIGKEIT VON 2450 KM/H

„Der kommt in exakt zwei Fällen zum Einsatz", sagt Stock: „Feuer an Bord oder Ausfall beider Triebwerke." Der Pilot, erklärt Stock, werde in einem dieser Fälle laut „Eject, eject, eject" rufen, und beim dritten „eject" muss ich dann an dem schwarz-gelben Band ziehen und so meinen Sitz hochreißen.

Missbrauch, sagt Mike Beachy Head, sieht er nicht so gern: „Wenn du hier ziehst, ohne dass ich es veranlasst habe, werde ich dich töten", sagt er.

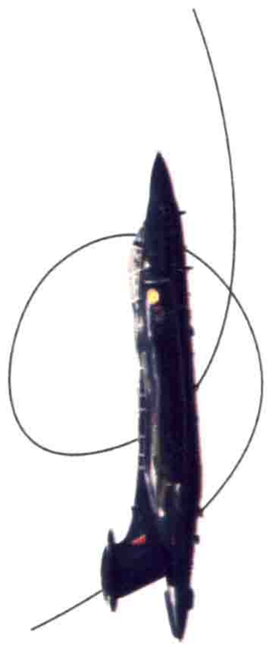
Noch während ich darüber nachdenke, ob er das wirklich ernst meint, geht es los. Beachy Head fliegt eine lange Kurve. Ich habe das Gefühl, immer kleiner zusammengedrückt zu werden. Zusammengestaucht wie ein unförmiger Klumpen Kuchenteig. Die Hände sind wie auf die Knie geschweißt, ich kann sie kaum anheben, und wenn, dann nur unter großer Kraftanstrengung. Ich spüre, wie das Blut nach unten fließt, und erinnere mich an einen guten Ratschlag aus dem Briefing vorhin: „Versuch, das Blut im Kopf zu behalten", hat man mir dort gesagt. Ja, aber wie denn nur?

Die Schwerkraft zieht und zerrt an mir, ein unangenehmer Flugbegleiter. Sie geht mit fast 6 g auf meinen Körper los. Das klingt nach wenig, so manche Achterbahn erreicht solche Werte. Aber das hier ist keine Achterbahn. Es ist schlimmer als jede Achterbahn.

Drei Flugzeugtypen erfüllen hier jeden Wunsch. Da ist die kleine Hawker Hunter für die Akrobatik, für Loopings, Rollen, Überkopfflüge. Eine Stunde Waschmaschinen-Vollprogramm kostet rund 4000 Euro. Da ist die Buccaneer, ein Jet, der früher mit Atomwaffen bestückt war. Die sind heute abgeschraubt, aber sie kann immer noch sehr tief über dem Boden fliegen: zwanzig Meter über Land, zehn über Wasser. Eine Stunde kostet 8000 Euro. Die Electric Lightning ist die Königsklasse, mit ihr kann man in 18 Kilometer Höhe fliegen, Mount Everest mal zwei.

Fotos: Jörg Adam für Playboy

Rundflug: Wer aus dem Fenster blickt, bekommt etwas geboten



Blackburn B-103 Buccaneer

BRITISCHER JET, DER 1958 ERSTMALS ABHOB UND AUF FLUGZEUGTRÄGERN LANDEN KONNTE. DABEI HALF DAS TEILBARE HECK. AUF WUNSCH AUCH MIT ATOMWAFFEN ZU BELADEN

In dieser Höhe kann man die Erdkrümmung sehen, das können sonst nur Astronauten. Der Horizont als eine Kurve hellblauen Lichts, das immer dunkler wird und in das Schwarz des Alls übergeht. „Das zu sehen verändert jedermanns Leben", sagt David Stock. Sein Brotjob – er fliegt eine 747 bei South African Airways – sei dagegen wie Busfahren.

Den Piloten zahlt Mike Beachy Head nur eine Aufwandsentschädigung. Neben dem Alltagsjob bei einer Fluglinie oder bei der Luftwaffe sind die Taxiflüge im Kampfjet für sie eine schöne Abwechslung. Die Männer erinnern an die „Space Cowboys": zerfurchte Gesichter, kleine Bäuche. Doch alle wirken sie beruhigend cool. Wie Männer, die bei doppeltem Triebwerksausfall erst mal einen Schokoriegel aufreißen würden.

Pilot Robbie Robinson ist schon von Anfang an dabei. Zwölf oder 13 Jahre sei das her, erzählt er, da rief ihn ein Typ namens Mike Beachy Head an: Er wolle eine Hawker Hunter von London nach Südafrika fliegen. Ob Robbie mit dem Papierkram helfen könne. „Als ich auflegte", sagt Robinson, „dachte ich nur: Der Typ ist verrückt."

Es war der Beginn von Thunder City, und es war der Beginn einer wahren Männerfreundschaft. Beachy Head hatte gehört, dass in London bei Sotheby's ausrangierte Militärjets versteigert werden. Sie waren billig zu haben: Für sein erstes Spielzeug zahlte er gerade mal 10.000 britische Pfund.

Höchstpersönlich flog er sie bis nach Südafrika. Mit einem Militärjet in Tarnfarben und mit kurzer Reichweite durch die Krisenregionen Schwarzafrikas. Das waren aufregende Tankstopps „in seltsamen Ländern", erinnert sich der Flugzeugfreak. Auf einem Flughafen in Eritrea wurden sie misstrauisch: Ob er ein Überläufer sei? Er antwortete frech: „Wenn ich überlaufen würde, dann sicher nicht hierher."

Für die Electric Lightning allerdings verweigerte ihm die britische Regierung die Fluggenehmigung. Also ließ er die vier Jets auseinanderschrauben, in 50 Containern verschiffen und am anderen Ende der Welt wieder zusammenbauen. Acht Monate dauerte es, bis in Kapstadt die letzte Schraube eingedreht war.

Hawker Hunter

AUS DEN FÜNFZIGER JAHREN, IN DER SCHWEIZ BIS 1994 IM EINSATZ. WEGEN IHRER WENDIGKEIT UND DER HOHEN LADEKAPAZITÄT IN VIELEN NATO-STAATEN HOCHGESCHÄTZT

Zweiter Flugtag, ich werde in die Electric Lightning geschnürt. Der britische Abfangjäger ist ein Grund, warum die Piloten hier umsonst arbeiten. „Sie ist eine der größten Errungenschaften der Luftfahrt, es ist eine Ehre, sie zu fliegen", sagt mein Pilot David Stock. Dank Nachbrenner und zwei übereinanderliegenden Düsentriebwerken erreicht die Maschine 2450 Stundenkilometer.

Meine Unterschenkel werden mit Bändern an den Sitz gezurrt. Zu meinen Füßen erkenne ich ein kleines Schild, darauf steht: „Bomb Door". Es riecht nach Schmieröl und Lagerhalle. Pilot David Stock sitzt hinter staubigen Uhren und abgeschabten Knöpfen.

Zum Start, hat Stock mir versprochen, würde es einen „wirklich guten Tritt in den Arsch" geben. Stimmt, jedenfalls so halbwegs. Es ist mehr, als würde man von einem Staubsauger angesaugt und dann wieder weggeschleudert.

Das Schlimmste sind diese ruckartigen Richtungswechsel: Heute lernen sich mein Magen und meine Milz, mein Kleinhirn und die Lungenflügel erstmals aus der Nähe kennen. Ich merke: Mit mir würde die Luftwaffe keinen Krieg gewinnen. Pilot Stock legt die Maschine aufs Dach, der Ozean rast mit über 1000 Sachen über mir vorbei.

Erst als wir längst wieder am Boden sind, kommt mein Körper dazu, sich zu fürchten: Tränen kullern. Pochende Zahn- und Kopfschmerzen, meine Oberlippe ist pelzig wie nach einer Spritze beim Zahnarzt. Die Beine zittern, ich torkele über die Landebahn wie ein besoffener Matrose. Der Magen schaltet auf Vollwasch-Schleuderprogramm – jetzt brauche ich Selbstbeherrschung. Oder die weiße Papiertüte aus dem Cockpit. Während des Fluges hatte ich dafür einfach keine Zeit. *Detlef Dreßlein*]

Reich und schön

Wenn man Schönheit in Geld misst, dann ist Gisele Bündchen die Schönste und jeden Cent der 22,2 Millionen Euro wert, die das Top-Model 2006 verdiente. Damit ließ sie Kate Moss (6,2 Millionen Euro) und Heidi Klum (5,5 Millionen Euro) deutlich hinter sich.

Gisele Bündchen

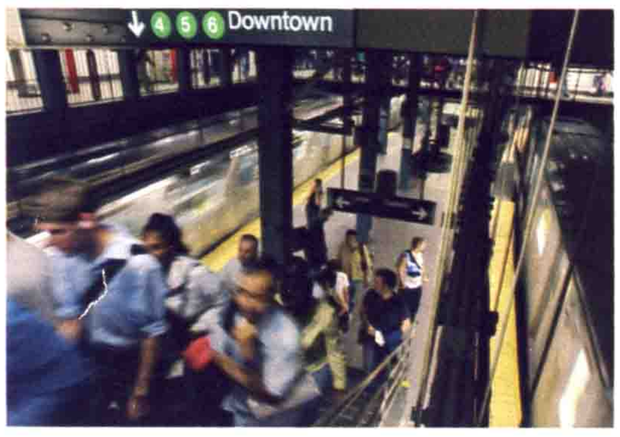
22,2

Klangwunder

Etwa 662 Instrumente des italienischen Geigenbauers Stradivari sind weltweit noch erhalten. In der Zeit ab den 1680er-Jahren baute der Meister schätzungsweise 3000 Instrumente. Zuletzt wechselte im Mai 2006 eine Stradivari-Geige für 2,44 Millionen Euro den Besitzer.

662

50.000.000



Je feuchter der Keller

Damit New Yorks Pendlern nicht das Grundwasser bis zum Hals steht, werden täglich 50 Millionen Liter Nass aus den U-Bahn-Schächten abgepumpt.

7 2

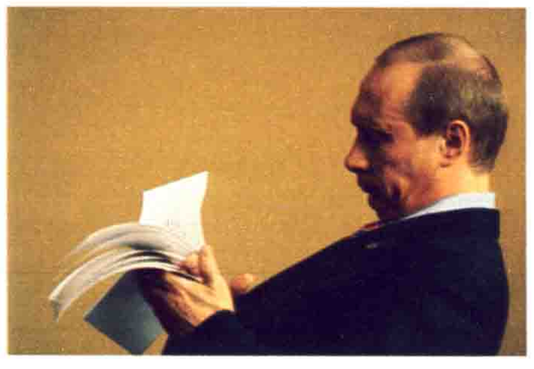
Kraftakt

Um die Stirn in Falten zu legen, muss der Mensch 72 Muskeln bewegen.

57.000

Armer Mann

Russlands Noch-Präsident Wladimir Putin musste für die russische Wahlkommission sein Vermögen offenlegen. Laut den Unterlagen bringt es der Chef im Kreml auf ein bescheidenes Jahreseinkommen von nur 57.000 Euro. Sein Bankguthaben beträgt demnach 105.000 Euro, außerdem ist er Besitzer einer 77-Quadratmeter-Wohnung in St. Petersburg. Wie viele Russen den Zahlen glauben, ist nicht überliefert.



Redaktion: Tim Gutke

„TOLL, ES IST EIN TRIPPER.“

* Kostenpflichtig – i.d.R. 0,14 €/Min. aus dem dt. Festnetz, abweichender Mobilfunktarif möglich.

Wer sich beim Sex „nur“ mit einem Tripper angesteckt hat, ist vielleicht erst mal erleichtert. Denn trotz Ausfluss aus der Harnröhre, Entzündung im Hals oder im Enddarm: **Ein Tripper (Gonorrhoe) ist unangenehm, aber heilbar. HIV und Aids nicht. Kondome schützen** vor HIV und Aids. Und sie helfen, andere sexuell übertragbare Krankheiten, wie Tripper, Syphilis, Feigwarzen und Hepatitis, zu vermeiden, die sich zunehmend ausbreiten. Verdacht auf eine Ansteckung? Dann helfen **Beratung, Untersuchung** und – wenn nötig – **Behandlung**. Das gilt auch für die Sexualpartner! Mehr Informationen: **www.stdinfo.de**. Persönliche Beratung: **www.aidshilfe-beratung.de** und **01805 - 555 444*** (Beratungstelefon der BZgA).

GIB AIDS KEINE CHANCE

BZgA Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

Deutsche AIDS-Hilfe e.V.

Eine gemeinsame Anzeige der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und der Deutschen AIDS-Hilfe e.V., unterstützt vom Verband der privaten Krankenversicherung e.V.

PKV Verband der privaten Krankenversicherung e.V.

Mo - So
00.00 - 24.00 h

Mario Barth kommt mit ziemlich gewöhnlichen Späßen außergewöhnlich gut an. Etwa, wenn er erklärt, warum Männer primitiv, aber glücklich sind

Ein Barth in der Menge

Als Mario Barth den Olymp des Komödiantentums erreicht, sieht er sich zum ersten Mal in seinem Leben selbst. Er sitzt im Publikum bei der Verleihung des Deutschen Comedy-Preises. Einen Moment lang ist er sich nicht sicher, was er davon halten soll. Sein Mundwinkel zuckt, doch dann prustet es aus ihm heraus.

Vorn, auf der Bühne, hat sich Klamaukkollege Oliver Pocher gerade ein Glas Wasser über den Kopf gekippt, um den verschwitzten Live-Barth zu geben. Auch die Körperhaltung stimmt: die Knie gebeugt, Oberkörper und Zeigefinger ganz weit vorn. „Pass auf, icke hier", berlinert Pocher. „Ick hab ne Freundin. Ne Freunnndin. Ne Fräuiiiiindin."

Die versammelte deutsche Humorbranche biegt sich auf den Stühlen. „Wenn dich einer nachmacht und drei Sekunden später weiß der komplette Saal, wer gemeint ist, dann ist das doch das Geilste auf der Welt", sagt Barth nach der Verleihung und legt sein typisches Pointengrinsen auf – mit ganz viel Zähnen und bis zur Stirnmitte hochgezogenen Augenbrauen.

Der 35-Jährige ist der erfolgreichste Live-Comedian Deutschlands. Sein Bühnenprogramm „Männer sind primitiv, aber glücklich" ist so gut besucht wie keines zuvor. Wenn Barth auf Tour geht, dann ist das wie bei den Rolling Stones: Seit dem Start 2006 sind alle Auftritte ausverkauft. Die DVD seines Programms schaffte es sogar in die deutschen Albumcharts – auf Platz eins.

Als RTL seine Show zur besten Sendezeit im Fernsehen ausstrahlte, sahen noch einmal über fünfeinhalb Millionen Menschen zu. „Das ist wie ‚Wetten, dass ..?', nur dass Mario keine Gäste braucht", erklärt Atze Schröder den Erfolg seines Kollegen.

Alle lachen über Barth – nur die Kulturwächter nicht. Sein humoristischer Durchmarsch ist für sie gleichbedeutend mit einem „Kollateralschaden der Demokratie", schreibt der „Spiegel". Wenn das, was Mario Barth mache, Unterhaltung sei, könne „jeder Kuhfladen darauf bestehen, zukünftig mit Pizza Margarita angeredet zu werden".

Natürlich, ein schleichender Niedergang der Spaßkultur wurde schon oft beanstandet. Doch Barth steht nun für den Verfall im Schweinsgalopp. Seine Sprache, rügen Kritiker, sei zu primitiv, seine Pointen zu flach. So etwas könne schließlich jeder.

„Dann macht es halt", kontert Barth. Er hat sich damit abgefunden, dass das Feuilleton ihm nicht Recht gibt – dafür aber der Erfolg.

Vermutlich liegt sogar das große Geheimnis seines Triumphs im Seichten: Barths Humor ist nahezu genial banal. Er ist so barrierefrei, dass er an jeden Stammtisch und in jede Kantine passt. Etwa, wenn er in seinem Bühnenprogramm die Eigenheiten des weiblichen Geschlechts offenlegt – sein Lieblingsthema.

Er doziert über die verschiedenen Duscharten, die Frauen kennen: Mit Haare. Ohne Haare. Nur Haare. „Ohne Haare machen sie, damit sie am nächsten Tag nur Haare machen können." Er erklärt, warum Frauen Übergangsjacken brauchen. Weshalb sie shoppingsüchtig sind und dass sie sogar in der Wüste Sand einkaufen würden – „zum Dekorieren".

Ein ganzes Langenscheidt-Lexikon hat Barth mit derlei Weisheiten gefüllt: „Deutsch – Frau / Frau – Deutsch" heißt das Nach-

Foto: Isadora Tast

„Barfuß oder Lackschuh. Bloß keen Leisetreter sein – det find ick jut“

MARIO BARTH

schlagewerk, mehr als 1,4 Millionen Exemplare sind verkauft.

Schon am Tag nach dem Comedy-Preis dreht sich für Barth die Tour-Mühle weiter: Vor der Kölnarena drängen sich am Spätnachmittag Hunderte von Menschen mit quietschbunten Shirts. „Männer sind Schweine – Frauen aber auch“ steht darauf. Während sein Publikum auf Einlass wartet, sitzt der Comedian im Catering-Raum neben der Garderobe und erzählt von seinen Zukunftsplänen: Eine neue Fernsehshow. Ein Kinofilm. Eine Harald-Juhnke-Gedächtnisgala. Er bewundert den verstorbenen Schauspieler für seine Berliner Art: „Barfuß oder Lackschuh. Bloß keen Leisetreter sein – det find ick jut.“

Der echte Barth spricht mit dem gleichen Kreuzberger Zungenschlag wie der auf der Bühne. Nur das Herumwedeln mit den Armen, das hektische Umherlaufen lässt er sein. Er wirkt viel schmaler als auf dem Fernsehbildschirm. Um die lichte Frisur am Oberkopf zu kaschieren, trägt er ein Baseballcap. „Heikel, weißte“, sagt er und lüftet zum Beweis kurz die Kappe.

Seinem Publikum wird er später erzählen, dass die schütteren Stellen vom niedrigen Wasserhahn in der Gästetoilette kommen: Dort müsse er sich die Haare waschen, weil seine Freundin ständig das Bad blockiert.

Die „Madame“, wie Barth sie gern nennt, ist der unerschöpfliche Quell seiner Komödiantik. Was sie von sich gibt, kommt auf die Bühne. Das mit dem Stand-by-Knopf am Fernseher etwa, den sie immer ausschaltet, um Strom zu sparen, um sich dann aber drei Stunden lang die Haare zu föhnen. „Wenn man mir mal zuhört, dann weiß man, wie schwer ick det zu Hause hab“, sagt Barth.

Er jongliert fröhlich mit Klischees, die wir längst aus unserer Welt verbannt zu haben glaubten. Es sind Plattitüden, die sich ein politisch korrekter Mensch nicht einmal zu denken traut – und die offenbar doch irgendwie rausmüssen. Der Komödiant als Ventil für Millionen.

Seine Freundin tritt nicht öffentlich mit ihm auf, doch es gibt sie wirklich, beteuert Barth. Seit neun Jahren sind sie nun zusammen, und „det läuft sehr jut“. Solange die Madame ihm täglich neuen Stoff liefert, braucht er sich jedenfalls um künftige Bühnenprogramme keine Sorgen zu machen. „Klar, irgendwann ist alles auserzählt“, meint Barth. „Aber dann bin ich 82 und hör gleich ganz auf.“

Barth ist im Berliner Bezirk Kreuzberg aufgewachsen. Nicht dort, wo am 1. Mai die Autos brennen, sondern im gesetzteren Teil. Mit fünf Brüdern hatte er zu kämpfen und einer emanzipierten Mutter. „Glaubste doch nicht, dass die uns die Wäsche gewaschen hat. Die hat gesagt: ‚Da ist die Waschmaschine, da der Knopf.‘“

Es scheint überhaupt einige Frauen gegeben zu haben, die dem heranwachsenden Barth ordentlich die Spur eingestellt haben. Die strenge Großmutter etwa, die ihm noch mit 24 Jahren eine knallte. „Volle Möhre, weil sie fand, dass ick zu pampig mit meiner Freundin jeredet hab.“

Da hatte Barth die Ausbildung zum Kommunikationselektroniker schon hinter sich. Dass er „ein Gelernter“ ist, darauf legt er Wert. „Ick bin sogar Systemspezialist für ne Hicom 300!“ Für ein ISDN-Kommunikationssystem also. Spezialist für Geschlechterkommunikation wurde er in den Jahren darauf. Mit kleinen Auftritten in der Berliner „Scheinbar“ fing es an. Vor 35 Leuten.

Auf den gleichen Mann wartet heute die komplette Kölnarena. In der Halle starten La-Ola-Wellen.

Vor gut einem Jahr war Barth der erste Comedian überhaupt, der es schaffte, die Kölnarena mit ihren 10.000 Plätzen zu füllen. Inzwischen ist er zum dritten Mal hier. Dabei dürfte sich der Abend heute für Barth wie ein Auftritt im Familienkreis anfühlen – im Vergleich dazu, was er im Sommer vorhat.

Im Juli wird er vor 70.000 Menschen im Berliner Olympiastadion spielen, schon jetzt sind alle Karten verkauft. Es soll die größte Stand-up-Comedy-Veranstaltung werden, die es in Europa je gegeben hat.

Allerdings ist da diese eine Sache, die ihn „völlig nervt“: Er selbst wird es nicht aus der Perspektive des Publikums miterleben können, weil er ja auf der Bühne steht. „Die Hütte tobt, es brennt die Luft, und ick krieg det nich mit!“, ärgert sich Barth.

Vielleicht kann Oliver Pocher ja noch mal für ihn einspringen. *Mareike Ludwig*]

König des Klamauks

Nun schon im dritten Jahr in Folge ist Mario Barth als bester Live-Comedian Deutschlands ausgezeichnet worden. Mit seinem Bühnenprogramm „Männer sind primitiv, aber glücklich“ bricht der 35-Jährige alle Rekorde. Die komplette Show ist auf DVD erhältlich (Sony BMG, 17, 95 Euro)

Fotos: Isadora Tast, Action Press

das duell

Alice vs. Alice

Die eine tritt an für schnelle Verbindungen. Die andere für dauerhafte Unabhängigkeit.

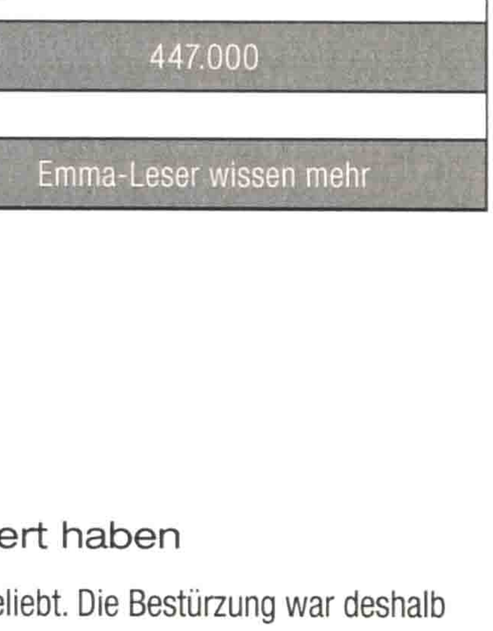
Herkunft	
Rom	Wuppertal
vollständiger Name	
Vanessa Hessler	Alice Schwarzer
Status	
Deutschlands begehrtester Single	Deutschlands bekanntester Single
Beruf	
Model	Emanze
Lieblingsfarbe	
Rot	Lila
Maße	
88–63–90	zensiert/geheim
Markenzeichen	
scharfes Outfit	scharfe Zunge
Widersacher	
T-Online	Männer
Google-Treffer	
184.000	447.000
Motto	
Alice-Nutzer surfen schneller	Emma-Leser wissen mehr

gerücht und wahrheit

Naivling statt Nazi

Errol Flynn soll für das NS-Regime spioniert haben

Errol Flynn (1909–1959) wurde als Hollywood-Haudegen geliebt. Die Bestürzung war deshalb groß, als Biograf Charles Higham 1980 schrieb, der Schauspieler habe für die Nationalsozialisten spioniert. Zehn Jahre später bemühte sich der Autor Tony Thomas, diesen schweren Vorwurf zu entkräften. Laut seiner Darstellung war Flynn eher ein Naivling denn ein Nazi: Nach seinem Einsatz 1937 im Spanischen Bürgerkrieg auf republikanischer Seite erhielten Hitlers Geheimdienste zwar Fotos und Namen von deutschen Antifaschisten, abgebildet Seite an Seite mit dem Star. Doch die Bilder hatte Flynns Begleiter geschossen und an die Deutschen weitergereicht – ein gewisser Dr. Hermann Erben, der als echter Spion die Popularität des Stars für seine Zwecke nutzte. *mer*]



Bekam posthum ein mieses Image: Errol Flynn

„Eine Frau gehört nicht in den Ring“

Graciano Rocchigiani über Frauen-, Knastboxen und seine Revanche gegen den „Tiger“

Playboy: *Im Mai wollen Sie noch einmal gegen Dariusz Michalczewski kämpfen. Warum tun Sie sich das als Box-Opa noch an?*

Rocchigiani: *Das Geld ist die Hauptsache, sonst würde ich nicht mehr in den Ring steigen. Ich bin 44 und weiß, dass es anstrengend wird.*

Playboy: *Haben Sie keine Angst, dass das ein ähnliches Kaffeekränzchen wird wie zuletzt Maske gegen Hill?*

Rocchigiani: *Der Kampf Maske – Hill war schon vor zehn Jahren ein Langweiler. Der „Tiger“ und ich haben in unseren ersten Fights gezeigt, dass wir andere Kämpfer sind. Da wird's ordentlich zur Sache gehen.*

Playboy: *Bis vor Kurzem saßen Sie im Knast. Was für einen Ruf hatten Sie dort?*

Rocchigiani: *Die Presse hatte mich vorher als totalen Schläger aufgebaut. So glaubten einige, dass sie vor mir nicht sicher sind.*

Frauen, Fäuste, Freiheitsentzug: In „Meine 15 Runden“ schildert „Rocky“ sein bisheriges Leben

Playboy: *Sind Ihre Fäuste mal geflogen?*

Rocchigiani: *Nein, denn wer eine Schlägerei anzettelt, der landet zu 99 Prozent im geschlossenen Vollzug. Und da wird es kritisch. Schließlich ist es einem Lebenslänglichen scheißegal, ob er noch ein Jahr dran kriegt, weil er einem auf die Fresse gehauen hat.*

Playboy: *Was können Boxer von den Frauen im Ring lernen?*

Rocchigiani: *Nichts, denn eine Frau gehört nicht in den Boxring. Ich finde Frauenboxen einfach unästhetisch.*

Playboy: *Sie bauen gerade einen eigenen Boxstall auf. Was haben Sie dafür von Ihren ehemaligen Promotern gelernt?*

Rocchigiani: *Gar nichts. Wir Boxer sollen nicht so viel wissen und werden dumm gehalten.*

Playboy: *Haben Sie eine romantische Seite?*

Rocchigiani: *Wenn es um so was wie Kerzen anzünden geht: Fehlanzeige. Ich bin eher der harte Typ.* *Interview: Florian Wachsmann*]

Graciano Rocchigiani: Rocky – Meine 15 Runden (Schwarzkopf & Schwarzkopf, 19,90 Euro)

Fotos: Nele Martensen für Playboy, Dr. Roland Garve (2)

Doktor Dschungel

Die DDR hat Roland Garve so eingeengt, dass der Zahnarzt noch heute gern das Weite sucht. Kreuz und quer fliegt er um den Globus, von Urwaldvolk zu Urwaldvolk – und repariert Zähne

Es war ein echtes Himmelfahrtskommando. Eine Reise in die Steinzeit, zu den „Knüppelindianern", die bislang noch jeden erschlagen hatten, der ihnen zu nahe kam: Missionare, Entwicklungshelfer, Holzdiebe.

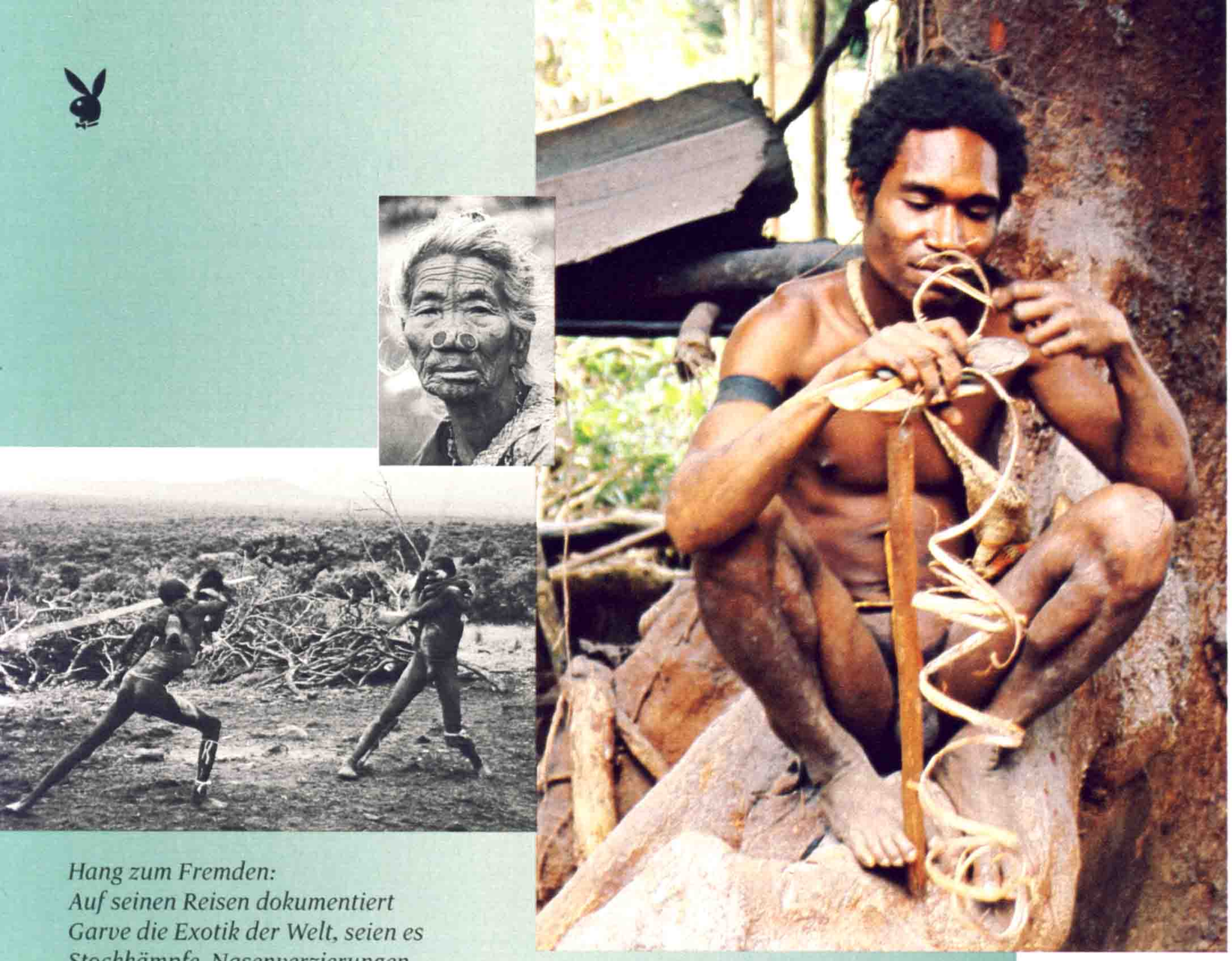
Dass diese Expedition gefährlich werden könnte, wusste Roland Garve vorher. Aber das störte ihn nicht. Zu groß war der Reiz, die legendären Korubos aufzuspüren, irgendwo am Javarí-Fluss, im Kokaindreieck zwischen Brasilien, Kolumbien und Peru. Dort leben die Indianer. Mitten im tiefsten Dschungel. In einer Welt ohne Internet-Cafés, Autostraßen und Krankenhäuser.

Die brasilianische Indianerbehörde hatte bei Garve angefragt, ob er bei dieser Mission nicht dabei sein wolle. Gedacht war die Expedition als humanitäre Aktion. Man wollte eine Art Einwohnermeldekartei des Stammes erstellen und ein Schutzgebiet für die Indianer ausweisen. Damit Tropenholzräuber den Stamm nicht einfach so ausrotten und aus der Menschheitsgeschichte tilgen.

Das faszinierte Garve. Ein Indianervolk, von keiner Kamera jemals fotografiert und doch von der Zivilisation bedroht. Da musste er mit. Unbedingt. Also besorgte er sich mal wieder eine Vertretung für seine Zahnarztpraxis in Lüneburg, hinterlegte ein Testament, versicherte per Unterschrift, dass

Auf den Zahn gefühlt: Auch im Urwald gibt es Karies und Parodontose

Keil am Kinn: Ohne Pflock geht der Lippenpflockindianer nicht aus dem Haus



Hang zum Fremden: Auf seinen Reisen dokumentiert Garve die Exotik der Welt, seien es Stockkämpfe, Nasenverzierungen oder Schnitztechniken

er im Todesfall auf jegliche Ansprüche gegenüber dem brasilianischen Staat verzichte, und machte sich auf in den Dschungel.

Roland Garve ist kein gewöhnlicher Abenteurer. Er ist ein Zahnarzt mit Kassenzulassung. Einer, der hauptberuflich Karies behandelt, Kronen einsetzt und Parodontose heilt. Damit verdient er sein Geld. Doch seine Leidenschaft lebt er anderswo aus. Regelmäßig zieht es ihn zu den Naturvölkern in Asien, Afrika oder Lateinamerika. Als eine Mischung aus Mediziner und Forscher fliegt er um den Globus, im Gepäck den Akku-Bohrer und eine gute Portion Mut: Roland Garve, 52, ist der bestimmt ungewöhnlichste Zahnarzt der Republik.

Mit zwölf anderen macht er sich auf den Weg zu den „Knüppelindianern", ausgerüstet mit Macheten und pfeilsicheren Westen. Und mit Bratpfannen und Alutöpfen. Die wollen die Expeditionsteilnehmer an Bindfäden in den Regenwald hängen, wie Kugeln an den Weihnachtsbaum, damit die Indianer sehen: Die Männer kommen in Frieden.

Garve war gut vorbereitet auf die Mission. Denn er ist praktisch schon überall gewesen: mal bei den Zoés in Brasilien, mal bei den Massai in Kenia, mal bei den Aucas in Ecuador. Überall auf der Welt hält er Zahnsprechstunde im Dschungel, dreht Filme fürs Fernsehen, sammelt Schmetterlinge, Speere und Pfeilspitzen.

Schauerliche Rituale hat Garve auf seinen Reisen kennengelernt, etwa bei den Asmat, den Kopfjägern in West-Papua. Garve erzählt nüchtern und faktenkalt: Sie töten Angehörige anderer Stämme, schaben deren Hirne aus dem Schädel, backen daraus einen Kuchen, verspeisen ihn feierlich – und nehmen so die Kraft des Getöteten in sich auf. Denn neues Leben, glauben die Kopfjäger, kann nur entstehen, wenn altes getötet wird. Vor der Ermordung prügeln sie den Namen aus dem Opfer heraus, damit der Transfer auf einen Mann aus dem eigenen Stamm gelingen kann.

Zweite Heimat: Für viele Naturvölker ist Garve einer von ihnen

Garve spricht lakonisch über all das. Ein Mecklenburger, der kein großes Aufhebens macht. Ein Mann – breitschultrig, muskulös, kantgesichtig, Typ Jürgen Prochnow –, bei dem man sich gern unter den Bohrer legt, den Mund öffnet und „Aaaaaaaah" sagt.

Zu Hause wohnt Garve gemütlich mit Frau, Kind, drei Schildkröten und Tausenden getrockneter Schmetterlinge in einem dieser feinen Fachwerkhäuser in Lüneburg. Eine Fassade wie aus einem Thomas-Mann-Roman. Fünfhundert Jahre alt ist das Haus, und so sieht es auch aus: Bleiglasfenster, dicke Stützbalken, Wandmalereien. Hierhin kehrt Roland Garve zurück, wenn er mal wieder im Urwald gewesen ist. Wenn er heimkommt in ein Land, in dem man alle zwei Stunden die Parkuhr füttern muss und Plastik- von Papiermüll trennt.

Gestern Dschungel, heute Zivilisation: Anfangs fiel Garve diese Umstellung noch schwer. Wenn die Patienten in seiner Praxis Sachen großredeten, die ihm ganz klein erschienen. „Aber heute kann ich auf einen Schlag umstellen", sagt Garve. „Ich bin ja kein Spartaner und kann der Zivilisation durchaus ihre guten Seiten abgewinnen. Ich esse nicht freiwillig Würmer. Auch ich freue mich darüber, wenn ich bei Aldi guten Rotwein für billiges Geld kriege!"

Aufgewachsen ist Garve in der DDR. Als Junge schaut er einen Indianerfilm nach dem nächsten, sozialistische Indianerfilme. Und da geht das Schema so: Weißer Mann ist gleich Amerikaner ist gleich Imperialist ist gleich böse. Roter Mann ist gleich Opfer ist gleich gut. Also wird Garve zur Rothaut.

Allerdings zu einer, der das eigene Land schnell zu eng wird. Garve muckt auf bei der Armee. Versucht zu fliehen. Es folgen Knast, Stasi, Repressalien, das Übliche damals. Bis er irgendwann doch noch das Ticket in die große weite Welt bekommt: die Abschiebung in den Westen, 1984.

Trotzdem schaut er heute halbwegs gnädig auf jenes kleine Ex-Land zurück, das einst so garstig zu ihm war. Es ist auch nicht ganz rauszukriegen aus Roland Garve. Die DDR-Arbeiterlieder etwa – „Auf, auf zum Kampf, zum Kampf! Zum Kampf sind wir geboren." – hat

GARVE IST KEIN SPARTANER, ER WEISS DIE ZIVILISATION DURCHAUS ZU SCHÄTZEN

er schon in so manches Lagerfeuer gesungen. Denn irgendwas muss man ja liefern, im Busch, wenn einem die Gastgeber Stammeslieder vorsingen und eine Gegenleistung erwarten.

Da, wo Garve hinfährt, kennt man den Beruf des Zahnarztes nicht mal vom Hörensagen. So haben die Trips in die Tropen sein dentalfachliches Weltbild ganz schön durcheinandergebracht. Der Lippenpflock zum Beispiel, eine Art Holzbart, wie ihn die Zoés am Amazonas tragen: macht den Kiefer kaputt. Aber gehört halt zur Kultur, ab dem neunten Lebensjahr. „Bei denen ist man ohne den Pflock gar kein richtiger Mensch", sagt Garve.

WO GARVE HINFÄHRT, KENNT MAN ZAHNÄRZTE NICHT MAL VOM HÖRENSAGEN

Über die Absonderlichkeiten der menschlichen Gebissverschönerung doziert der Zahnarzt mittlerweile sogar an der Universität: „Dentale und andere Aspekte neu entdeckter Indianerstämme", so oder ähnlich heißen seine Vorlesungen in Ethno-Zahnmedizin.

Garve selbst hat viel gelernt auf seinen Reisen. Und auch viel ertragen. Wenn es sein muss, isst er Würmer, läuft nackt herum und macht bei Drogenritualen mit. Hierzulande, das hat er gelernt, steigt man mit Rauschmitteln aus der Welt aus. Dort steigt man damit ein, in die Welt der Ahnen. Die einem dann sagen, welches Tier zu jagen ist und wo. „Für mich ist das immer ein visueller Orgasmus, eine Welt von bunten Schmetterlingen", sagt Garve.

Um möglichst viel von den Naturvölkern zu erfahren, muss er ihre Gastfreundschaft gewinnen. Mit ihnen teilen, was ihm angeboten wird. Auch wenn es frische Larven sind wie in Papua – „schmeckt wie Schmelzkäse, nicht jedermanns Sache". Oder Maniokbrei bei den Zoés, durchsetzt mit Maden: „Das wird dann auf einmal immer mehr im Mund." Aber Ekel, das weiß man als Mediziner, ist etwas, das im Gehirn entsteht. Etwas, das man ausknipsen kann. Also kauen, schlucken, lächeln. Und bloß nicht weiter darüber nachdenken.

Garves Neugier ist auch nach zahllosen Expeditionen ungebrochen. Nur zu den „Knüppelindianern", da will er nie wieder hin. „Viel zu riskant war das", sagt er. „Damit bin ich durch."

Nach wochenlangem Warten, Anschleichen und Werben hatte Garves Gruppe seinerzeit endlich Glück: Fünf Männer und zwei Frauen, nichts am Leib und Ponyfrisuren auf dem Kopf, Menschen mit runden Gesichtern und flachen Nasen, wagten sich aus dem grünen Dickicht – eine Weltsensation.

Sie nahmen die dargereichten Baseballkäppis an. Ließen sich fotografieren. Tanzten sogar mit ihren Entdeckern. Ein friedliches Kennenlernen – scheinbar.

Bis einer von Garves Gefährten erschlagen wurde. Hinterrücks, mit dem Knüppel.

Die freundlichen Korubos waren nur ein kleines Grüppchen gewesen, der Hauptstamm aber wollte keine Baseballkäppis, keine T-Shirts und auch keine Malariatabletten. Er wollte seine Ruhe haben. Garves Freund bezahlte die Störung mit seinem Leben.

So will er selbst nicht enden. Deshalb macht er die ganz gefährlichen Expeditionen heute nicht mehr. Schließlich hat er eine kleine Tochter, und für die ist nur ein lebendiger Vater ein guter Vater. „Ich bin Mecklenburger", sagt der Zahnarzt, „da will ich auch sterben, da soll man mich mal begraben. Und nicht irgendwo am Amazonas."

Christian Thiele]

Sammler statt Jäger: Aus der ganzen Welt hat Roland Garve Waffen und Fetische zusammengetragen

Fotos: Nele Martensen für Playboy, Dr. Roland Garve

Hier hätte man die Hölle nicht vermutet – auf fast 4500 Metern über dem Meeresspiegel. Zugedröhnt mit Schnaps und Coca, malochen die Arbeiter im Cerro Rico in Bolivien. In der gefährlichsten Silbermine der Welt

DER VERFLUCHTE BERG

Foto: Action Press

Möge ihn die Heilige Mutter Erde behüten. Dass ihm keine Dynamitstange in der Hand explodiert, kein Zentner Berg auf den Kopf fällt. Und möge ihm – das Allerwichtigste – der „Onkel" seinen Schutz spenden.

Pedro Takuri hat kurz den Helm gelüftet, mit der Rechten drei Kreuze über die Brust gestrichen und hastig sein Gebet genuschelt. Ein letztes Blinzeln in die Sonne, ein paar Schritte, und schon hat ihn der Berg in seinen dunklen Schwitzkasten genommen, der reiche Berg, der verfluchte Berg.

Der Tag, der für Pedro gerade beginnt, wird für ihn am Ende nicht viel mehr übrig haben als ein Säckchen Silberstaub und einen ordentlichen Kombirausch aus Coca, Schnaps und Bier. Es ist für ihn ein ganz normaler Arbeitstag. Ein Tag, der – aus medizinischer Sicht – sein Leben um anderthalb Tage verkürzen wird.

Pedro ist 40 Jahre alt. Aber er könnte auch Mitte 50 sein, mit seinem matten, ausgelaugten Blick. Seine rechte Backe ist dick, wie aufgeblasen – von den Coca-Blättern, die den Hunger stillen und die Müdigkeit vertreiben sollen. Sie haben ihm da, wo normalerweise die Schneidezähne sind, ein schwarzes Loch in den Mund geätzt, wie bei so vielen „Mineros" hier am Cerro Rico, dem „Reichen Berg", in Potosí, Bolivien.

Pedro ist Vorarbeiter in der „Cooperativa 10 de Noviembre". So steht es in roter Farbe über dem Eingang gesprüht, hier auf 4367 Metern über dem Meeresspiegel. Es ist die höchste, älteste – und wohl gefährlichste Silbermine der Welt.

In seinen Gummistiefeln tappt Pedro durch die Staubschwaden. Am Boden wirre Schienenstränge, von der Decke zischt ein Luftschlauch. Die Funzel auf seinem Helm leuchtet einen blassen Streifen in das Dunkel. Es gibt hier keine Wegweiser. Aber Pedro weiß: Nach der zweiten Schienenkreuzung geht es links, dann wieder nach der zweiten rechts. Mal aufrecht, mal gebeugt. Dann muss er durch ein Loch kriechen, einen Hang hinaufrobben und sich auf einem windschiefen Brett an einer Wand entlanghangeln.

In den Alpen wäre Pedros Arbeitsweg ein mittelschwerer Klettersteig. Nur wäre er dort 2000 Meter niedriger gelegen und mit Drahtseilen gesichert. Nach einer halben Stunde ist Pedro da, wo er hinwill. Da, wo dem Berg mit Hammer und Meißel noch ein kleines bisschen Silber aus den Eingeweiden zu kratzen ist.

Geologen gibt es hier nicht. „Wir wissen schon, wo man gräbt und wo besser nicht", sagt Pedro. Trotzdem bricht hier regelmäßig ein Schacht zusammen. Jedes Jahr sterben 100 Mineros, mal auch 200. Die Regierung will das ändern und die Minen verstaatlichen. Sie will Sicherheitskontrollen einführen, aber die Kooperativen sind dagegen. Denn die Konsequenz wäre weniger Profit für die Chefs oder weniger Lohn für die Arbeiter – oder beides. Es gab Protestzüge in der Hauptstadt. Die Mineros machten ein wenig Rambazamba auf den Straßen, ließen Dynamitstangen explodieren – und schon fand die Regierung, dass die Verstaatlichung vielleicht doch keine so tolle Idee sei. Mit Männern wie Pedro, die jeden Arbeitstag ihr Leben riskieren, legen sich die Politiker hier nicht gern an.

Giftbrühe: Ein Tümpel Brackwasser zum Händewaschen muss reichen

Pedro glaubt nicht an fehlende Sicherheitsvorschriften. Er glaubt an die „Pachamama", die Heilige Mutter Erde. Und an den „Onkel", dem muss man opfern.

Der „tío", der „Onkel", hat hier unten das Sagen. Er ist die Dreifaltigkeit der Mineros: Teufel, Schutzgott und der beste Compañero überhaupt. Der „Onkel", glauben die Arbeiter, bestimmt über Tod und Leben. Darüber, wer etwas findet – und wer leer ausgeht. Wer ihn nicht ehrt, der ist in Gefahr.

Einen skurrilen Schrein haben die Männer von der Cooperativa 10 de Noviembre ihrem „Onkel" errichtet: eine Fratze aus Steinen, umrahmt von Schnapsflaschen und überhäuft mit Luftschlangen. Pedro nimmt den Helm ab, gießt ein paar Spritzer Schnaps auf den Boden und gönnt sich dann selbst einen Schluck. Er stopft sich noch ein paar Coca-Blätter in die Backe, dann geht es weiter in den dunklen Schlund des Stollens.

So hat hier schon Pedros Vater malocht und auch seine Vorfahren, die Quechua-Indianer. Seit Jahrhunderten, genauer gesagt: seit dem 1. April 1545. An jenem sagenumwobenen Tag gehen einem Lamahirten am Fuß des Berges seine Tiere verloren. Er sucht und sucht, es wird Nacht, er zündet ein Feuer an. Und sieht aus dem Boden glänzende Flüssigkeit strömen: eine geschmolzene Silberader. Fortan heißt der Berg einfach nur „Reicher Berg", Cerro Rico.

Der Fund spricht sich schnell herum, bis an den Hof Kaiser Karls V., Herrscher des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und König von Spanien. Auf sein Geheiß wird dem Berg eine Stadt zu Füßen gelegt, Potosí.

Keine drei Jahrzehnte nachdem sie in die Ödnis des Anden-Hochlands gepflanzt wurde, wird die Stadt zur größten und reichsten der damaligen Welt. 200.000 Einwohner, mehr als Paris, London oder Sevilla. Der Cerro Rico wird zum Dukatenesel des spanischen Kolonialreichs, Potosí zu einem frühen Las Vegas.

Die Minenbesitzer beten in 80 Kirchen, vergnügen sich in 14 Tanzhäusern und 36 Spielhöllen. Es gibt 800 professionelle Glücksspieler und 120 Huren. Die Pflastersteine, schwelgen Chronisten, seien aus purem Silber. Es werden Tapeten aus Flandern, Klaviere aus Wien, Glaspokale aus Venedig hierhergeschleppt, in den hintersten Winkel des bolivianischen Hochlands. „Ich bin das reiche Potosí, der Welten Schatztruhe; der König der Berge bin ich und der Könige Neid" – so heißt es bis heute protzig im Stadtwappen.

Pedro kniet im Stollen. Es ist eng. Zwei Schultern breit Platz, mehr nicht. Er beugt sich über den Meißel, treibt ihn mit dem Hammer in das dunkle Gestein. „Gute Ader", sagt er und zeigt auf den silbern-rötlich schimmernden Faden, der sich an der Wand vor ihm entlangwindet.

Massentransport: Früh am Morgen geht es auf den Berg

Pedro schuftet hier, seit er 15 ist. Über die Jahre hat er gelernt, das Gestein zu lesen, den guten Berg vom schlechten Berg zu unterscheiden. Das brauchbare Silber von der Bronze zu trennen. In kleine Bröckchen hackt er den Stein, wie zerbröseltes Knäckebrot. Er wiegt den Staub mit der bloßen Hand. Der schwerere Teil – vielleicht ein Drittel – kommt in das blaue Säckchen. Der leichtere Rest bleibt liegen.

Boliviens Zeitungen vermelden den Silberpreis immer auf der Titelseite, gleich neben dem Wetter und den Fußballergebnissen. 14 Dollar pro Unze. Goldene Zeiten für das Silber. Dreieinhalbmal mehr als vor fünf Jahren, bevor das Wirtschaftswachstum in China und Indien die Rohstoffpreise aufzupumpen begann. Die Welt schwelgt in einem neuen Silberrausch. Und die Mineros von Potosí liefern den Stoff dafür.

Rund 15.000 Menschen, sagt man, arbeiten hier, organisiert in Hunderten von Kooperativen. Ein Fußballstadion voll Menschen, das der Berg jeden Morgen verschluckt und abends wieder ausspuckt.

Pedros Gesicht glänzt golden im Licht der Funzel, nass vor Schweiß. Er legt den Hammer beiseite und dreht die Schnapsflasche auf. „96 Prozent Alkohol“ steht auf dem Etikett und „Guter Geschmack“ und „Nicht für den Export!“. Ein paar Schlucke kippt er auf den Boden. Die sind für die Pachamama, die Heilige

Fotos: Action Press (2), Yadid Levy/Anzenberger Agency, Tatlow/laif, Christian Thiele

1 **Gefühlssache: Gegraben wird nach Intuition**

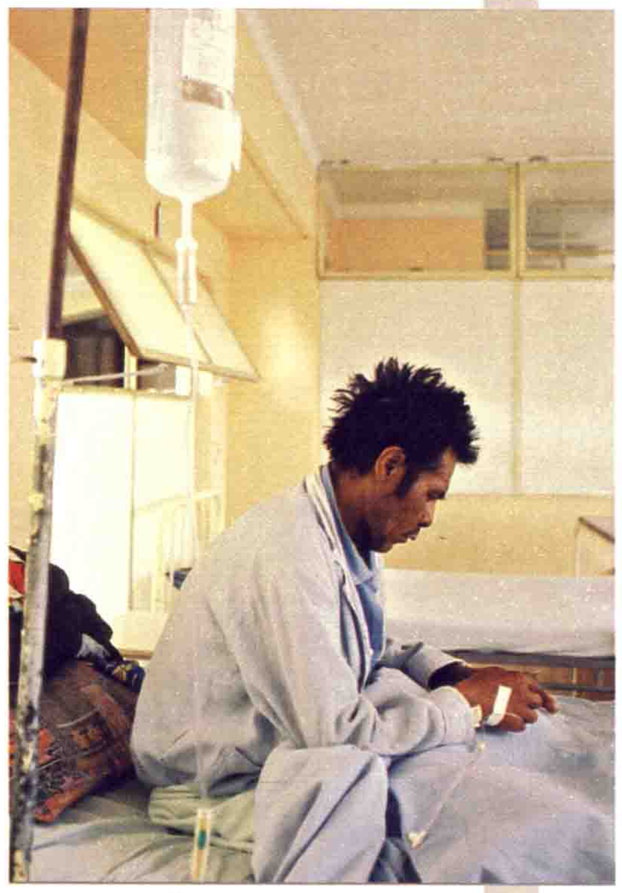
2 **Verschnaufpause: Die Höhe, die Mühsal – lange hält das keiner durch**

3 **Startklar: Erst wenn er die Backen voll Coca hat, kann Pedro Takuri loslegen**

Mutter Erde. Dann nimmt er selbst einen kräftigen Schluck. „Der Alkohol macht den Staub weg“, sagt Pedro.

Er zündet sich eine Zigarette an. Sein Atem rasselt. „Meine Lunge geht nicht mehr“, sagt er. Den einen Lungenflügel hat man ihm kaputtgeschossen. Vor ein paar Jahren war das, als zwei Räuber sein Fahrrad wollten. Den anderen Flügel schindet er selbst zu Grunde, Tag für Tag, durch die Arbeit in der Mine.

Es gibt keinen Mundschutz, keine Luftzufuhr, kein Wasser zum Binden des Staubs. Deshalb sterben die Mineros mit 40, 45 Jahren an Staublunge. Ein qualvoller Tod über Jahre: Die Kranken müssen im Sitzen schlafen. Im Liegen bekommen sie zu wenig Luft.



Ziemlich krank: Früher oder später sterben die meisten Mineros an der Staublunge

Rente gibt es, sobald die Lunge zu mehr als 75 Prozent von der Silikose zerfressen ist, per Attest vom Arzt beglaubigt. In der Regel ist es nach 15, 20 Jahren im Cerro Rico so weit. Dann muss man nicht mehr arbeiten. Dann kann man sich bereit machen zum Sterben. „Wir fressen den Berg“, sagt Pedro, „und der Berg frisst uns.“

Sein Vater ist so gestorben. Und auch er selbst wird wohl so sterben. Noch hat es keine Generation geschafft, vom Cerro Rico wegzukommen. Es gibt keine anderen Jobs in Bolivien, dem ärmsten Land Lateinamerikas.

Vielleicht haben Pedros Kinder mehr Glück. Wenn die Silberpreise stabil bleiben und nicht wieder einkrachen, wie es schon viele Male in der Geschichte des Cerro Rico geschehen ist, könnten Pedros drei Kinder vielleicht wirklich auf der Schule bleiben. Und müssten nicht hier niederknien, um im Dunkeln Steine zu klopfen.

Bevor die Mineros in den Berg gehen, greifen sie auf dem Bergarbeitermarkt in die Coca-Tonnen mit den grünen, trockenen Blättern und packen sich ein paar Handvoll ein. Eine Stunde, manchmal zwei hocken sie dann in ihren Bretterverschlägen oder auf einer alten Lore und kauen. Schieben sich ein Coca-Blatt nach dem nächsten hinter die Zähne. Bis die Backe ganz dick ist und pelzig. Dann gießen sie noch ein bisschen Schnaps und Bier hinterher. Erst dann gehen sie in den Berg.

Schon die alten Inkas kauten sich so in einen heiligen Rausch. Die spanischen Kolonialherren merkten schnell: Nur mit dem Kraut können die Mineros in der knappen Andenluft arbeiten. Ohne Coca kein Silber.

So haben Pedro und seine Vorfahren über die Jahrhunderte 3000 Kilometer Weg in den Cerro Rico gebohrt. Das ist so weit wie von Berlin nach Barcelona. Jenen perfekten Kegel, wie er auf alten Gemälden zu sehen ist, kann man nur noch aus der Ferne erahnen. Von Nahem ist der Cerro Rico zerschunden wie eine gigantische Müllhalde. Im wilden Zickzack kreuzen die Straßen über den Bergrücken, gesäumt von Abraumhügeln. Rostig braun, giftig grün, staubig grau: die Überreste von Zink, Zinn, Blei oder was die jeweilige Mine so hergibt.

Das Innere des Berges ist ausgehöhlt wie ein Termitenhügel. Keiner weiß, ob der Berg morgen zusammenkracht oder erst in hundert Jahren. Jede Kooperative gräbt, bohrt und sprengt, wie es ihr in den Sinn kommt. Nach oben, nach unten, nach links und nach rechts. Kommt ein Bergmannstrupp einem anderen in die Quere, wird er mit ein paar Sätzen Dynamit attackiert. Oder ausgeräuchert mit brennenden Autoreifen.

Seit zwölf Stunden kratzt Pedro jetzt im Berg herum. Es ist spät geworden, wieder einmal. Die Ader gibt nicht mehr viel her, morgen muss wieder ein Stück freigesprengt werden. Pedro und seine Compañeros klopfen sich den Dreck aus den Kleidern, schweigend hängen sie die Overalls in den kleinen Bretterverschlag. Müde und staubig trotten sie den Berg in steilen Serpentinen hinab. Jede Abkürzung ist ihnen recht, alles, was sie nur schnell wegkommen lässt von der Mine.

Über ihren Köpfen funkelt der Sternenhimmel, unter ihren Füßen Potosí. Die Grubenlampen spenden den Arbeitern ein spärliches Licht, wie glücklos verirrte Glühwürmchen kehren sie in der Nacht nach Hause. Sie gehen mit mattem Gruß auseinander und geben an einer der Kioskbuden ihre Lampen zum Aufladen ab. In elf Stunden müssen sie ihnen wieder den Weg leuchten. Den Weg ins Dunkel des Cerro Rico. *Christian Thiele*]

Schutzpatron: Gegen Schnaps und Coca als Opfergaben beschützt der „Onkel“ die Mineros

Fotos: Yadid Levy/Agentur Anzenberger

Let´s play, boys!

Sony Playstation 3

Mit der Sony Playstation 3 genießen Sie nicht nur Videospiele in HD-Auflösung, sondern auch Filme in beeindruckender Bild- und Tonqualität – dank eingebautem Blu-ray Laufwerk!

Art.-Nr.: 90185356

397,- €*
computeruniverse.net PREIS

Apple iPod Touch 8 GB

Der iPod Touch verbindet das revolutionäre Multitouch-Bedienkonzept des iPhones mit der bewährten iPod Qualität. Mit WLAN-Unterstützung und 8 GB eingebautem Speicher. Auch als 16 GB Variante (Art. Nr.: 90243916) für 359,- €* erhältlich.

Art.-Nr.: 90243915

279,- €*
computeruniverse.net PREIS

* Alle Preisangaben inkl. MwSt., ggf. zzgl. Porto. ** Gültig vom 16.01. bis 13.02.08. Mindestbestellwert 50,- €. Wiederverkäufer ausgeschlossen. Abbildungen können von Originalware abweichen!

in den Warenkorb

*Über **100.000 Elektronikprodukte** online! Bei computeruniverse.net finden Sie eine riesige Auswahl an Hardware, Software, Digitalkameras, Unterhaltungselektronik und vieles mehr.*

Stiftung Warentest GUT (1,7) Testsieger Im Test: 10 Fotoartikel-Onlineanbieter test 07/2006 www.test.de

safer shopping TÜV SÜD

Ausgabe 14/2006 Testergebnus:GUT
Computer Bild Test-Sieger

computeruniverse.net

DAS MÜSSEN SIE ERLEBEN!

Onlineshop unter: www.computeruniverse.net

*Jetzt **5,- € Rabatt** auf Games und Zubehör für die PS3 sichern! Gutscheincode „**Playboys**" online eingeben und sparen.***

„Ich will einfach nur Spaß haben“

Die Sängerin der Pussycat Dolls, Nicole Scherzinger, über ihr Soloalbum, deutsches Bier – und das Ticken ihrer biologischen Uhr

Playboy: Auf Ihrem Solodebüt „Her Name Is Nicole“ offerieren Sie ein breiteres musikalisches Spektrum als mit den Pussycat Dolls. Dennoch geben Sie in den Songs noch immer die große Verführerin. Ihre Paraderolle?

Scherzinger: Es wäre doch irgendwie falsch, wenn ich auf dem Album plötzlich die Mutter Teresa geben würde, oder? Ich will einfach nur Spaß haben. Außerdem nehme ich mich selbst nicht zu ernst.

Playboy: Sie sind halb Hawaiianerin und halb Filipina. Ihr Nachname allerdings klingt nicht gerade danach …

Scherzinger: … mein Stiefvater war Deutscher, er hat mich adoptiert. So bin ich zu Scherzinger gekommen.

Playboy: Hat er Ihnen auch ein bisschen Deutsch beigebracht?

Scherzinger: Leider nicht. Aber ich weiß ein gutes deutsches Bier zu schätzen.

Playboy: Ihnen werden Beziehungen und Affären mit 50 Cent und Will.i.am nachgesagt. Was ist da dran?

Scherzinger: Darüber kann ich nur lachen. Die Jungs sind wie Brüder. Alles andere ist völlig übertrieben. Es war eine große Ehre für mich, mit ihnen Musik machen zu dürfen.

Playboy: Sie haben außerdem mit Sting und Gary Lightbody von Snow Patrol zusammengearbeitet.

Scherzinger: Richtig. Ich finde die Musik von Snow Patrol einfach toll, und sie berührt mich ungemein. Wissen Sie übrigens, was Gary zu meiner Interpretation seines Songs sagte?

Playboy: Verraten Sie es uns!

Scherzinger: „Du hast meine Mutter zum Weinen gebracht.“ Das größte Kompliment aller Zeiten.

Playboy: Wie haben Sie Sting dazu bewegen können, mit Ihnen „Power's Out“ zu singen?

Scherzinger: Er hat irgendwann mal die Pussycat Dolls gesehen, und als er hörte, dass ich an einem Soloalbum arbeite, hat er einfach gesagt: „Ich hätte schon Lust, da mitzumachen.“ Also bin ich nach Boston geflogen, als er Pause von der Police-Tour hatte, und wir haben den Song aufgenommen. Ich kann es immer noch nicht glauben, dass ich wirklich mit ihm gearbeitet habe – oder er mit mir.

Playboy: Sie sind jetzt Ende 20. Hören Sie die biologische Uhr schon ticken?

Scherzinger: Nein, ich werde mich erst einmal ganz meiner Karriere widmen. Denn jetzt ist meine große Chance.

Playboy: Haben Sie deswegen keine Zeit für einen festen Freund?

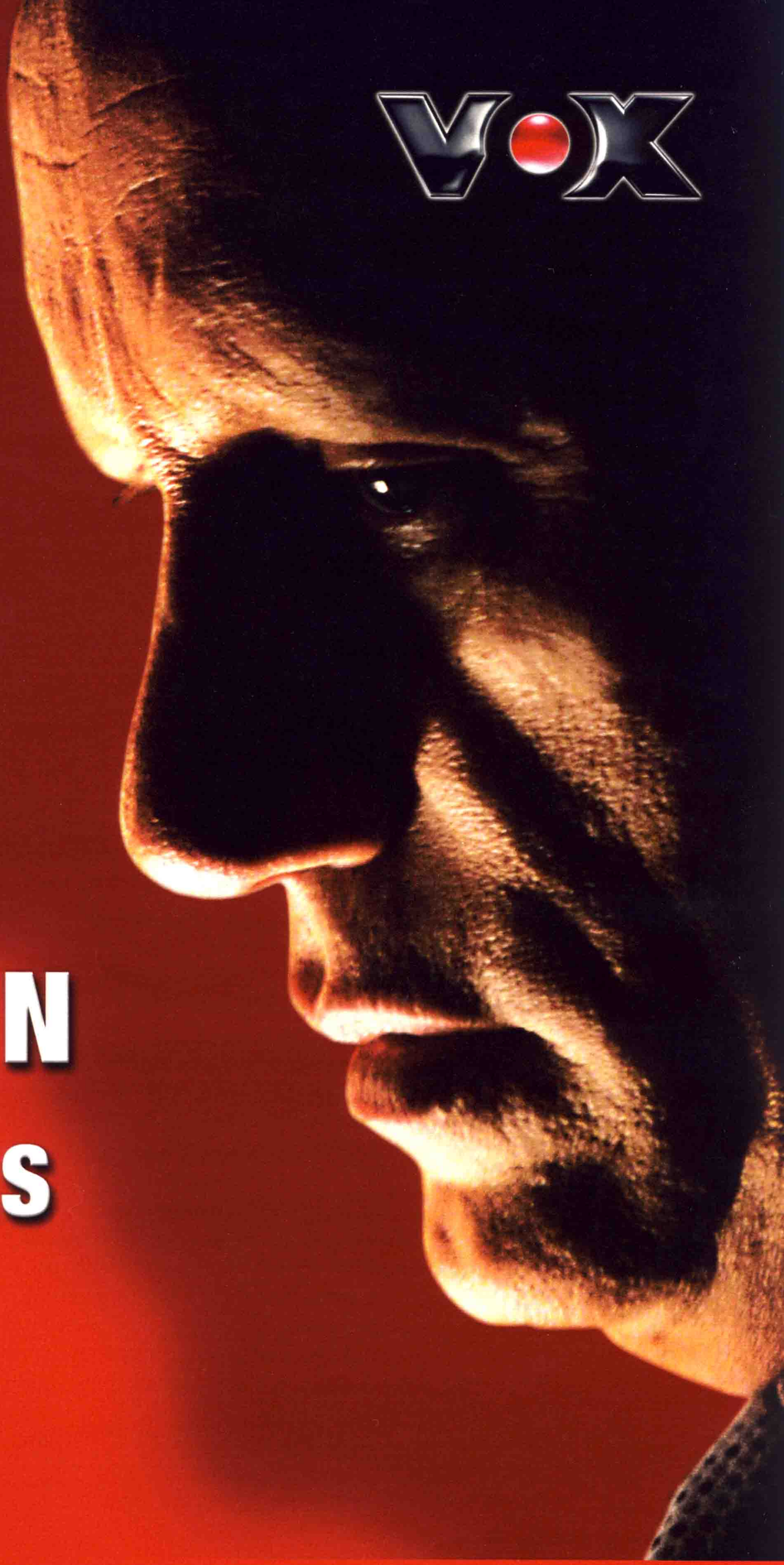
Scherzinger: Momentan ist in meinem Leben einfach kein Platz für irgendjemanden. Und es wäre auch nicht fair, jemanden in meinen verrückten Zeitplan pressen zu wollen. Von daher ist es besser, vernünftig zu sein – selbst wenn es wehtut. Es ist definitiv nicht immer leicht, standhaft zu sein.

Interview: Marcel Anders]

„Her Name Is Nicole“ (Universal) von Nicole Scherzinger erscheint Anfang Februar

VOX

DIE SCHARFEN ZÄHNE DES GESETZES.



21:05
KRIMI

SHARK

JAMES WOODS · JERI RYAN · DANIELLE PANABAKER

NEUE SERIE AB 14.01._JEDEN MONTAG

www.vox.de

Samba im Norden

Bremens Mittelfeldstar Diego über Mülltrennung in Deutschland, warum das Klima für Brasiliens Fußballkunst so entscheidend ist – und den besten Orgasmus seines Lebens

Playboy: Sie sind einer der größten Spieler der Bundesliga, vielleicht sogar der Welt. Verraten Sie uns Ihre Schuhgröße?

Diego: In Europa ist das – glaube ich – Größe 40.

Playboy: Wie bitte? 40? Mit derart kleinen Füßen können Sie so großen Fußball spielen?

Diego: Ja sicher. Aber das gibt es doch gar nicht so selten, oder?

Playboy: In Deutschland schon. Haben Sie mit Ihrer Körpergröße von 1,74 Metern eigentlich Angst vor den Hünen in der gegnerischen Abwehr?

Diego: Nun, die langen Spieler sind oft nicht so schnell und so beweglich wie wir kleinen, aber Angst spielt im Fußball nie eine Rolle. Respekt ja, aber nie Angst.

Playboy: Werden Sie wegen Ihrer Körpergröße bisweilen unterschätzt?

Diego: Schauen Sie, die großen Spieler sind häufig klein. Ronaldo, Romario, Maradona, Pelé – alles kleine Spieler, bei

Foto: Markus Tedeskino für Playboy; (im Anspruch bek. Archiv Playboy) Sven Simon/DPA Picture Alliance

denen die Größe nie wichtig war. Auf meiner Position, im offensiven Mittelfeld, geht es immer Richtung Tor, und da wirst du attackiert, ob du nun ein Zwerg oder ein Riese bist.

Playboy: Fürchten Sie manchmal um Ihre Gesundheit?

Diego: Bis jetzt wurde ich noch nie übertrieben hart angegriffen. Ich hoffe, das bleibt so.

Playboy: Glauben Sie, dass Ihre Tricks am Ball den einen oder anderen Gegenspieler provozieren?

Diego: Ich mache keine Show auf dem Platz und auch keine Übersteiger, um Gegner lächerlich zu machen. Ich mache das, was ich kann am Ball, weil ich es gar nicht anders kann. Beleidigt muss da niemand sein.

Playboy: Gleichwohl wurden Sie anfangs in Bremen auch von Ihren Kollegen kritisiert. Diego arbeite nicht genug nach hinten, er sei zu ballverliebt, hieß es. War das Neid?

Diego: Wenn du Teil einer Mannschaft und Teil eines Spielsystems wirst, kommt schon einmal Kritik auf. Aber diese Kritik war nie durch Neid begründet, sondern konstruktiv.

Playboy: Ist das ständige Kritisieren etwas typisch Deutsches?

Diego: Nein, um Gottes willen. Da müssen Sie mal nach Brasilien schauen. Dort steht der Fußballer auf einem ganz schmalen Grat zwischen Held und Versager.

Playboy: Was ist aus Ihrer Sicht typisch deutsch?

Diego: Als ich noch in Brasilien gelebt habe, hieß es, die Deutschen seien hart, kalt und immer ernst. Dann kam ich hierher, und das Gegenteil war der Fall. Alle waren freundlich, hilfsbereit, und ständig wurde irgendwo gelacht.

Playboy: Sie sollen in diesem Interview schon die Wahrheit sagen.

Diego: Das ist die Wahrheit (*lacht*), nichts als die Wahrheit.

Playboy: Was hat Sie im deutschen Alltag am meisten überrascht?

Diego: Na ja, ich wusste zum Beispiel nicht, dass ich bei der Abfalltrennung im Haushalt mehr arbeiten muss als ein Müllwerker. Nein, im Ernst, ich war überrascht, wie diszipliniert es im Straßenverkehr zugeht und wie viel Respekt man Radfahrern entgegenbringt.

Playboy: Wie müssen wir das verstehen? Darf man in Brasilien Radfahrer umfahren?

Diego: So schlimm ist es nicht, aber keinen Autofahrer interessiert es, wenn ein Radfahrer beim Abbiegen die Hand herausstreckt. In Brasilien fährt keiner Rad, der nicht muss. Ich auch nicht.

Playboy: Haben Sie es hier mal probiert?

Diego: Ja klar! Und es macht Spaß. Ich bin auch schon mit dem Rad oder dem Segway-Roller zum Training gefahren.

Playboy: Was fällt Ihnen in Deutschland noch auf?

„Kein brasilianisches Baby kommt als Fußballtalent zur Welt. Du musst hart arbeiten“

Liebling der Fans: In Bremen sorgte Diego für Rekordumsätze bei den Fanartikeln

Diego: Ich bin nun seit drei Jahren in Europa. Zuerst in Portugal und nun hier, und wenn ich ganz ehrlich bin: Ich mag die Regeln in Deutschland. Alles ist klar definiert, jeder ist pünktlich und zuverlässig – alles Dinge, die auch im Team wichtig sind: klare Regeln!

Playboy: Gibt es etwas, was Sie hier total verrückt finden?

Diego: Also, ganz ehrlich: Dass man einen Joghurtbecher auswäscht, bevor man ihn in den Müll wirft, finde ich extrem witzig.

Playboy: Was war Ihr Eindruck, als Sie zum ersten Mal im Bremer Weser-Stadion spielten?

Diego: Die Masse der Fans. Das Stadion ist immer ausverkauft und die Atmosphäre toll. Wir spielten gegen Leverkusen, und die Leute tobten. Und dann diese Organisation. Alles läuft wie geschmiert, die Stimmung ist wahnsinnig.

Playboy: Wollen Sie uns jetzt etwa erzählen, dass die Stimmung in Bremen besser ist als in Brasilien?

Diego: Im Ernst! In Brasilien sind Top-Spiele ausverkauft, besonders Derbys. Das ist etwas Besonderes. Aber bei den meisten Spielen kommen nicht so viele Zuschauer.

Playboy: Brasilianer spielen Fußball, Europäer arbeiten Fußball. Haben Sie eine Erklärung für uns?

Diego: Ganz egal, woher du kommst, du musst hart arbeiten. Kein brasilianisches Baby kommt als Fußballtalent zur Welt. Auch als Brasilianer musst du sehr viel und sehr hart trainieren.

Playboy: Trotzdem kommen die besten Spieler aus Brasilien: Ronaldinho, Kaká, Ronaldo und auch Sie. Das muss doch irgendeinen Grund haben.

Diego: Ich weiß es nicht bestimmt, und was ich jetzt sage, ist sicher nicht wissenschaftlich belegt, aber ich glaube, es liegt am Klima.

Playboy: Am Klima?

dingt erreichen möchte, sollte man alles dafür tun. Für mich gibt und gab es nie einen besseren Job als den des Fußballers. Der Weg dahin war es wert.

Playboy: Was wären Sie heute, wenn es nicht zum Fußballspieler gereicht hätte?

Diego: Es gibt keinen anderen Job für mich.

Playboy: Vielleicht könnten Sie Gedichte schreiben oder Autos reparieren?

Diego: Ich kann schnell Auto fahren. Vielleicht wäre ich heute ja Rennfahrer.

Playboy: Viele brasilianische Fußballer kommen gern etwas später aus der Winterpause. Sie auch?

Diego: Ich bin immer pünktlich.

Playboy: Jetzt aber ehrlich!

Diego: Gut, einmal war auch ich zu spät dran. Das war in Porto, aber da lag es am Flugzeug.

Playboy: War nicht vielleicht doch das schlechte Wetter der wahre Grund?

Diego: Nein! Obwohl das Wetter in Deutschland schon streng ist. Wenn draußen Schnee liegt, würde ich lieber zu Hause bleiben.

Playboy: Was ist für Sie kalt?

Diego: Alles unter zehn Grad Celsius. Ab 20 Grad wird es warm.

Playboy: Und wann fühlen Sie sich wohl?

Diego: Ab 30 Grad.

Playboy: Dann sollten Sie über einen Wechsel in den Süden Deutschlands nachdenken …

Diego: Ist es in München nicht kälter?

Playboy: Meinen Sie jetzt das Wetter?

Diego: (*lacht*) Ja, auch das Wetter.

Playboy: Im Sommer ist es wärmer, und es fällt wesentlich weniger Regen als in Bremen.

Diego: Die heiklen Fragen verstecken Sie hinterm Wetter, ich merke das schon. Nein, nein, mir geht's gut hier oben im Norden.

Playboy: Der FC Bayern München soll Sie vor Jahren einmal beobachtet haben. Zu wenig Talent, hieß es nach dem Scouting.

Ausnahme-Brasilianer

Diego Ribas da Cunha, 22, entstammt einer Ingenieurs-Familie. Bereits mit elf Jahren verließ er seine Eltern, um ein Fußball-Internat zu besuchen. Mit 16 Jahren war er beim FC Santos der jüngste Spieler, der Meister wurde. 2004 ging er zum FC Porto, 2006 nach Bremen. Sein 62-Meter-Tor im April 2007 gegen Aachen gilt als eines der schönsten der ganzen Bundesliga-Geschichte.

Diego: Schauen Sie, erst mal ist Brasilien ein großes Land mit vielen Kindern – es gibt naturgemäß ein größeres Potenzial. In meiner Heimat kannst du als Kind von morgens bis abends fast jeden Tag auf der Straße Fußball spielen. In Bremen, im Winter oder wenn es regnet – und es regnet ja häufig –, müssen die Kinder daheim bleiben und sich anderweitig beschäftigen. Das ist doch eine schlüssige Erklärung, oder?

Playboy: Oder liegt es womöglich daran, dass der europäische Fußball immer wissenschaftlicher wird? Computer-Scouting, Videoanalysen, Psychologen … Geht etwas spielerisch Wichtiges dabei verloren?

Diego: Ich weiß es nicht. Die modernen Taktik- und Trainingsansätze sind wichtig, aber: Bei allem Fortschritt sollten Spaß und Glücksgefühl nicht auf der Strecke bleiben.

Playboy: Viele kleine Jungs in Brasilien träumen davon, ein Fußballstar zu werden, um der Armut und den Slums zu entkommen. Sie hingegen stammen aus einem wohlhabenden Elternhaus. Was war Ihr Antrieb?

Diego: Ich liebe einfach das Spiel. Keine dramatischeren Gründe. Ich liebe Fußball.

Playboy: Ihr Clubchef Jürgen Born sagt, Sie seien 60 Millionen Euro wert. Macht Ihnen das Angst?

Diego: Ich kenne diese Zahl gar nicht. Wenn das wahr ist, ist das schön. Angst macht mir das aber keine. Ich spiele Fußball und denke nicht über Geldsummen nach.

Playboy: In Ihrer Karriere fällt auf, dass Sie in allem, was Sie taten, immer sehr jung waren. Manchmal auch zu jung?

Diego: Ja, als ich mit elf Jahren meine Familie verließ, um 500 Meilen entfernt Fußball zu spielen, war das sehr hart. Ich hatte Heimweh und vermisste mein Zuhause. Aber diese Erfahrung hat mich auch stark gemacht.

Playboy: Würden Sie einem kleinen Jungen den Diego-Weg empfehlen?

Diego: Natürlich, wenn man etwas unbedingt erreichen möchte, sollte man alles dafür tun. Für mich gibt und gab es nie einen besseren Job als den des Fußballers. Der Weg dahin war es wert.

Diego: Das habe ich auch gehört, aber niemand hat damals Kontakt mit mir aufgenommen. Nun ja, es ist gut zu wissen.

Playboy: Gibt es Fußballer, an deren Seite Sie unbedingt einmal spielen wollen?

Diego: Die gibt es. Die meisten treffe ich bei der brasilianischen Nationalmannschaft.

Playboy: Wer sind die besten Spieler, mit denen Sie je gespielt haben?

Diego: Robinho, Ronaldo, Kaká und Torsten Frings gehören zu den größten.

Playboy: Sie erwähnen Frings in einer Reihe mit Robinho und Kaká?

Diego: Absolut. Torsten ist einer der besten Spieler, die ich kenne.

Playboy: Wer war Ihr bester Gegenspieler?

Diego: Zinedine Zidane, bei einem Freundschaftsspiel: Ronaldo & Friends gegen Zidane & Friends. Da hatte ich die Ehre, einen großen Fußballer auf dem Platz zu bewundern.

Playboy: Wenn Sie auf einer Zeitreise Ihre Fußballhelden zusammenstellen könnten, wie sähe Ihre perfekte Elf aus?

Diego: Das ist nicht einfach. Sagen wir Júlio César im Tor, Roberto Carlos, Maldini, Cannavaro und Cafú in der Abwehr. Makelele, Zidane, Maradona und Ronaldinho im Mittelfeld und im Angriff: Ronaldo und Kaká.

Playboy: Da fehlen Beckenbauer und Pelé.

Diego: Ja, auch Gerd Müller, ich weiß. Aber ich denke, diese elf machen das Rennen.

Playboy: Ohne Kaká und Maradona, aber mit Diego – sagen Sie uns, warum Bremen und nicht Bayern Deutscher Meister wird?

Diego: Weil wir qualitativ so gut sind. Und weil wir ein echtes Team sind.

Playboy: Was könnte mit Bremen geschehen, wenn die Bayern Trainer Thomas Schaaf holen?

Diego: (*lacht*) Wir wären ohne Zweifel stark geschwächt.

Playboy: Was ist Thomas Schaafs Erfolgsgeheimnis? Seit Jahren spielt Bremen in der Bundesliga oben – ohne die finanziellen Möglichkeiten zu haben wie der FC Bayern.

Diego: Der Club strebt Jahr für Jahr an, das bestmögliche Team mit überschaubarem Etat zu haben. Das gelingt Bremen in der Bundesliga mit Abstand am besten. Unser Trainer besitzt die Intelligenz und das Gespür, jederzeit die optimale Elf zusammenzustellen. Das ist einzigartig.

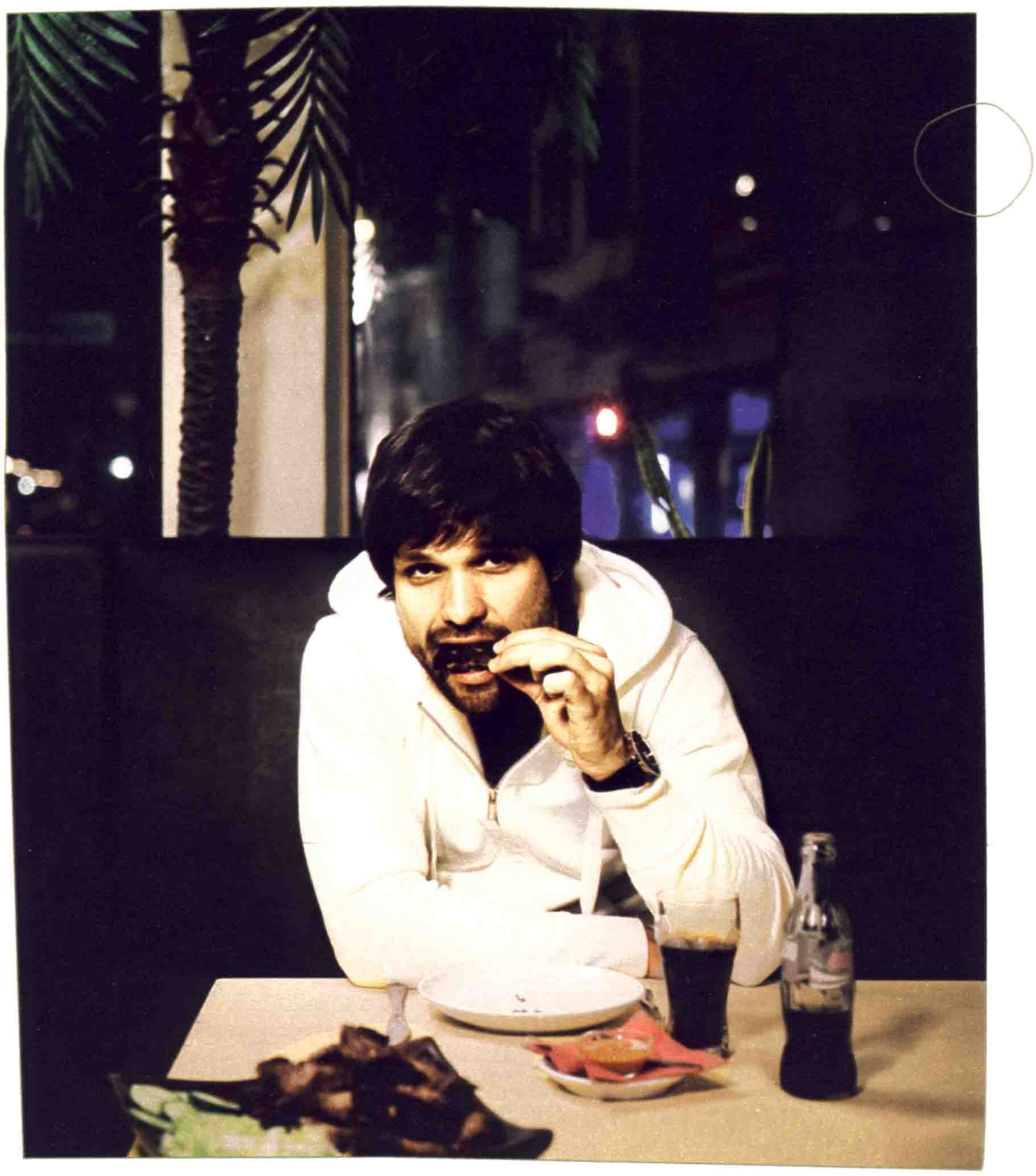
Playboy: Ihre Freundin Bruna sehen Sie fünfmal im Jahr. Spielen Sie besser, wenn sie in Bremen ist, oder sind Sie dann eher müde?

Diego: Ich bin sehr glücklich, wenn sie hier ist, und versuche, an Spieltagen nicht zu müde zu sein. Wenn ich darüber nachdenke, motiviert sie mich eher.

Playboy: Warum gibt es in Brasilien die meisten Schönheitsoperationen? Wir können nicht glauben, dass es die Frauen dort nötiger haben als bei uns.

Diego: Nein, Brasilien ist ein Land mit tropischen Temperaturen. Die Frauen tragen nicht viel, wollen toll aussehen, und die Konkurrenz ist sehr, sehr groß. Jede will schöner sein als die andere, und deshalb nehmen sie fremde Hilfe in Anspruch. Sie wissen doch, wie Frauen ticken: Sie sind nie mit ihrem Aussehen zufrieden.

„Ein Tor zu machen ist wie ein Orgasmus. Besser als alles andere“



Playboy: Auf welches Körperteil schauen Sie bei einer Frau zuerst?

Diego: Auf den Mund.

Playboy: Letzte Warnung: nur ehrliche Antworten!

Diego: Also gut. Es gibt schon noch ein paar andere wichtige Stellen.

Playboy: Was ist das wichtigere brasilianische Exportgut: Fußballer oder String-Tangas?

Diego: Es gibt nichts, was sich mit einem Tor vergleichen ließe. Ein Tor zu machen ist wie ein Orgasmus. Besser als alles andere. Also, klare Antwort: Fußballspieler.

Playboy: Sie gehen täglich ins Internet. Wie oft schauen Sie Ihre Tore auf YouTube an?

Diego: Ich lese im Internet täglich brasilianische Zeitungen und kommuniziere via Messenger mit Familie und Freunden. Manchmal schaue ich auch bei YouTube rein.

Playboy: Welches Diego-Tor würden Sie auf YouTube empfehlen?

Diego: Immer noch das 62-Meter-Tor gegen Aachen. Jeder TV-Sender Brasiliens hat das Ding gezeigt. Vielleicht der beste Höhepunkt überhaupt.

Interview: Michael Gösele / Rudi Raschke]

Foto: Markus Tedeskino für Playboy

Die Handball EM
ab 17. Januar LIVE im DSF.
mytinder
WOMAN
DSF
mittendrin statt nur dabei

SUPERYACHTEN

Mittags vor Ibiza in der Sonne dösen, abends in Monaco Austern schlürfen – das kann anstrengend sein. Es sei denn, man ist an Bord eines halbwegs bequemen Schiffes unterwegs. Allerdings kostet so etwas eine Kleinigkeit. Mindestens eine Million Euro – pro laufenden Meter

KISMET

Länge: 67 m
Preis: ca. 100 Mio. Euro
Werft: Lürssen

ENIGMA

Länge: 74 m
Preis: ca. 90 Mio. Euro
Werft: Blohm + Voss

Fotos: Merijn de Waard/Yacht-Images.com, PR (2)

Der Luxus verbirgt sich hinter einem riesigen Stahlgerüst und dicken Planen: 160 Meter Luxusyacht. Es könnten auch 170 sein. Genau weiß das keiner. Aber gemunkelt wird viel.

Auf dem geheimnisvollen Wasserspielzeug, das derzeit bei Blohm + Voss im Hamburger Hafen gebaut wird, sollen zwei Hubschrauber, Pool, Kino und Disco Platz finden. Im Innern des Rumpfes wird ein U-Boot mitfahren. Das Schiff heißt „Eclipse", Auftraggeber ist der russische Oligarch Roman Abramowitsch. Zu seinem persönlichen Schutz lässt der Ölmagnat ein Sicherheitssystem einbauen, das sogar Flugkörper erkennt. Die „Eclipse" soll die größte und aufregendste Yacht der Welt werden.

Das Überschiff ist das prominenteste Projekt einer Boombranche, in der sich alles nur um eines dreht: Diskretion. Die Bootsbauer wissen, dass sie über ihre Projekte Stillschweigen bewahren müssen, das verlangt die Kundschaft.

Hermann Schaedla etwa, der Werftchef von Abeking & Rasmussen (A&R) aus Lemwerder bei Bremen, baut seit mehr als 50 Jahren für die Schönen und Reichen. „Man besucht die Leute, um rauszukriegen, wie sie leben. So lernt man ihre Privatsphäre sehr gut kennen." Denn nur durch persönliche Beziehungen zwischen Bootsbauer und Auftraggeber könnten die Schiffe jene Individualität erhalten, die der Eigner wünsche. „Man ist schließlich kein Autoverkäufer", sagt der 74-Jährige.

Weltweit entstehen zurzeit in 70 Werften rund 350 Superyachten. Schiffe, deren Rumpf mindestens 24 Meter lang ist. Das gesamte Auftragsvolumen der Branche können selbst Kenner nur schätzen. Die Rede ist von einem zweistelligen Milliardenbetrag. Tendenz: weiter steigend.

Anfangs hatten nur Ölmultis aus dem arabischen Raum das nötige Kleingeld für die exquisiten Yachten. Dann kamen die Amerikaner: Auf allen sieben Weltmeeren

berühmt sind etwa die Superyachten der Silicon-Valley-Milliardäre Paul Allen (Microsoft) und Larry Ellison (Oracle). Heute sind Russen die Hauptauftraggeber, Männer wie Abramowitsch.

„Die Schiffe werden größer. Vor 15 Jahren war eine durchschnittliche Superyacht noch 40 Meter lang, heute sind es 70", sagt A&R-Verkäufer Till von Krause. „Den Leuten geht es offensichtlich immer besser." Vier der aktuell in Lemwerder auf Kiel liegenden Superyachten werden mehr als 100 Meter lang sein.

Für den Kaufpreis gibt es eine einfache Faustregel: Pro laufenden Meter ist mindestens eine Million Euro fällig, natürlich abhängig von der Innenausstattung. Wer, wie jüngst ein griechischer Medienmogul, allein den Essbereich mit rund 400 Wandtafeln aus feinster Ziegenhaut verkleiden lässt, der kommt auch schon mal auf zwei Millionen Euro pro Schiffsmeter.

Seine „Alfa Nero" ließ der Grieche in den Niederlanden bauen, bei Oceanco. Den endgültigen Preis dieses pechschwarzen 82-Meter-Traums kann selbst Chefverkäufer Eel Kant nur schätzen: „Bei der Übergabe müssen es so zwischen 130 und 150 Millionen Euro gewesen sein. Aber da war noch nicht alles eingebaut."

Machen maritime Träume wahr: Arbeiter der Lürssen-Werft bei der Pause

Zum Beispiel fehlte die Armada von Beibooten hinter den hydraulischen Klappen im Rumpf. Oder die vier Bleikristalllampen im Salon, jeweils rund 50 Kilo schwer. Gerade einmal zwölf Gäste gleichzeitig werden diesen Traum genießen können. Umsorgt von einer 35-köpfigen Crew. Zur Monaco Yacht Show stattete sogar Fürst Albert der „Alfa Nero" einen Besuch ab. Denn so viel Luxus ist selbst in Monte Carlo selten.

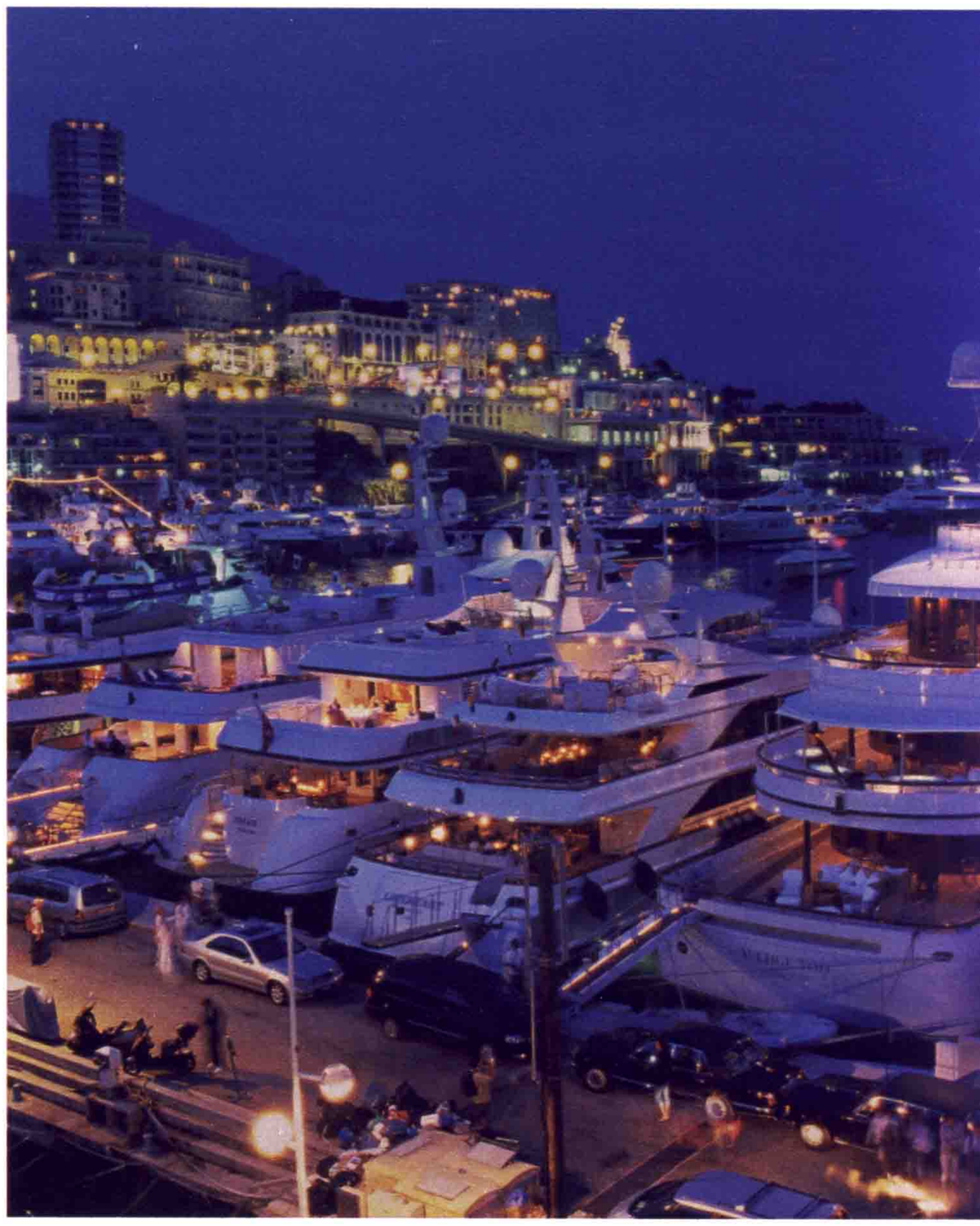
Während die Werften in Südkorea und China mittlerweile den Markt für Fracht- und Militärschiffe dominieren, konzentrieren sich die Europäer auf das Luxussegment. Die meisten der schwimmenden Villen kommen aus Deutschland und den Niederlanden. „‚Made in Germany' steht für höchste Qualität und Zuverlässigkeit", sagt Claus-Ehlert Meyer, Geschäftsführer des Deutschen Boots- und Schiffbauerverbands. Traditionswerften wie Lürssen, A&R oder Blohm + Voss profitieren dabei von ihrer Erfahrung beim Bau von Militärschiffen. Sie wissen, wie man mit großen Rümpfen, Motoren und Stahlteilen umgeht.

Das Kunststück beim Bau von Superyachten liegt darin, schwimmende Luxusvillen zu konstruieren. Schiffe, die gut und leise in der See liegen, Leistung satt haben und größtmöglichen Komfort bieten. Denn eines mögen viele Eigner kurioserweise gar nicht: dass es sich auf hoher See so anfühlt, als wäre man auf hoher See. Die Eiswürfel im Whiskey sollen bei Windstärke sechs genauso friedlich klackern wie im Hafen.

„Wer solche Schiffe baut, muss dafür leben", sagt Hermann Schaedla. Er kennt das Leben auf dem Wasser: Aufgewachsen ist er auf einer Yacht in San Francisco, nachdem seine Eltern ausgewandert waren.

Heute sitzt er in einem eichenvertäfelten Büro, in dem er schon den Aga Khan und Fiat-Chef Giovanni Agnelli empfangen hat. Schaedla ist Gentleman durch und durch. Hat er Besuch, klingelt kein Blackberry, holt keine Sekretärin den Kaffee: Ein Mann wie Schaedla – schwarzer Anzug, A&R-Krawatte – bewirtet seine Gäste selbst. „Sie müssen eine gewisse Tradition aufrechterhalten", sagt er und tippt seine Marlboro gegen den Rand eines Kristallaschenbechers. „Einer meiner Kunden hatte in seinem Leben acht Yachten. Sechs davon habe ich gebaut."

Das Gefühl für die Bedürfnisse seiner Kunden ist bei A&R genauso überlebenswichtig wie neue Technologien – wie etwa kleine seitliche Tragflächen zur Stabilisierung. Als Pionier machte das Unternehmen in den 70er-Jahren das Schweißen von Aluminium möglich. Ein wichtiger Schritt für den Bau noch größerer Schiffe. Bis dahin

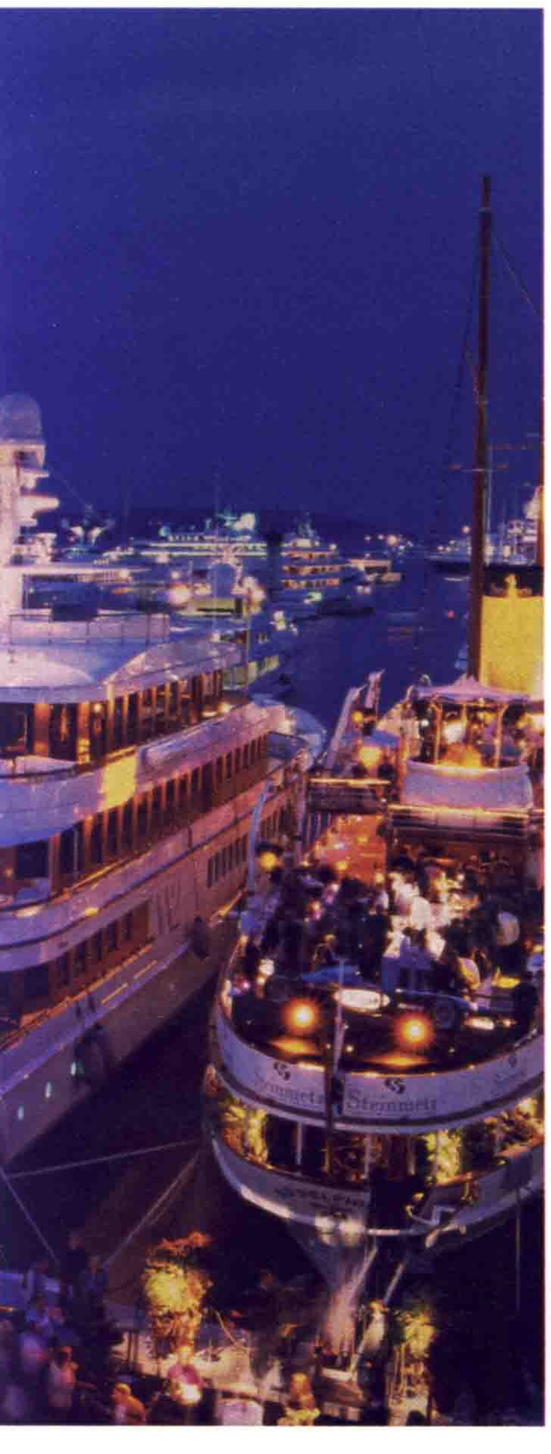


Yachtpracht: der mondäne Hafen von Monte Carlo

TRAUMSCHIFFE

LÜRSSEN
IN BREMEN-VEGESACK WURDE DIE „IZANAMI" (BILD) GEBAUT. DIE NÄCHSTE SUPERYACHT SOLL PLATZ FÜR EIN 50-KÖPFIGES SYMPHONIE-ORCHESTER BIETEN

BLOHM + VOSS
IN HAMBURG LÄSST ROMAN ABRAMOWITSCH BAUEN. DIE „ECLIPSE" IST DER NÄCHSTE SUPERLATIV FÜR DIE WERFT NACH DER „LADY MOURA" (BILD) UND DER „DUBAI"



Black Beauty: Auf der 82 Meter langen „Alfa Nero“ haben zwölf Gäste Platz. Der Preis: etwa 130 bis 150 Millionen Euro. Ohne Beiboote

waren elegante Holzsegelboote die Regel. Noch Schaedlas Großvater, Henry Rasmussen, war dafür berühmt, über 300 Holzsorten auf der Werft zu lagern. Eines dieser Boote war die „Concordia“. „Mit 14 Metern eine ganz ordentliche Yacht“, erinnert sich der Enkel, der mit seiner Werft gerade 100-jähriges Jubiläum feierte.

Heute sind allein die Beiboote 14 Meter lang. Und Edelholz wird nur noch für die Innenausstattung verbaut. Internationale Top-Designer wie der Franzose Philippe Starck erfüllen dabei jeden Ausbauwunsch: Marmorbäder mit Wasserfall, gläserne Aufzüge, Kino, beleuchtete Pools, deren Glasboden als Deckenlampe für den darunterliegenden Salon fungiert.

Alles Spielereien, die versorgt sein wollen: Die weiß getünchten Maschinenräume sind mit Edelstahl-Riffelblechen ausgekleidet und so sauber, dass man vom Boden essen könnte. In diesen Kathedralen der Hochtechnologie schuften modernste Dieselmotoren, tonnenschwere Getriebe, Generatoren, Klimaanlagen und Wasserentsalzer. Dahinter meist eine klimatisierte Computerzentrale, die an den Kommandostand eines Kernkraftwerks erinnert.

Bootsbauer für die Reichen und Schönen: Hermann Schaedla

Die Gäste an Bord sollen von all dem nichts mitbekommen. Wenn das Schiff nach dem Dinner an Land wieder ablegt, darf kein Mucks der Dieselmotoren in ihren Ohren dröhnen.

Nur viel Geduld muss die Kundschaft mitbringen: „Wer einen Neubau will, muss bis mindestens 2012 warten“, sagt Schaedla. Die beiden aktuellen Schiffe mit den Baunummern 6478 und 6479 sind die größten, die je in Lemwerder gebaut wurden: Jedes wird 800 Quadratmeter Wohnfläche haben.

Außergewöhnlich dürfte auch der Auftritt werden, den Roman Abramowitsch für seine „Eclipse“ plant. Der Besitzer des Fußballclubs FC Chelsea London will bei der WM 2010 in Südafrika die Sonnenfinsternis als Showeffekt nutzen: Wenn sich der Mond vor die Sonne schiebt und es am Kap duster wird, dann soll seine dramatisch beleuchtete Yacht offenbaren, was sie zurzeit noch im Hamburger Hafen vor den Blicken der Neugierigen versteckt hält.

Daniel Hautmann / Michael Görmann]

ABEKING & RASMUSSEN
IN LEMWERDER LIEF DIE „LADY SHERIDAN“ (BILD) VOM STAPEL. SIE IST 60 METER LANG UND BIETET 565 M² WOHNFLÄCHE. GERADE GENUG FÜR MAXIMAL ZEHN GÄSTE

Fotos: Rainer Drexel/Bilderberg, Friedel/Bildagentur Huber/DPA Picture-Allience, Hoehn/laif, PR (3), Merijn de Waard/Yacht-Images.com

playmate

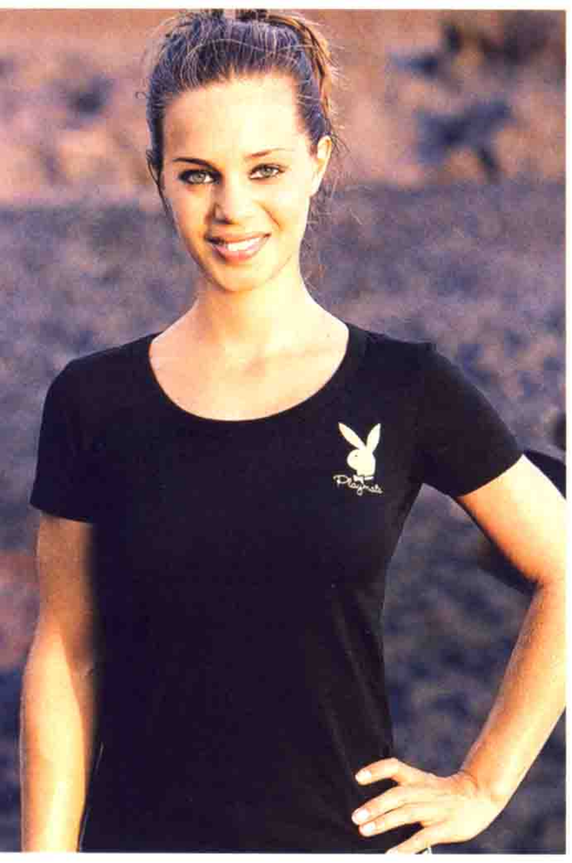
Tanz vor dem Vulkan

Selten war der Lavasand auf Lanzarote so heiß wie heute. Hoffen wir, dass die 25-jährige Kölnerin Ines Eisner nicht für größere Eruptionen auf der Vulkaninsel sorgt

Fotos: André Plessel

Produktion: Corinna Beckmann, Fotoassistenz: Heiko Dreher und Philipp Calafat Langemeijer, Haare & Make-up: Norbert Cheminel @ LOOX Agency, Styling: Sibylle Oberschelp @ Phoenix

playmate



Ines Eisner

85–60–91

>> Geburtsdatum: 22. August 1982.
Wohnort: Köln. **Größe:** 168 cm.
Gewicht: 53 kg.
Was ich mag: Sushi, Süßigkeiten, Shoppen, Sonne und Sex.
Was ich nicht mag: verregnete Tage, schlechte Laune und Zicken.
Freizeit: Ballett tanzen, lesen, mit Freunden feiern oder einfach mal entspannen.
Mein größter Traum: eine einjährige Weltreise.
Meine Zukunftspläne: mich beruflich weiterbilden und endlich meinen ersten Fallschirmsprung machen.

Die Februar-Playmate im Internet

>> >> Die Homepage von **Ines Eisner** finden Sie unter **www.playboy.de/playmate.** Dort erzählt Ines aus ihrem Leben, schildert die Eindrücke vom Foto-Shooting und verrät, welche Qualitäten ein Traummann haben muss. Unter **„50 Fragen – 50 Antworten“** lernen Sie Ines noch besser kennen. Darüber hinaus können Sie kostenlos **Wallpaper und Screensaver** für den Bildschirm herunterladen und E-Cards verschicken.
Im Cyberclub für Mitglieder unter **www.playboy.de/cyberclub** gibt es exklusiv noch viele unveröffentlichte Fotos vom Shooting und ein Video von Playmate Ines.
PS: Am 8. Februar können Sie mit Ines von 16 bis 17 Uhr im Video-Chat (www.playboy.de/chat) plaudern oder anschließend das Chat-Protokoll in aller Ruhe nachlesen.

Wollen Sie Playmate werden?

>> Wir freuen uns auf Ihre Post. Wenn Sie mindestens 18 Jahre alt sind, reichen Sie bitte aktuelle Porträtaufnahmen und Aktfotos ein. Die Bilder müssen nicht unbedingt von einem professionellen Fotografen stammen. Schreiben Sie zudem noch einige persönliche Angaben wie Größe, Gewicht, Maße, Beruf und Hobbys auf. **Wichtig: Postanschrift und Telefonnummer. Unsere Adresse: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort: Bewerbungen, Arabellastr. 23, 81925 München. E-Mail: bewerbungen@playboy.de.** Sobald wir uns entschieden haben, erhalten Sie Ihre Unterlagen zurück.

miss februar

Playboys Playmate des Monats

Der achtjährige Sohn fragt seinen Vater: „Papa, weißt du, wie die Schwiegermutter von Adam hieß?“ Darauf der Vater: „Mein Sohn, lass es mich mal so erklären: Adam hatte keine Schwiegermutter. Er lebte im Paradies.“

Der kleine Thomas ist eine Niete in Mathematik. Deshalb schicken ihn seine Eltern in eine katholische Schule mit dem Hinweis: „Thomas, pass auf. Die Nonnen sind sehr streng.“ Die Umschulung zeigt Wirkung: Direkt nach der Schule schließt sich Thomas in sein Zimmer ein und lernt. Jeden Tag geht das so. Weder Playstation noch Fernsehen interessieren ihn. Am Tag der Zeugnisübergabe kommt er nach Hause und drückt seiner Mutter wortlos das Papier in die Hand: ein „sehr gut“ in Mathematik. „Was ist denn passiert?“, fragt die Mutter, „waren es die Nonnen?“ Darauf Thomas verschüchtert: „Ja, seitdem ich in der Schule den Burschen gesehen habe, der ans Pluszeichen genagelt ist, wusste ich: Die verstehen keinen Spaß!“

ich mal heiraten werde, schicke ich als Erstes meine Schwiegermutter in spe für fünf Jahre in den Urlaub.“ Der ältere Herr ganz aufgeregt: „Eine hervorragende Idee! Wollen Sie nicht meine Tochter heiraten?“

Im Chemie-Unterricht fragt der Lehrer seine Schüler: „Was ist wohl das Schönste, was uns die Chemie geschenkt hat?“ Udo meldet sich: „Blondinen!“

Josef kommt *mit einer Weißwurst zu Petrus: „Weißt du, was das ist?“ Darauf Petrus: „Nein, aber frag mal Maria, die könnte das wissen.“ Josef geht zu Maria, gibt ihr die Weißwurst*

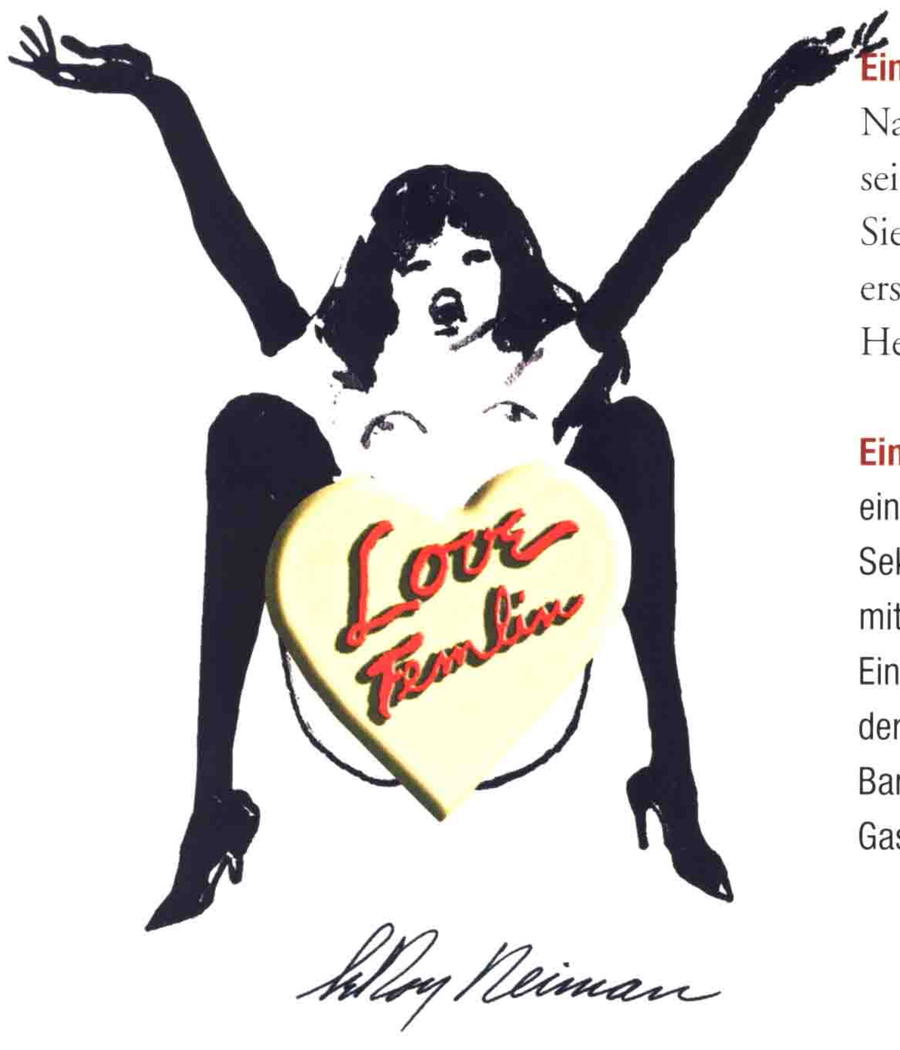
hatte eine Autopanne und musste per Anhalter fahren. Eine 80-Jährige hat mich in ihrem Porsche mitgenommen und ist wirklich schnell unterwegs gewesen. Wir fahren eine Weile hinter einem Benz her, der uns nicht vorbei lassen will. Ihr wird es zu bunt, und sie setzt zum Überholen an. Als wir gerade auf gleicher Höhe mit dem Benz sind, kommt uns ein Lkw entgegen – und es wird verdammt eng. Da habe ich in meiner Verzweiflung geschrien: ‚Wenn du das schaffst, dann verwöhn ich dich so richtig.‘ Scheiße, kann die gut fahren!“

„Wie viele Männer *hast du eigentlich vor mir gehabt?“, will er von seiner neuen Eroberung wissen. Sie schweigt. „Verzeih mir“, fleht er, „eine dumme Frage, ich weiß. Ich habe kein Recht dazu. Bitte, vergiss es.“*

Was ist der Unterschied zwischen **Lego** *und einer attraktiven Frau?*
Wenn Sie das nicht wissen, spielen Sie weiter **Lego!**

Am frühen Morgen *kommt der Ehemann leicht angeheitert nach Hause. Seine Frau erwartet ihn bereits an der Wohnungstür: „Dass du mir überhaupt noch ins Gesicht sehen kannst!“ Darauf er: „Man gewöhnt sich an alles.“*

In einer Bar kommt ein junger Mann mit einem älteren Herrn ins Gespräch: „Wenn



und fragt: „Weißt du vielleicht, was das ist, Maria?“ Maria befühlt die Weißwurst: „Kann ich dir nicht sagen, Josef. Aber es fühlt sich an wie der Heilige Geist.“

„Ich habe meine Hochzeit zweimal verschieben müssen. Ob das wohl Unglück bringt?“, fragt ein Mann seinen besten Freund in der Kneipe. „Nicht, wenn du so weitermachst!“, antwortet dieser trocken.

Ein Eskimopaar stapft durch den Schnee. Nach einer Stunde fragt der Mann seine Frau: „Wo ist denn unser Iglu?“ Sie überlegt kurz und schaut sich erschrocken um: „Mist, ich hab den Herd angelassen!“

Ein Mann kommt in eine Kneipe, bestellt ein Bier und einen Kurzen. Er kippt beides in Sekunden runter. Er bestellt die nächste Runde mit den Worten: „Scheiße, kann die gut fahren! Ein Bier und einen Kurzen!“ Das Schauspiel wiederholt sich mehrere Male. Irgendwann wird der Barkeeper neugierig und will wissen, was der Gast denn damit meine. Darauf der Mann: „Ich

Nach 20 Minuten schweigt sie noch immer. „Bist du mir böse?“, fragt er ängstlich. „Unsinn!“, knurrt sie, „ich zähle.“

Ein Witwer hat wieder geheiratet, pikanterweise die Schwester seiner verstorbenen Frau. „Liebst du sie denn auch?“, will ein Freund wissen. „Nicht wirklich. Aber soll ich mich in meinem Alter noch an eine neue Schwiegermutter gewöhnen?“

Humor wird belohnt . . .

Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy und Belvedere als Dankeschön eine Flasche des Premium-Wodkas Belvedere. Die polnische Luxus-Spirituose ist die bevorzugte Marke von Stars wie George Clooney. Es ist der einzige Wodka aus Roggen, der vierfach destilliert wird.

Unsere Anschrift:
Playboy Deutschland Publishing GmbH
Stichwort: „Playboy Witz“
Arabellastraße 23,
81925 München;
E-Mail: redaktion@playboy.de.
Leider können wir nicht alle Einsendungen berücksichtigen.

>> Mehr Witze unter www.playboy.de und als Audiofile unter www.claudio.de

Cartoon: Ully Arndt

Von Zahlenspielen, schwarzen Gedanken – und eifersüchtigen Ex-Freundinnen

Wie viele Menschen braucht es denn für eine Orgie? T. R. [E-Mail]

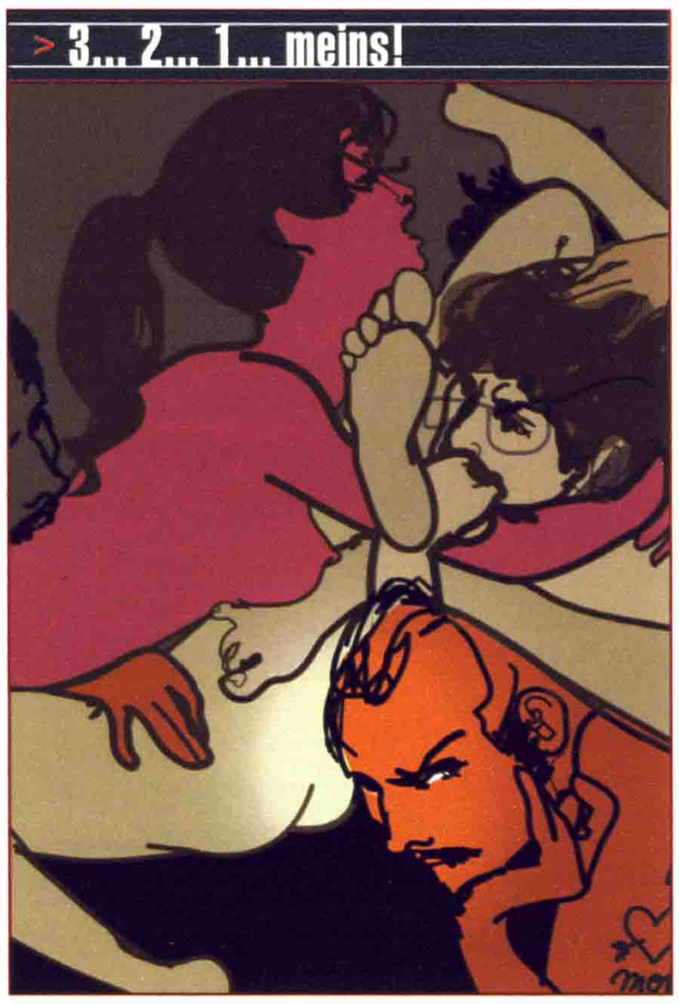
Technisch gesehen ist es ganz einfach: Zwei sind ein Paar, drei ein Dreier. Vier könnten schon durchgehen als Orgie – sind aber in erster Linie zwei Paare. Oder ein Dreier, bei dem der Vierte sagt: „Ich dachte, das wäre eine Orgie." Fünf sind ein Dreier und ein Pärchen. Sechs sind zwei Dreier oder drei Pärchen. Oder ein Dreier und ein paar Einfaltspinsel. Damit dürften Sie das Prinzip der Orgie verstanden haben. Das Wort leitet sich vom griechischen „órjio" ab, was übersetzt so viel heißt wie „die Sinne überfordernd, ausschweifend und maßlos". Kurzum: Immer wenn Sie den Überblick verlieren, dann muss es eine Orgie sein.

Was ist eigentlich ein „cameltoe"? Mein Freund verwendete dieses Wort, als wir in der Schwimmhalle waren. Ich habe keine Ahnung, was es bedeutet, und traue mich nicht, ihn zu fragen. Susanne T. [E-Mail]

Hoffentlich waren die anderen Besucher des Schwimmbads ebenso unwissend wie Sie. Denn das englische Wort hat zwei Bedeutungen. Die erste ist die nahe liegende Übersetzung „Kamelzehe". Die zweite hat es im angloamerikanischen Sprachraum in sich: Wenn eine Frau eine sehr enge Jeans oder einen Badeanzug trägt und der Stoff der Kleidung zwischen die großen Schamlippen der Frau rutscht, bezeichnet man das als „cameltoe". Denn die Konturen sehen einer Kamelzehe irgendwie ähnlich.

Von allen meinen Ex-Freundinnen habe ich einen Slip aufgehoben. Meine neue Freundin ist jetzt zufällig auf diese Sammlung gestoßen und war ziemlich sauer. Als ich versuchte, ihr zu erklären, dass es sich dabei nur um Andenken handle, meinte sie, mein Verhalten sei ziemlich befremdlich. Hat sie Recht damit? T. S. [Paderborn]

Nun ja, die Reaktion Ihrer Freundin ist keineswegs ungewöhnlich. Stellen Sie sich einmal vor, Sie stolpern bei einer Ihrer Eroberungen im Schlafzimmer über einen Altar von Boxershorts. Ob Ihre Sammlung normal ist, kommt ganz auf die Haltung an. Für eine Dame, die von ihren Verflossenen höchstens die Liebesbriefe aufhebt, ist Ihre Sammlung bestimmt etwas skurril. Eine Frau hingegen, die ihre Liebhaber um eine Samenspende bittet, würde darüber vermutlich nur müde lächeln. Die entscheidende Frage ist doch: Sammeln Sie die



Slips als bloße Erinnerungen oder als Trophäen? Wenn es das Letztere ist, scheinen Sie Ihre Beziehungen auf den Sex zu reduzieren, und Ihre Freundin ist zu Recht empört. Oder wollen Sie in der Erinnerung Ihrer Ex-Freundinnen etwa nur als schnöde Boxershorts existieren?

Ich habe ein Problem, Frauen kennen zu lernen. Meine Freunde sagen, dass es an meiner Kleidung liegt. Ich trage fast immer Schwarz und stets eine Sonnenbrille. So fühle ich mich einfach wohl. A. D. [E-Mail]

Schwarz steht vielen Männern, nicht nur Johnny Cash. Aber zumindest die Sonnenbrille sollten Sie zu Hause lassen. Frauen wollen einem Mann in die Augen sehen. Sie können Ihren Kleidungsgeschmack natürlich gern beibehalten, aber denken Sie einmal darüber nach, wie die Glückliche Sie finden soll, wenn das Licht aus ist.

Ich bin 18 Jahre alt und stehe auf ältere Frauen, so um die 30. Ist das normal? P. F. [E-Mail]

Erstens: Sagen Sie niemals einer Frau, die um die 30 Jahre ist, dass Sie auf reifere Damen stehen. Zweitens: Wenn Sie einmal 30 Jahre alt sind, werden Sie bestimmt auch die 18-Jährigen attraktiv finden.

Zwei Wochen nach der Beendigung meiner elf Monate währenden Beziehung habe ich mit ihrer besten Freundin geschlafen. Einige Wochen später erfuhr meine Ex davon und war total beleidigt, weil ich es ihr nicht erzählt hatte. Hätte ich es ihr beichten müssen? A. T. [Berlin]

Schreiben Sie gerade an einer Folge für die Daily Soap „GZSZ"? Natürlich müssen Sie gegenüber Ihrer Ex-Freundin keine Rechenschaft über Ihr Sexleben ablegen. Das ist doch gerade die Definition einer Ex.

Meine Freundin saugt während des Liebesspiels gern an meinem Daumen. Bedeutet das etwa, dass sie Lust auf einen weiteren Sexpartner hat? L. F. [Magdeburg]

Wenn eine Frau an einem männlichen Daumen lutscht, ist es normalerweise ein Hinweis darauf, dass sie sich Ihrem besten Stück widmen möchte. Falls Ihre Freundin tatsächlich neugierig auf einen Dreier ist, besorgen Sie sich doch einen Dildo. Denn dieser neue Gefährte braucht keine Extra-Einladung.

Playboy kann leider nicht alle Anfragen veröffentlichen. Wir beantworten Fragen, die in Playboy berücksichtigte Themen betreffen, wenn Sie einen frankierten Rückumschlag beifügen. Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort **Playboy-Berater,** Postfach 801365, 81631 München. Oder senden Sie uns eine E-Mail: **berater@playboy.de**

Illustration: Katrin Funcke @ Schönhals

www.volkswagen.de

Der neue Tiguan. Wild, wenn Sie ihn lassen.

Rocky Mountains? Sibirische Eiswüste? Serengeti? Das wahre Abenteuer finden Sie direkt vor Ihrer Tür. Mit dem neuen Tiguan. Dank der kraftvollen Motoren und des 4MOTION-Allradantriebs werden Sie Ihre Stadt ganz neu erleben. Aufregender denn je mit der Offroad-Ausstattung „Track & Field". Oder schöner denn je in der Ausführung „Sport & Style". In jedem Fall sparsamer, zum Beispiel mit dem 103-kW-TDI-Aggregat. Der Common-Rail-Diesel zeichnet sich nicht nur durch seine Laufruhe aus, sondern auch durch seinen vorbildlichen Verbrauch von nur 7,2 Litern auf 100 km.* Mehr Informationen unter 01802/995511.**

Das Auto.

*4-Zylinder-Dieselmotor, 103 kW (140 PS), mit Schaltgetriebe und 4MOTION. Kraftstoffverbrauch, l/100 km innerorts 9,4/außerorts 5,9/kombiniert 7,2/CO_2-Emission, kombiniert 189 g/km.

**0,06 € pro Anruf aus dem Festnetz der Deutschen Telekom AG.

Der Alfa Romeo 8C Competizione ist das schönste Auto der Welt. Weiche, runde Formen – einfach perfekt. *Findet Detlef Dreßlein*

Rund oder eckig?

Das schönste Auto der Welt heißt Lamborghini Reventón. Knallhart und kantig – der ultimative Sportwagen. *Findet Michael Görmann*

Rundliche Rakete

Die Besten sind rar. Nur 500 Stück werden vom schönsten Auto der Welt hergestellt

Alles schön rund: Das Grundprinzip gilt beim Alfa bis in die Details

Rund ist Harmonie. Alles, was auf der Welt wirklich schön ist, ist rund. Der Ball ist rund. Der Planet ist rund, der Teller, die Rennstrecke, die Orange und der Bauch einer Bierflasche. Wer viel sehen will, macht eine Rundreise. Eine runde Sache ist eine gute Sache.

Wie sähe wohl eine eckige Playmate aus? Gott hat sich schon etwas dabei gedacht, als er uns Eva schenkte. Und weil Gott niemals irrt, gilt sein rundes Idealprinzip auch beim Thema Mobilität. Warum sonst sind Räder wohl rund? Einfach deshalb, weil man mit eckigen nicht weit käme. Und sie außerdem idiotisch aussähen.

Aus all dem folgt: Schönheit ist rund, und rund ist die Mobilität. Ergo kann des Automobils ureigenste Form nur rund sein. Das wussten schon die Konstrukteure des meistverkauften Mobils aller Zeiten, des VW Käfer. Und das wissen auch die Traumerfüller aus Norditalien, die den Alfa 8C Competizione erschaffen haben. Den schönsten Alfa aller Zeiten.

Keine einzige nennenswerte Kante ließen sie zu. Rund weisen die tröpfchenförmigen Seitenscheiben nach vorn, wo sie in wuchtige Kotflügel übergehen, die in den dreieckigen, pardon: dreirunden Scheinwerfern münden. Hinten, am schönsten Heck des 21. Automobiljahrhunderts, haben sie kuchentellergroße und – natürlich – kreisförmige Rückleuchten angebracht.

Zwar ist es ein wenig schwierig, runde Hüften und breite Schultern in die Schalensitze zu verstauen, aber es geht. Zumal Bequemlichkeit kein Anspruch an so ein Auto sein darf.

Aber Schönheit ist einer: Gebürsteter Stahl. Ein runder Tacho, der 330 ausweist. In der Mittelkonsole lediglich sechs Knöpfe (rund!), und darüber der König aller >>

Alfa Romeo 8C Competizione **Länge:** 4381 mm, **Breite:** 1894 mm, **Höhe:** 1341 mm, **Gewicht:** 1585 kg, **Sprint 0–100 km/h:** 4,2 s, **V-Max:** 292 km/h, **Zylinder:** V8, **Hubraum:** 4691 ccm, **Leistung:** 450 PS, **Drehmoment:** 480 Nm, **Leistungsgewicht:** 3,52 kg/PS, **Preis:** 159.860 Euro

Kantiger Kracher

Die Besten sind rar? Gut, und von den Allerbesten wie dem Reventón gibt es nur 20 Stück

Klare Kante: Bis zu den Radausschnitten ist der Lamborghini konsequent

Echte Männer haben Ecken und Kanten. Sie sind geradlinig, sie eiern nicht rum. Und sie würden nie ein rund gewaschenes Stück Seife auf Rädern fahren.

Wer ein rundes Auto will, will auch Weichspüler. Und darin sind wir uns doch wohl einig: Weichspüler ist für Mädchen! Ein Duschhandtuch muss rau sein wie 20er-Schleifpapier. Das Leben ist ja auch hart. Nichts ist schlimmer, als wenn sich der Lappen an dich schmiegt wie eine Memme.

Wir sind Männer, wir wollen das Leben erobern, jeden Tag aufs Neue. Bis in den letzten Winkel. Mit allen seinen Ecken und Kanten. Und dafür ist der Reventón gemacht. Der eckigste, kantigste, unrundeste, kurzum: der schönste Lamborghini aller Zeiten.

Der Reventón wird mit der Axt aus dem Vollen geschlagen, mit der Motorsäge in Form gebracht und mit dem Hobel geglättet. Sie müssen ihn mit einem Schwingschleifer polieren. Genauso sieht er aus.

Auf Testfahrt mit dem mattgrauen Keil geht es quer durch die Emilia-Romagna. Sicher nicht die schönste Ecke Italiens. Aber wenn man dem Reventón die Kante geben darf, wird jede noch so üble Waschbrettpiste zur Traumstraße.

Alles ist anders an diesem Auto. Nicht mal die Radausschnitte sind rund. Wer genau hinsieht, bemerkt: Es sind eckige Halbkreise. Die Sitzschalen klemmen den Fahrer noch stärker ein als jene Folterwerkzeuge, die Lamborghini sonst verbaut. Der Gurt kommt aus der Mitte, denn links ist diese riesige Flügeltür.

Die Instrumententafel hat rein gar nichts mehr von einem gewöhnlichen Auto. Auf Knopfdruck verwandeln sich die bunten TFT-Displays in virtuelle Flugzeuginstrumente. Drehzahlmesser und Tacho sehen plötzlich aus wie Landepisten. Oben sitzt mittig ein >>

> Knöpfe: „Engine Start“. Dazu überaus charmante Details wie kleine Hebelchen, um den Kofferraum zu öffnen.

Tacho und Drehzahlmesser liegen auf Augenhöhe. Man muss sich schon strecken, um die Straße zu sehen. Sicher Absicht, denn wer wenig sieht, kann mehr fühlen.

Die Beschleunigung ist brachial, infernalisch, einfach hemmungslos. Das Röhren, Raunzen, Spotzen des Motors klingt so vielversprechend, dass sich mancher potenzielle Käufer diesen Soundtrack vorab auf CD brennen lassen dürfte. Die großen Brüder der Famiglia heißen nicht umsonst Maserati und Ferrari. Bei Maserati wird der Autotraum auch gebaut, und dort holt ihn der Neubesitzer ab.

Geschaltet wird vollautomatisch oder manuell mit Lenkradpaddel und sanftem Fingerzucken. Nach 4,2 Sekunden ist das Auto auf hundert, Puls und Adrenalinpumpe des Fahrers sind das schon lange vorher.

Runde Sache: das eindeutig schönste Automobil-Hinterteil des 21. Jahrhunderts

Wer im „Sport“-Modus fährt, für den ist der Unterschied zum Ferrari, zum Rennwagen oder zur Rakete nur mehr marginal.

Das alles wird leider ein exklusives Vergnügen bleiben. Nur 500 Stück des Autowunders werden insgesamt ausgeliefert und dann wohl vorwiegend in gut klimatisierten Garagen gelagert. Nur 81 kommen nach Deutschland.

Das Auswahlverfahren war hart. Der Interessent sollte eine „Affinität zur Marke Alfa“ nachweisen, wie immer das auch abgefragt wurde. Und dann musste er außerdem noch das Glück haben, dass nicht schon jemand in der näheren Umgebung einen 8C Competizione versprochen bekam. Denn auch räumlich sollte das Auto zwischen Freiburg, Sylt und Salzburg weit gestreut werden.

Wer auserwählt wurde, ließ gern die knapp 160.000 Euro anweisen. Mit ein wenig Zubehör – Kofferset passend zu den Sitzen, Bose-Sound-Anlage, Namensschild auf der Mittelkonsole – wird es noch ein bisschen teurer.

Seit Anfang Januar wird der Alfa ausgeliefert. Seitdem geht's rund. Na ja, fast zumindest. Denn das mitgelieferte Warndreieck hat auch bei diesem Auto nicht die adäquate Form.

Lamborghini Reventón

Länge: 4610 mm, **Breite:** 2058 mm, **Höhe:** 1135 mm, **Gewicht:** 1700 kg, **Sprint 0–100 km/h:** 3,4 s, **V-Max:** 340 km/h, **Zylinder:** V12, **Hubraum:** 6496 ccm, **Leistung:** 650 PS, **Drehmoment:** 660 Nm, **Leistungsgewicht:** 2,66 kg/PS, **Preis:** 1,19 Mio. Euro

> kleiner Gravitationsmesser für die Kräfte, die beim Beschleunigen, Bremsen und in den Kurven auftreten. Der eingelegte Gang wird durch eckige Tragflächen angezeigt. Fahrer sportlicher Autos nennt man ja gern „Piloten“ – hier passt es ausnahmsweise.

Der Ritt in diesem Auto erinnert an ein 80er-Jahre-Computerspiel. Damals saßen wir das erste Mal vor „Space Invaders“ und kamen nicht über das erste Level hinaus. Das Cockpit des Lambo ist wie ein neuer Versuch nach 25 Jahren. Nur, dass das hier kein Spiel ist.

Die Testfahrt beginnt mit Nebel und Kälte. Doch es ist wie immer, wenn Götter auf Reisen gehen. Kaum ist der Keiler auf der Straße, reißt der Himmel auf und die Sonne strahlt in jeder Kurve.

Der Lambo ist ein Handkantenschlag auf Rädern. Er schafft weit über 300 Sachen. Bei aller Liebe, aber dafür sind selbst die langen Geraden in der Emilia-Romagna zu kurz.

Nur 20 Männer weltweit dürfen den Reventón fahren. Und ein paar Journalisten. Heute liebe ich meinen Beruf noch etwas mehr als sonst.

Gut, man sollte etwas auf der hohen Kante haben. Eine Million Euro ruft Lamborghini auf. Plus Mehrwertsteuer. Damit ist der Reventón rund viermal so teuer wie der Murciélago LP 640, mit dem er zu 90 Prozent technisch identisch ist. Dass Lamborghini für so einen überirdischen Preis keine Keile bezieht, ist geradezu unglaublich. Aber die 20 Exemplare der Sonderedition waren verkauft, bevor überhaupt das erste Stück fertig ausgesägt war.

Volle Kante: Der Reventón macht jede mies asphaltierte Piste zur Traumstraße

Übrigens: Reventón spricht sich „Rebenntonn“ aus. Dass die Ragazzi bei Lamborghini ein Faible für komische Namen haben, wissen wir ja seit dem Countach, der 1974 vorgestellt wurde. Er kann als einzig legitimer Stilvorfahr des Reventón gelten.

Das Wort, das jeder Engländer wie „Kauntaasch“ ausspricht, soll „Kuhntatsch“ lauten und meint einen umgangssprachlichen Erstaunensausruf. So etwas wie „Kuhntatsch“ sagt der gemeine Italiener, wenn er etwas so richtig toll findet. Darum rufen wir voller Inbrunst: „Countach, Reventón, Countach!“

Für Playboys

www.chip.de/bestenlisten

Die heißesten Geräte auf einen Blick.
Testsieger aus 40 Produktgruppen:
Notebooks, Digitalkameras, Handys, MP3-Player, LCD-TVs,
Navigations-Systeme, Smartphones, TFT-Displays, ...

CHIP ONLINE de

Bullitt-Parade

Steve McQueen und sein grüner Ford Mustang: Der Film „Bullitt“ ist ein Muss für jeden Mann. Denn er zeigt zwei Helden, die unsterblich sind

Ein paar Minuten können ein ganzes Leben prägen. Zum Beispiel, wenn ein kleiner Junge die legendäre Verfolgungsjagd aus dem Actionfilm „Bullitt“ anschaut. Die dauert zwar nur 7.01 Minuten, aber das reicht völlig aus, um ein paar grundsätzliche Dinge im Leben eines Mannes zu klären.

Die Filmszene lehrt, was dem Kleinen kein kultusministeriell verordneter Unterrichtsstoff je beibringen könnte. Zum Beispiel, wie wichtig Hartnäckigkeit ist. Und Ausdauer. Dass große Taten keine großen Worte brauchen. Und dass Lieutenant Frank Bullitt alias Steve McQueen der coolste Polizist der Welt ist.

Drei Männer, zwei Autos, eine Hetzjagd quer durch San Francisco. Keiner spricht auch nur ein Wort. Höchste Konzentration, Schüsse – und zwei großartige amerikanische Sportcoupés, die über Kuppen der Stadt springen. Am Ende die beiden bösen Jungs, die ihr verkorkstes Leben im Flammeninferno einer explodierenden Tankstelle verlieren.

Perfekt in Form: Der Bullitt-Mustang ist Vorlage für zahllose Nachbauten

Der Dodge Charger der beiden Halunken hat nicht überlebt, aber der Mustang des guten Lieutenant Bullitt. Und das mit Recht: Erstens, weil Steve McQueen am Steuer saß. Ein Mann, der auch im wirklichen Leben ein veritabler Rennfahrer war. Und zweitens, weil der Ford Mustang eine wahre Ikone ist, die Bullitt-Version erst recht.

Die Hetzjagd wurde seinerzeit in der Innenstadt nahe Fisherman's Wharf gedreht. Beim PS-Ballett der beiden Muscle-Cars ist zu erkennen, dass der Mustang viel besser auf der Straße liegt als der Charger. Doch in der Realität setzten die zahllosen Sprünge

Legendär: die materialmordende Verfolgungsjagd durch San Francisco

auch dem GT mächtig zu. Ford hatte den Filmemachern zwei identische Fahrzeuge geliefert. Nach den Dreharbeiten war eines davon „reif für die Schrottpresse", wie sich ein Augenzeuge erinnert. Das andere sicherte sich ein Bullitt-Fan.

Bei kaum einem anderen Auto haben die Verehrer einen solchen Aufwand getrieben, um es möglichst originalgetreu seinem filmischen Vorbild nachzuempfinden. Web-Seiten wie www.ponysite.de/bullitt.htm geben detaillierte Tipps, welchen Mustang man sich als Basis besorgen soll. Welche Räder und Rückspiegel zu verwenden sind. Was wie lackiert werden und vor allem, was abgeschraubt werden muss, damit der Nachbau wie der Bullitt-Mustang aussieht. Denn das Original besticht weniger durch besondere Anbauteile oder Verzierungen, sondern ganz im Gegenteil: durchs Weglassen.

Chromzierteile, Schriftzüge und sogar der springende Mustang im Kühlergrill – für den Film wurde all das abmontiert.

Über die Jahre sind zahllose rollende Kopien auf den Markt gekommen, darunter auch einige fast perfekte Täuschungen. Schon so manches Mal wechselte der angeblich echte Film-Mustang zum Liebhaberpreis den Besitzer und entpuppte sich erst viel später als Betrugsfall.

Das Original, und das wissen nur die wenigsten, verbrachte drei Jahrzehnte in einer Scheune in Kentucky. Seit 2003 steht der Wagen an einem geheim gehaltenen Ort in Tennessee und wird von seinem Besitzer in Stand gesetzt, heißt es. Sogar die Stahlstreben, an denen Regisseur Peter Yates einst seine Kameras befestigen ließ, sollen noch am Fahrzeugboden angeschraubt sein.

„Die Fahrgestellnummer des Tennessee-Bullitt wurde bei Ford abgeglichen", sagt Wolfgang Kohrn, Deutschlands vielleicht bestinformierter Bullitt-Fan. Seit 15 Jahren betreibt der Messeorganisator die „Ponysite"-Fanpage. Er ist sich absolut sicher: „Das Auto ist eindeutig das Original."

Wäre ja auch noch schöner, wenn sich die Kamerastreben am Ende als neue Eisenstangen aus dem Baumarkt von nebenan entpuppten.

Michael Görmann]

playboy classics

Ford Mustang GT 500 Fastback

Länge: 4665 mm
Breite: 1800 mm
Höhe: 1364 mm
Gewicht: 1608 kg
Sprint 0–100 km/h: 6,5 s
V-Max: 204 km/h
Zylinder: V8
Hubraum: 6391 ccm
Leistung: 325 PS
Drehmoment: 579 Nm
Leistungsgewicht: 4,95 kg/PS
Preis (1968): 3100 US-Dollar
Wert heute (Zustand 2): ca. 35.000 Euro

Bullitt is back

Ein Konzern ist gespalten: Ford Deutschland zeigt kein Interesse daran, automobile Legenden wie beispielsweise den Capri wiederzubeleben. Ford USA dagegen reitet erfolgreich auf der Retro-Welle. Nach GT und Thunderbird ist vor allem der Mustang seit Jahren ein Bestseller. Jetzt gibt es die auf 7000 Stück limitierte Sonderedition Bullitt. Sie basiert auf einem Mustang GT, hat jedoch mehr Dampf, weil der Motor 250 Umdrehungen mehr schafft. Wie einst beim Filmauto wurden auch für die 2008er-Wiedergeburt fast alle Chromzierteile sowie die Schriftzüge und der Mustang im Frontgrill entfernt. Viele Details sind in der Wagenfarbe lackiert, in original Highland-Grün. „Wir haben sogar die Auspuffanlage so modifiziert, dass sie den Original-Sound aus ‚Bullitt' imitiert", sagt Chefentwickler Paul Randell. Sein Tipp für Käufer: Super statt Normalbenzin tanken, das bringe fünf PS. Schade nur, dass Ford Deutschland den Bullitt nicht anbieten wird. Wer ihn trotzdem fahren will, muss ihn importieren.

Ford Mustang GT Bullitt

Länge: 4780 mm
Breite: 1877 mm
Höhe: 1407 mm
Gewicht: 1580 kg
Sprint 0–100: 5,0 s
V-Max: 245 km/h
Zylinder: V8
Hubraum: 4606 ccm
Leistung: 315 PS
Drehmoment: 440 Nm
Leistungsgewicht: 5,02 kg/PS
Preis: 30.075 US-Dollar

Wiedergeburt nach 40 Jahren: Fords Sonderedition Bullitt

Fotos: Anthony Bologna, Charger Scott Ullrich, Bullitt Replica David Kunz, Cinetext, PR (3)

Echt Bitter

Was treibt einen Mann, sich mit 74 Jahren noch als Automobilbauer zu versuchen? In Konkurrenz zu Aston Martin, Bentley und BMW? Es ist die Suche nach dem perfekten Wagen. Es ist die Geschichte von Erich Bitter

Um diesen Mann zu verstehen, muss man seine Geschichte kennen: Er war Leistungssportler. Er hat Autos aufgemotzt. Hat sie importiert und schließlich sogar selbst Autos gebaut. Er hatte einen Showroom in Hollywood. Dann fiel er auf die Nase und verlor viel Geld wegen sogenannter Freunde. Doch aufgegeben hat Erich Bitter nie.

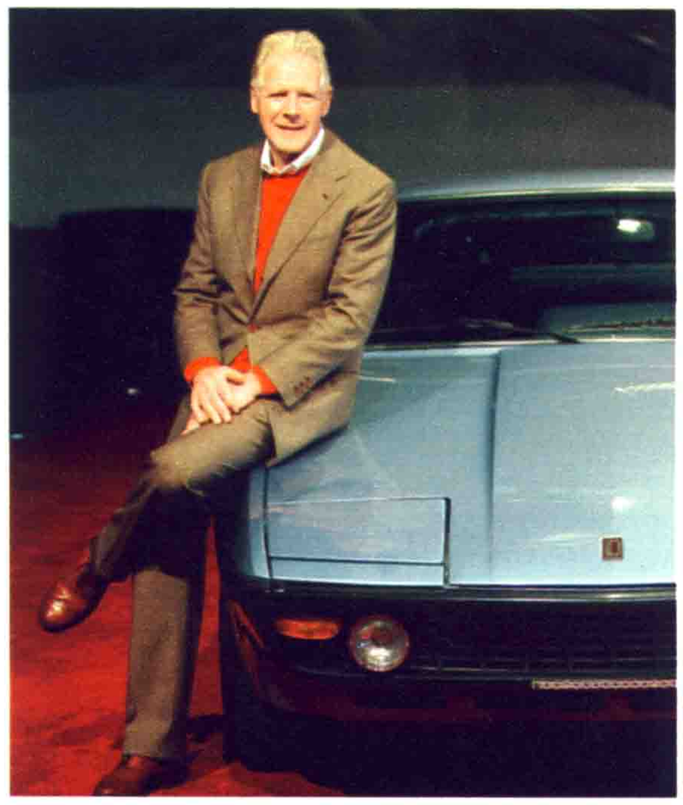
Wenn er ganz unten war, gab er alles, um möglichst rasch wieder ganz oben zu stehen. Schließlich war er mal von Beruf Radrennfahrer. Noch dazu kommt er aus dem Bergischen Land, wo es immer auf und ab geht und man mächtig strampeln muss, um an sein Ziel zu gelangen. Eine ewige Berg-und-Tal-Fahrt. Wie im richtigen Leben.

Schon Anfang 2003 hatte Erich Bitter auf dem Genfer Autosalon eine Aufsehen erregende Autostudie präsentiert. Sein elegantes Bitter Coupé sollte auf dem Monaro basieren, einem Sportwagen der australischen GM-Tochtermarke Holden. Doch dessen Produktion wurde überraschend eingestellt. Das Aus vor dem Neuanfang. Kein Monaro, also auch kein Bitter.

Doch der Mann, der sich auf so sympathische Weise vor dem Rentnerdasein drückt, gab nicht auf: Jetzt hat Erich Bitter, inzwischen 74 Jahre alt, sein neues Auto fertig, den Vero. Das ist italienisch und heißt so viel wie „wahrhaftig". Erneut bedient sich Bitter bei Holden. Das Modell Statesman hat der Westfale in eine 5,20 Meter lange Oberklasse-Limousine verwandelt, die es leicht mit

Bitter Vero

Länge: 5200 mm	Zylinder: V8
Breite: 1899 mm	Hubraum: 5967 ccm
Höhe: 1480 mm	Leistung: 367 PS
Leergewicht: 1857 kg	Drehmoment: 530 Nm
Sprint 0–100 km/h: 5,6 s	Leistungsgewicht: 5,06 kg/PS
V-Max: 250 km/h (abgeregelt)	Preis: 99.800 Euro



„Bei mir ist alles inklusive“

Erich Bitter

Mercedes S-Klasse und Maserati Quattroporte aufnehmen kann. Dabei halfen ihm fünf Zulieferer, allesamt familiengeführte Betriebe. Das war ihm wichtig. „Mit denen kann man reden.“

Eine neue Front, große 20-Zoll-Räder mit riesiger Bremsanlage dahinter und ein Heckdiffusor mit Vierrohrauspuff machen aus dem Staatsmann einen echten Bitter. Drinnen Leder und Alcantara satt, Monitore in den Kopfstützen und, und, und. „Bei mir ist alles inklusive“, sagt Bitter.

Eine Kohlefaser-Motorhaube macht den Vorderwagen leicht, das Fahrwerk ist betont sportlich. So kann sich der Motor, der auch in der Chevrolet Corvette seinen Dienst verrichtet, gebührend in Szene setzen.

Um Luxus und Leistung ist es bei Bitter immer gegangen. Die heute 40-Jährigen erinnern sich noch: Ein Bitter im Autoquartett bedeutete damals schwere Zeiten für die Gegner auf dem Schulhof. Ein CD etwa war der Trumpf auf der Hand: V8-Motor, 210 Spitze, fünfkommadrei Liter Hubraum.

Erich Bitter hat immer auf Großserientechnik von General Motors gesetzt. Schließlich ist er seit vielen Jahren mit dem GM-Patriarchen Bob Lutz befreundet. Die CDs und SCs der siebziger und achtziger Jahre basierten auf den Oberklasse-Limousinen Opel Diplomat und Senator mit ihren großvolumigen Motoren.

Der Mann aus dem Bergischen, selbst gern ganz unprätentiös im Strickpulli, gab der puren Kraft eine elegante Erscheinung. Gestreckte italienische Karosserieformen und Klappscheinwerfer brachten zwar nichts bei der Datenabfrage im Quartettspiel, blieben als schöne Details aber im Gedächtnis haften. Nur rund 1000 Bitter wurden zwischen 1971 und 1989 gebaut. Doch die Zahl der Fans ist viel größer.

Klappscheinwerfer waren beim neuen Vero aus Gründen des Fußgängerschutzes nicht machbar. „Ich war schon froh, dass ich mein großes Metall-B durch die Typenprüfung bekommen habe“, stöhnt Bitter. Heute zählen eben andere Werte. Zum Beispiel eine Mobilitätsgarantie. Wer je mit einem Bitter liegen bleiben sollte, dem hilft der AvD gratis.

Im März wird Erich Bitter wieder auf dem Genfer Automobilsalon sein. Und ein weiteres Auto präsentieren: einen Kompressor-Vero mit 526 PS. „Ich bin einfach nicht zufrieden“, sagt Bitter, und es klingt wie eine Beichte, „wenn ich keine Autos bauen kann.“

Michael Görmann]

Kräftig, edel, exquisit: der Bitter Vero

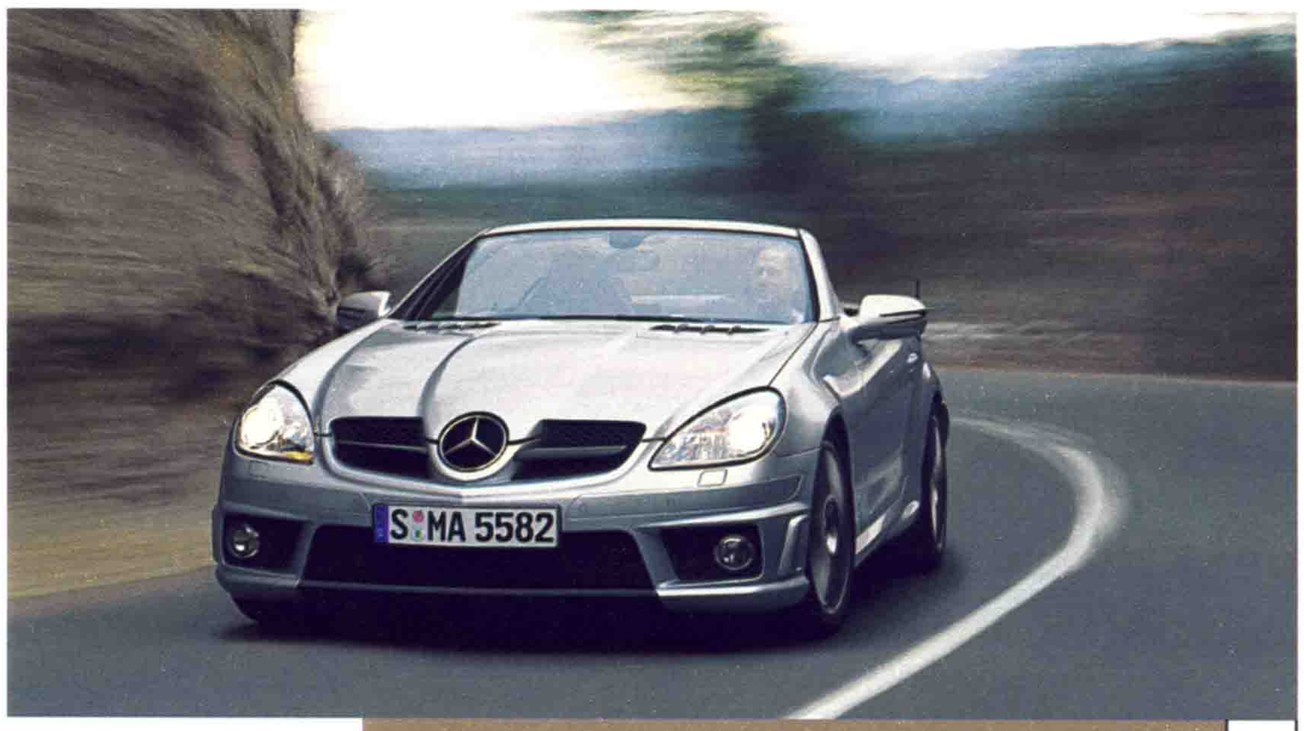
Stolzer Autobauer: Erich Bitter (v.) 1987 mit seinem Team und seinen Kreationen CD, Type 3 und SC (v. l.)

Fotos: Action Press; DFA; PR (3)

Edle Stütze: 1,18 Kilo leicht und zusammengeklappt nur 36 cm lang ist das Stativ von Gitzo – mit exklusiver Playboy-Gravur

Häschen-Ständer

Gitzo ist für Fotografen ungefähr das, was der Rolls-Royce dem Autofan ist oder der Kaviar dem Feinschmecker. Jetzt feiert die Top-Marke ihren 90. Geburtstag mit einem auf 390 Exemplare limitierten Sondermodell. Das 2100 Euro teure Stativ Titanium Traveler GT90TT ist ein Traum aus Titan und Kohlefaser, das in einem handgefertigten Lederköcher getragen wird. Wir verlosen ein exklusives Einzelstück mit eingraviertem Playboy-Bunny. Einfach eine Postkarte mit Kennwort „Stativ" an Playboy, Arabellastraße 23, 81925 München schicken.



Schnell geschaltet

Der SLK wird immer maskuliner. Die Top-Version, der vom Haustuner aufgebrezelte SLK 55 AMG, wirkt jetzt noch breiter. Das machen die stärker gepfeilte Nase und weit außen positionierte Nebelscheinwerfer. Außerdem soll eine neue sogenannte Direktlenkung den 360-PS-Wagen noch kurvenwilliger machen. Mit der 7G-Tronic lassen sich die Gänge rund zehn Prozent schneller wechseln als bisher, verspricht Mercedes. Wenn das V8-Cabrio im April auf den Markt kommt, stehen 69.000 Euro auf dem Preisschild. Tipp: Die Direktlenkung gibt's gegen 265 Euro Aufpreis auch für die ungetunten SLK. Der 200er ist ab 36.500 Euro zu haben.

reifenprüfung . . .

Bitte anfassen

Touchscreen? Können wir auch, sagen die Entwickler von Motorola und spendieren dem RAZR V9 jetzt ein berührungsempfindliches Außendisplay. Mehr noch: Bis zu vier Gigabyte Festspeicher, eine 2-Megapixel-Kamera sowie die Fähigkeit, in den schnellen UMTS- und HSDPA-Netzen zu funken, machen das grafitgraue V9 (400 Euro) zum flottesten Multimedia-Spiele-Foto-Handy im ganzen Programm. Damit starten die Amerikaner ihre Aufholjagd. 2008 wollen sie mit einem Feuerwerk an Neuheiten verlorene Marktanteile zurückerobern.

Fotos: Darius Dackiewicz for Playboy, PR (3) Redaktion: Michael Görmann

Das Portal für alle Städte Deutschlands

mit Partnersuche, Veranstaltungen, Kinoprogrammen, Immobilien, Adressen, Stadtplänen, Jobs und vielem mehr

Filmreif

In ihrem neuen Streifen „Ironman“ (ab März im Kino) zeigen die beiden Hauptdarsteller Uwe Ochsenknecht und Max Riemelt, dass ein Mann alles schaffen kann. Uns beweisen sie hier am Set, dass man dabei sogar gut aussehen kann

LINKS
Jacket: *René Lezard, ca. 400 Euro.*
Pullover: *Strellson, ca. 130 Euro.*
RECHTS
(v. l. n. r.) **Jacket:** *COS, ca. 150 Euro.* **Schal:** *American Apparel, ca. 15 Euro.* **Shirt:** *Marc O'Polo, ca. 60 Euro.* **Gürtel:** *René Lezard, ca. 42 Euro.* **Jeans:** *G-Star, ca. 100 Euro.* **Schuhe:** *Aigner, ca. 300 Euro.* **Anzug:** *Strellson, ca. 260 Euro.* **Schal:** Gant, ca. 140 Euro. **Hemd:** *Tiger of Sweden, ca. 120 Euro.* **Schuhe:** *Baldessarini, ca. 340 Euro*

LINKS
Outfit Baldessarini:
Pullover: *ca. 600 Euro.* **Hose:** *Preis auf Anfrage.* **Stiefel:** *ca. 570 Euro.*
RECHTS
(v. l. n. r.) **Mütze:** *Daks, ca. 140 Euro.* **Sonnenbrille:** *Ray-Ban, ca. 130 Euro.* **Shirt:** *Strellson, ca. 90 Euro.* **Cardigan:** *Daks, ca. 420 Euro.* **Jeans:** *Strellson, ca. 130 Euro.* **Schuhe:** *Louis Vuitton, ca. 620 Euro.* **Brille:** *privat.* **Lederjacke:** *Firma, ca. 680 Euro.* **Pullover:** *Patrizia Pepe, ca. 200 Euro.* **Jeans:** *Burberry, ca. 220 Euro.* **Schuhe:** *Strenesse, ca. 400 Euro*

OPEIN

LINKS
Mantel: *Baldessarini, Preis auf Anfrage.* **Pullover:** *French Connection, ca. 90 Euro.*
Hose: *Baldessarini, ca. 200 Euro.*
RECHTS
Kurzmantel: *Burberry, ca. 1200 Euro.* **Pullover:** *Gant, ca. 130 Euro.*
Jeans: *COS, ca. 70 Euro.*
Schuhe: *Strenesse, ca. 400 Euro*

LINKS
(v. l. n. r.) **Sonnenbrille:** *Ray-Ban, ca. 130 Euro.* **Lederjacke:** *Timberland, ca. 900 Euro.* **Pullover:** *René Lezard, ca. 180 Euro.* **Jeans:** *Strellson, ca. 130 Euro.* **Schuhe:** *Fifth Avenue Shoe Repair, ca. 375 Euro.* **Jacke:** *Calvin Klein Jeans, ca. 350 Euro.* **Kapuzenpullover:** *Patrizia Pepe, ca. 120 Euro.* **Jeans:** *Calvin Klein Jeans, ca. 170 Euro.* **Boots:** *Timberland Boot Company, ca. 280 Euro.*
RECHTS
Pullover: *Drykorn, ca. 120 Euro*

(v. l. n. r.) **Outfit Baldessarini: Jacke:** *Preis auf Anfrage.* **Schal:** *ca. 200 Euro.* **Hemd:** *ca. 180 Euro.* **Hose:** *ca. 200 Euro.* **Schuhe:** *ca. 430 Euro.* **Anzug:** *COS, ca. 260 Euro.* **Hemd:** *Tiger of Sweden, ca. 120 Euro*

Liebeleien

Der Valentinstag am 14. Februar ist für Frauen wie Weihnachten und Ostern zusammen – hier zählt für sie nur die ganz große Geste. Die schönsten Liebesbeweise, neu interpretiert

Rosiges

Um das französische Sexsymbol Brigitte Bardot zu beeindrucken, ließ Gunter Sachs einst 1000 rote Rosen über ihr Haus in St. Tropez regnen. Es funktionierte, sie sagte ja 2 *Sollten Sie Ihren Helikopter gerade verliehen haben, hier unser Alternativvorschlag: blaue Rosen – die Kopfnote des Shiseido-Duftes „Zen"* 6 *Preis: 50 ml um 60 Euro.*

Feuriges

Wer es am Valentinstag mal richtig krachen lassen will, kann dafür verschiedene Varianten wählen. Möglichkeit eins: im Freien. Michael Douglas etwa ließ für seine Frau Catherine Zeta-Jones ein bombastisches Feuerwerk in den Himmel steigen. Variante zwei: im Bett. Schenken Sie Ihrer Liebsten heiße Dessous, und lassen Sie die Laken lodern 7 *Set von Triumph, Preis: um 165 Euro.*

Glitzeriges

„Liebe und Diamanten gehören für mich zusammen", stellte Elizabeth Taylor 4 *früh fest. Richard Burton nahm sie ernst und schenkte seiner „schönsten Frau der Welt" den berühmten „Taylor-Burton"-Stein – mit eindrucksvollen 69 Karat. Doch es gibt auch günstigere und zeitgemäße Varianten für Diamanten. Etwa den USB-Stick von Swarovski* 1 *Preis: um 150 Euro. Die Gitterherzkette von Sévigné* 3 *Preis: um 6000 Euro. Oder die* 5 *Diamantenuhr von Chanel, Preis: um 3800 Euro.*

Verewigtes

Wenn man wie die Matrosen lange Zeit auf See ist, kann man schon mal den Namen der Liebsten vergessen – dagegen hilft eine Tätowierung, sozusagen als dauerhaftes Körper-Post-it. Auch David Beckham kennt diesen Trick: Er ließ sich den Namen seiner Frau auf den linken Unterarm stechen. Auf Hindu und leider mit Schreibfehler – für immer und ewig. Wer einen etwas unverfänglicheren Liebesschwur leisten will, der kann den Namen der Angebeteten auch auf Turnschuhe einsticken lassen 9 *Aber am besten vorher noch mal im Duden nachschauen. Modell NIKE iD Dunk, Preis: um 110 Euro.*

Geistiges

Intellektuelle Frauen wollen mit Worten umgarnt werden. Tony Blair verkündete einst stolz, er habe seiner Frau noch nie Valentinsblumen geschenkt – und ließ dann das ganze Land auf einer kompletten Zeitungsseite wissen: „Ich liebe meine Frau Cherie." Wer das Dichten lieber anderen überlassen will, verschenkt die schönsten Liebesgedichte unserer Poeten. Etwa die von Bertolt Brecht 8 *Suhrkamp Verlag, Preis: 5 Euro.*

Fotos: Bettmann/Corbis, AFP/Getty, PR (7)

Eisbrecher

Mit diesen Produkten schützen Sie Ihren Körper vor der kalten Jahreszeit

❶ **Babor:** „Eye Gel“, Augengel, 20 ml ca. 30 Euro ❷ **Guhl:** „blauer lotus“, Volumen-shampoo, 100 ml ca. 5 Euro ❸ **La Roche-Posay:** „Lipikar Podologics“, Fußcreme, 100 ml ca. 11 Euro ❹ **SkinCeuticals:** „Essential Sun Defense“, Sonnenschutz, 100 ml 20 Euro ❺ **Nickel:** „Hydratant Super Speed Moisture“, Gesichtspflege, 50 ml ca. 30 Euro ❻ **Bepanthol:** „Handbalsam“, Handpflege, 50 ml ca. 4 Euro ❼ **Vichy:** „Nutrilogie Baume“, Gesichtscreme, 50 ml ca. 18 Euro ❽ **Labello:** „Classic“, Lippenpflege, ca. 2 Euro ❾ **Kiehl's:** „Ultimate Men's After-Shave Balm“, Rasurpflege, 125 ml ca. 27 Euro

Foto: Tom Hoch für Playboy

IHR AUFTRITT bitte

Après-Ski

Wie sich auf der Piste Eindruck bei Frauen schinden lässt, weiß jeder Mann: durch einen rasanten Fahrstil und galantes Anreichen des Schleppliftbügels. Doch später, beim Jagertee in der Almhütte, schauen die Skihaserl noch einmal etwas genauer hin. Schließlich sollte ein Kerl auch ohne Bretter Stil beweisen. Hier zeigen wir Ihnen, wie das aussehen kann.

1 *Schuhe: Anstelle klobiger Snowboard-Boots oder Skischuhen lieber ein Paar Schneeschuhe zum Wechseln mitnehmen. Am besten aus Leder und innen mit Fleece gefüttert.*

2 *Shirt: Die Thermounterwäsche, die vorige Weihnachten unter dem Baum lag, ist zwar praktisch, aber leider nicht sexy. Besser: ein sportliches Longsleeve, das trotzdem wärmt.*

3 *Jacke: Eine klassische Freizeitjacke wirkt eleganter als ein Sportanorak. Am besten, als kleines Glamour-Detail, mit abnehmbarem Fellkragen.*

Ein Ruck geht durch die Welt

Designer Raf Simons kleidet nun auch von hinten ein

Cargo-Hose, Dreitagebart und Kochgeschirr am Rucksackriemen: Der klassische Backpacker gilt nicht gerade als Inbegriff des modebewussten Menschen. Wer durch die Welt reist, will Funktionalität statt Firlefanz. Schließlich geht es darum, mobil zu sein und Grenzen zu überschreiten.

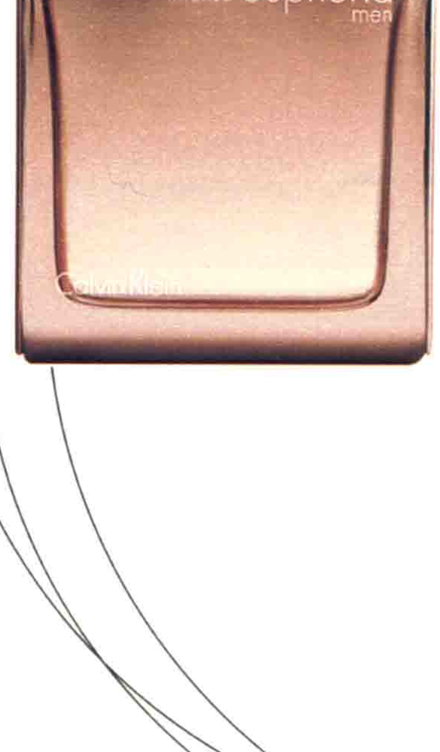
Von genau diesem Drang – Neues zu erfahren und Barrieren einzureißen – ließ sich jetzt der belgische Stardesigner Raf Simons für seine Sommerkollektion 2008 inspirieren. Und schenkte dem Weltenbummler ein neues Gewand: Gemeinsam mit dem amerikanischen Taschenhersteller Eastpak entwarf Simons 50 verschiedene Rucksackmodelle. Sie sollen weit mehr sein als reine Accessoires. Die schönsten fünf gehen ab Februar in den Handel (je nach Material zwischen 199,99 und 2999,99 Euro). Wer weiß: Vielleicht gibt es damit bald eine neue Spezies des Rucksackreisenden: den Design-Backpacker.

Frischling

Dieses Feuchtigkeitsfluid ist ein Weckruf für müde Haut. Mit Menthol, Koffein und Vitamin C kämpft der Turbo Booster von L'Oréal (13 Euro) gegen fahlen Teint und verquollene Augen. Besonders geeignet für schlappe Filmstars: Denn L'Oréal ist bereits im zehnten Jahr offizieller Kosmetikpartner der Berlinale.

Mister Mystik

Frauen lieben geheimnisvolle Männer. Ein neuer Duft von Calvin Klein hilft diesbezüglich kräftig nach: „Euphoria Men Intense" verleiht auf (Zerstäuber-)Knopfdruck eine dunkle, faszinierende Aura. Der Mix aus ungewöhnlichen Ingredienzen wie Ingwer-Pfeffer, Amber und Myrrhe verwandelt den Mann zum charismatischen Abenteurer – und gibt der Herzensdame das Gefühl, einem großen Mysterium auf der Spur zu sein. Preis: 50 ml 53 Euro



Redaktion: Mareike Ludwig

Gefangen im Eis

Zwei Skifahrer stürzen ins kalte Nichts. Niemand weiß, wo sie sind. Ihre einzige Hoffnung: die Männer von der Schweizer Flugrettung. Denn die legen, präzise wie ein Chronometer, dem Tod das Handwerk

Was für ein traumhafter Tag. Der Gletscher des Piz Sella glitzert in der Sonne. Aus der Ferne scheint es fast, als würde der Berg dem Tal um St. Moritz die Zunge herausstrecken. Gleich daneben funkelt das „Hütchen“: So nennen sie hier die Bergformation, weil die Schneekuppe auf dem schroffen Fels aussieht wie eine lustige Mütze.

Die vier jungen Deutschen sind früh aufgestanden. Vier Stunden lang kämpfen sie sich mühsam auf den 3589 Meter hohen Gipfel. Mit Fellen unter ihren Tourenskiern schlappen sie über den Gletscher, der aussieht wie das Gesicht von Keith Richards: rissig, faltig und zerklüftet von Hunderten Gletscherspalten. Mittags erreichen Tim, Lisa, Peter und Stefan den Gipfel. Doch für eine längere

Rettung aus der Gletscherspalte: Ein Helfer wird abgeseilt, um den Verunglückten aus dem ewigen Eis zu bergen

Foto: Rega

Rast haben sie keine Zeit. Wolken quellen ins Tal. Sie müssen unbedingt unten in der Coaz-Hütte sein, bevor die Sicht schlechter wird.

Die vier hasten über einen breiten Bergrücken. Windgepresster Schnee, der sich anfühlt wie Karton. Plötzlich sind Lisa und Tom weg. Bei dem welligen Terrain könnten sie einfach hinter einem Hügel verschwunden sein. Oder haben sie vielleicht einen anderen Weg genommen? Peter und Stefan warten über eine Stunde lang. Sie rufen: „Liiiiiiiisa!“ „Tooooooom!“ Doch eine Antwort bekommen sie nicht.

Schließlich fahren sie ab zur Hütte. Auch dort keine Spur von Lisa und Tom. Sie müssen noch oben sein. Irgendwo da oben, wo bereits der Sturm tobt.

Um 14.25 Uhr ruft der Hüttenwirt die 144, die Schweizer Notfallnummer. „Wir haben zwei Vermisste“, meldet er. „Womöglich sind sie in eine Gletscherspalte gestürzt.“ Die Zentrale der Flugrettung in Zürich wird alarmiert.

Kampf um Leben und Tod: Wenn der Helikopter nicht landen kann, hängt der Retter am Seil (o.), Gletscherspalten am Piz Sella (u.)

Dann endlich hörte er das geliebte Flapp-flapp-flapp des Hubschraubers. Sie kamen, um ihn zu holen. An der Winde flogen sie ihn heraus

Sekunden später schrillt die Sirene in der Basis Samedan. „Rega 9", knarzt es aus den Funkgeräten. „Sucheinsatz am Sella-Gletscher. Zwei Vermisste. Gletscherspaltensturz möglich."

Es sind exakt 53 Schritte vom holzgetäfelten Aufenthaltsraum zum Hubschrauber. Pilot Marco Mehli, ein Notarzt und ein Sanitäter hetzen zur Maschine. „Whiskey Juliet. Samedan Information Rega 9", ruft Mehli die Kennung ins Funkgerät. Prompt kommt die Antwort vom Tower: „Clear for take-off." Die Rega 9 hat immer Vorfahrt.

Die Schweizer sind stolz auf ihre Rettungsflugwacht (Rega). Hier können sie ihre Eigenheiten richtig ausleben: die Liebe zur Planung, zur Präzision, zur absoluten Perfektion. Wenn es um Menschenleben geht, sind die Schweizer noch genauer als ihre präzise laufenden Uhren. Nicht der Staat finanziert die Flugwacht, sie lebt von privaten Spendern.

Die Retter fliegen mit einer Agusta A109 K2. Ein 2-Turbinen-Rettungshelikopter mit 1540 PS, den die Rega eigens entwickelt hat. Preis: vier Millionen Euro pro Stück. Er ist schnell. Stark. Wendig. Der Formel-1-Bolide unter den Hubschraubern.

Pilot Marco Mehli hält Kurs nach Süden. Wie eine betrunkene Libelle schaukelt der Helikopter durch den Wind. Die Turbinen pfeifen ohrenbetäubend. In wenigen Sekunden hat Mehli die Maschine auf eine Reisegeschwindigkeit von gut 200 km/h gejagt. Der 52-jährige Schnauzbartträger hat schon über 8000 Einsätze hinter sich. Er hat am eigenen Leib erfahren, wie das ist, wenn man auf den Helikopter wartet. Wenn das Leben daran hängt, dass man gerade noch rechtzeitig das Knattern des Rotors hört.

Mehli arbeitete nebenbei als Bergführer. Er hing mitten in einer Felswand, als plötzlich eine Steinplatte auf ihn stürzte. Seine Hand war danach völlig zerquetscht, das Sicherungsseil vom Stein durchtrennt. Er kämpfte gegen die Ohnmacht. Unten lauerte der Abgrund.

Dann endlich hörte er das geliebte Geräusch, das Flapp-flapp-flapp des Hubschraubers. Seine Kollegen kamen ihn holen. An der Winde flogen sie ihn raus.

Mehli verlor zwei Finger. Lange sah es so aus, als würde er nie wieder einen Steuerknüppel halten können. In acht Operationen rekonstruierten die Ärzte so etwas Ähnliches wie eine Hand. Damit bewegt er den Helikopter heute so präzise wie kaum ein anderer.

Rettung in letzter Sekunde: Die Agusta landet

In weniger als acht Minuten hat Mehli den Piz Sella erreicht. Doch in der trübweißen Suppe ist niemand zu sehen. Der Sturm hat alle Spuren verblasen.

Mehli weiß: Ihm bleibt hier nicht viel Zeit, ehe ihn das Wetter zum Umkehren zwingt. Der Sella-Gletscher ist berüchtigt. Unlängst stürzte ein Deutscher hier in eine Gletscherspalte. Sein Ski hatte sich beim Sturz genau quer über der Spalte verfangen. So hing er da. Kopfüber, nur einen Fuß in der Bindung. Unter ihm gähnend der Schlund, die Dutzende Meter tiefe Gletscherspalte. Eine falsche Bewegung, und er wäre in den Tod gestürzt.

Seine Frau fuhr runter zur Hütte, um Hilfe zu holen. Binnen Minuten waren die Retter vor Ort. Doch sie hatten Angst, dass der Schnee durch den Rotorenwind einbrechen würde, wenn sie zu nahe kämen. „Wir haben ihm eine Schlinge um den Fuß geworfen", erinnert sich Rettungsassistent Alberto Rogantini und fügt hinzu: „Das war eine verdammt gute Bindung."

Diesmal ist die Suche auf dem Gletscher erfolglos. Nach drei Minuten ist die gesamte Fläche abgeflogen. Mehli und sein Team landen vor der Coaz-Hütte, um weitere Informationen von den Begleitern der Vermissten einzuholen. Die Gruppe war ohne Bergführer unterwegs. Gefährlicher Leichtsinn. Normalerweise sollte man den Gletscher nur angeseilt befahren. Aber jetzt ist nicht die Zeit für Vorwürfe.

„Tragen die Vermissten einen Lawinenpiepser?" Das wäre ihre letzte Chance.

„Ja", ruft Peter. Der Rettungsassistent holt aus dem Heli-Kofferraum einen Lawinensensor. Sie starten wieder. Die Antenne wird an einem Seil zehn Meter hinuntergelassen. Mehli muss nah an die Opfer heran, sonst dringt kein Signal zu ihm. Er fliegt tief, hält die Antenne über jede Gletscherspalte wie ein Würstchen übers Grillfeuer. Die Zeit drängt.

„Wenn die Opfer direkten Kontakt zum Eis haben, dann kühlen sie extrem schnell aus", sagt Notarzt Urs Klemmer. „Dann reanimiere ich sie auf dem Weg nach Zürich." Solche Fälle extremer Unterkühlung müssen sie nach Zürich fliegen, weil sie nur dort behandelt werden können. Das Blut wird getrennt vom Körper erwärmt, sonst versagt das Herz. „Extrakorporale Reanimation" nennen sie das.

Klemmer arbeitet seit 15 Jahren als Arzt im Helikopter. Er ist der Ruhepol der Mannschaft. Je chaotischer die Verhältnisse um ihn herum, desto ruhiger wird er selbst. „Im Hubschrauber ist es kalt, eng und dunkel. Und es ist nicht steril. Das sind

Fotos: Rega (2), Marco Salis (1)

Verschnürt: Der Verunglückte wird in einem Netz dahin geflogen, wo der Helikopter landen kann

katastrophale Verhältnisse, verglichen mit einem OP“, sagt er. Da braucht es einen wie ihn, einen Magier, wenn es darum geht, leblosen Körpern wieder Leben einzuhauchen.

Ein zweiter Helikopter stiebt heran. Es sind die Experten der Bergrettung. Marco Salis ist Alpinpolizist, ein grauhaariger 59-Jähriger mit edlen Gesichtszügen, der schon ganzen Karawanen von Alpinisten das Leben gerettet hat. Er und sein Team sind seit 40 Jahren hier oben am Berg im Einsatz. Sie helfen auch, wenn Sessellifte evakuiert werden müssen. Dann wird Salis an der Winde heruntergelassen zu den Sesseln und seilt von dort die Gäste ab. Einen voll besetzten Lift bekommt er in gut einer Stunde leer. Kein Problem für einen Schweizer Bergretter, alles eine Frage der Präzision.

Bei Gletscherspaltenunfällen bauen sie ein Dreibein über der Spalte auf. Daran hängt eine Winde, mit der sich Salis zu den Opfern hinunterlässt. „Ab drei Meter Tiefe bist du verloren, da kommst du allein nicht mehr hoch“, sagt er. So manchen Verunglückten musste er schon mit dem Presslufthammer aus dem Eis meißeln. Dann knüpft er sich an den Geretteten, und beide werden hochgezogen. Oben wartet schon der Arzt.

Aber dafür müssen sie die Vermissten erst mal finden. Die Temperatur ist mittlerweile auf minus zehn Grad gesunken. Pilot Mehli kann nur auf Sicht fliegen. Es gibt kein Radar für Hubschrauber. Keinerlei Orientierungspunkte. Nur milchige Luft.

Plötzlich piepst der Sensor. Piep. Piep. Piep. Ganz leise. Dann ist das Geräusch wieder weg.

Mehli stoppt. Fliegt zurück, bis er den Ton wieder hört. Das Piepen wird lauter. Hier müssen sie sein.

Sie kreisen über der Spalte. Tatsächlich: Da unten stehen Lisa und Tom. Verdammt weit unten. Vielleicht 15 Meter tief. Mehli landet. Der Arzt robbt an die Spalte und brüllt hinunter: „Alles in Ordnung?“ „Alles klar“, rufen die beiden zurück. Sie sind auf einer weichen Schneebrücke gelandet. Die hat ihnen das Leben gerettet.

„Manchmal kann ich gar nicht glauben, was die Leute alles überleben“, wundert sich der Notarzt. Jüngst stürzte ein Mann über mehrere hundert Meter in die Tiefe. Den ganzen Berg lief die Blutspur runter. „Der ist bestimmt tot“, dachte er. Er seilte sich vom Heli ab, langte dem bewusstlosen Opfer an den Hals. Und fühlte tatsächlich noch einen Puls.

Notarzt Klemmer brachte den Schwerverletzten durch. Ohne Folgeschäden. „Es ist schön, wenn Wochen später die Tür aufgeht und einer, der dem Tod gerade noch von der Schippe gesprungen ist, kommt, um sich bei uns zu bedanken.“

„Riesenglück“, vermerkt Mehli diesmal lapidar auf dem Einsatzprotokoll. Heute ist alles gut gegangen.

Das ist nicht immer so.

Oft kann Mehli nachts nicht einschlafen. Vor allem dann, wenn sie am Tag zuvor mal wieder ein Kind reanimiert haben. In der Hoffnung, sie würden das Herz irgendwie wieder zum Schlagen kriegen. Und dann doch aufgeben mussten. „Ich habe große Angst, dass ich mal einen meiner vier Söhne holen muss“, sagt er.

Aber die können eigentlich froh sein, wenn Papa im Notfall in der Nähe ist. Dann muss er eben mal wieder schneller sein als der Tod. *Oliver Kuhn*]

PLAYBOY ABO

So ticken Playboys!

6x PLAYBOY plus sexy Geschenk für nur 29,40 Euro.

PLAYBOY abonnieren und Bunny-Dollars kassieren!

MADISON-UHR „NEW YORK" (A805)

- Herrenuhr mit Krawattennadel
- Metallgehäuse
- Schwarzes und braunes Armband zum Wechseln
- Mineralglas
- In edler Geschenkbox verpackt

MADISON-RETRO-WECKER (A896)

- Mit digitaler, mechanischer Retro-Anzeige
- Hochwertiges ABS-Gehäuse
- Trendiges Design

MADISON-RETRO-UHR (A609)

- Elegantes Design
- Braunes Lederarmband
- Robustes Mineralglas

Jetzt bestellen unter: Telefon: 0 18 05/55 61 77* Fax: 0 18 05/91 00 70* E-Mail: abo@playboy.de www.playboy.de/abo

Weitere Geschenke unter www.playboy.de/abo

Geliefert wird der PLAYBOY frei Haus im Schutzumschlag pünktlich in den Briefkasten. Und Sie bekommen Ihr Geschenk nach Wahl.

Diese Bestellung kann ich innerhalb von 10 Tagen ohne Angabe von Gründen widerrufen. Die Frist beginnt mit dem Bestelldatum. Zur Wahrung der Widerrufsfrist genügt die rechtzeitige Absendung an PLAYBOY Deutschland, c/o PLAYBOY NVG Aboservice, Postfach 0 84, 77649 Offenburg.

Der Versand des Geschenkes erfolgt ca. 4 Wochen nach Zahlungseingang. Bis dahin bleibt das Geschenk Eigentum des Verlages. Das Angebot gilt nur in Deutschland. Auslandskonditionen unter Tel.-Nr. +49 18 05/55 61 77*. PLAYBOY erscheint in der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München. Dies ist ein Angebot der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH, c/o PLAYBOY NVG Aboservice, Am Ziegelplatz 15, 77746 Schutterwald. Geschäftsführer: Jürgen Feldmann.

*0,14 €/Min. aus dem dt. Festnetz, abweichende Preise aus dem Mobilfunknetz.

Ich abonniere den PLAYBOY

ab sofort für zunächst ein halbes Jahr bequem frei Haus zum Preis von 4,90 Euro inklusive Porto pro Heft (Berechnung halbjährlich, zzt. 29,40 Euro; nur im Ausland zzgl. Porto. Auslandskonditionen unter Telefon +49 18 05/55 61 77*). Mein PLAYBOY-Abonnement verlängert sich nach Ablauf des ersten halben Jahres automatisch um ein Jahr, wenn ich nicht 6 Wochen vor Ablauf der Bezugszeit kündige.

Vorname/Name

Straße/Nr.

PLZ Ort

Telefon Geb.-Datum

E-Mail

Meine Zahlungsweise:

bequem und bargeldlos durch Bankeinzug. Abbuchung jährlich (nur im Inland möglich). **Tipp: Bei Bezahlung per Bankeinzug erhalten Sie Ihr Geschenk schneller.**

Geldinstitut

BLZ Kontonummer

Datum/Unterschrift

630 198 E02

☐ für mich ☐ zum Verschenken

Ich verschenke den PLAYBOY an:

bitte hier Name und Adresse des Beschenkten eintragen.

Vorname/Name

Straße/Nr.

PLZ Ort

Telefon Geb.-Datum

E-Mail

630 198 G02

Ich bin damit einverstanden, dass Sie mich künftig per E-Mail, mobil und telefonisch über interessante Vorteilsangebote informieren.

Als Geschenk wünsche ich mir:

☐ Madison-Uhr „New York" (A805)
☐ Madison-Retro-Wecker (A896)
☐ Madison-Retro-Uhr (A609)

Bei großer Nachfrage kann es zu Lieferverzögerungen kommen!

Per Post einsenden an: PLAYBOY Deutschland, c/o PLAYBOY NVG Aboservice, Postfach 0 84, 77649 Offenburg. Oder faxen an: 0 18 05/91 00 70*.

Klaudia sitzt nach

Ausnahmsweise denkt Klaudia El Dursi gerade mal nicht an ihre Paragrafen. Gegen Einzelunterricht in Naturkunde hätte die 18-jährige Jurastudentin aber bestimmt nichts einzuwenden

Fotos: Marlena Bielinska

ROBERT REDFORD

Die Hollywood-Legende über Hybridautos, Cheeseburger – und Heucheleien im Weißen Haus

INTERVIEW

Playboy: Mr. Redford, hat Ihnen mal jemand ein unmoralisches Angebot gemacht?

Redford: Um Gottes willen, dieser Film! Ich konnte damals keinen Fuß mehr vor die Tür setzen, ohne dass mir irgendjemand zugerufen hat: „Eine Million Dollar für eine Nacht mit Ihrer Frau!“ Wenn ich die Worte „eine Million Dollar“ noch einmal hören muss …

Playboy: … waren ernsthafte Angebote darunter?

Redford: Tonnenweise. Meist per Post, viele sogar notariell beglaubigt. Ich hätte eine Menge Geld machen können.

Playboy: Anders als im Film wurden Sie öffentlich nie als der Typ Mann gesehen, der für eine Frau zahlen müsste. Eher schon umgekehrt. Werden Sie heute immer noch als Sexsymbol betrachtet?

Weise statt leise: Redford macht auch mit 71 noch engagiertes Kino

Foto: Catherine Ledner/Corbis Outline

ROBERT

Redford: Ich bin jetzt 71, und die Angebotspalette scheint sogar immer größer zu werden: Heute bekomme ich Avancen von Teenagern, Großmüttern und Urgroßmüttern.

Playboy: Vielleicht liegt das an Ihrem Ruf. Wie haben Sie es geschafft, fast 50 Jahre ohne Skandale zu überleben?

Redford: Ich habe dem Erfolg nie getraut. Ich habe mich nie mit Jasagern umgeben, in diese Falle bin ich nie getappt.

Playboy: Anders als Ihr Kollege Warren Beatty hatten Sie nie den Ruf eines Casanovas. Dabei hätten Sie jede Frau haben können, auch Kolleginnen wie Natalie Wood und Jane Fonda.

Redford: Natürlich wusste ich, dass es in dem Job Leute gab, die in ihrer Existenz als Playboy aufgegangen sind. Für mich war das nie etwas. Ich hatte immer schöne Filmpartnerinnen. Aber wenn wir fertig waren, ging ich vom Set und ließ alles hinter mir.

Playboy: Könnten Sie sich vorstellen, in der Entertainment-Welt von heute anzufangen?

Redford: Ich bin froh, dass ich das nicht muss. Den Schauspielern geht es heute nur noch um die Selbstvermarktung, sie posieren für jedes Magazin und rennen in jede TV-Show. Ich glaube, das ist ein Fehler.

Playboy: „Von Löwen und Lämmern", Ihr jüngstes Werk, ist einer von vielen Ihrer politischen Filme. Glauben Sie, dass Sie damit die öffentliche Meinung beeinflussen können?

Redford: Ich glaube schon lange nicht mehr daran, dass ein Film das Leben von Menschen oder die Politik verändern kann. Nur auf die Mode kann ein Film wirklich Einfluss haben: Als wir „Butch Cassidy" drehten, waren Schnauzbärte total out. Kaum war der Film herausgekommen, konnte man sie überall sehen.

Playboy: Schämen Sie sich manchmal dafür, Amerikaner zu sein?

Redford: Ich schäme mich nicht, aber ich bin traurig und wütend, ein Amerikaner zu sein, der mit seinem Empfinden nur einer Minderheit angehört. Das wird sich wieder ändern. Bush ist für mich in Umweltfragen ein Kaiser Nero. Die zentrale Frage ist: Wie viel Schaden wird er noch anrichten?

Playboy: Steht Ihnen Ihre politische Hal-tung beim Filmemachen manchmal im Weg?

Redford: Ich glaube, ja. Für „Von Löwen und Lämmern" wollte ich eine Aufnahme von Meryl Streep machen, wie sie die Treppen eines Senatsgebäudes in Washington herabschreitet. Kein Problem, hieß es erst. Dann teilte mir der Sicherheitschef mit, wir dürften doch nicht drehen, was ihm sichtlich Freude bereitete. Plötzlich wurden Fragen gestellt wie: „Ist das wieder so ein linker Redford-Film?" Als hätten wir geplant, das Gebäude in die Luft zu jagen. Schließlich haben wir Barack Obama angerufen, und der hat dann alles für uns geregelt.

Playboy: Vor zwei Jahren bekamen Sie vom Präsidenten einen wichtigen Preis überreicht, den Kennedy Center Honor. George W. Bush nannte Sie damals „außergewöhnlich gut aussehend, faszinierend und enorm talentiert". Fiel es Ihnen schwer, ihm die Hand zu schütteln?

„Alkohol und Drogen? Ich habe alles ausprobiert"

Redford: Das war hart, aber man muss ihm die Hand reichen. Ich wollte, dass meine Familie, vor allem die Kinder und Enkel, aus nächster Nähe miterleben, wie das Weiße Haus arbeitet. Ich kann Ihnen versichern, dass sie wirklich sahen, wie es dort zugeht.

Playboy: Was ist passiert?

Redford: Es war der Wahnsinn, was wir an diesem Abend beobachteten. Da trafen Erzfeinde aufeinander, die sich bei jeder öffentlichen Gelegenheit beinahe zerfleischen. Kaum sind die Türen geschlossen und man sitzt beim Bankett, werden die Waffen gestreckt und alle sind eine große, glückliche Familie. Condoleezza Rice hätte nicht bezaubernder sein können. Der republikanische Mehrheitsführer im Senat massierte dem Demokraten Ted Kennedy die Schultern, sie wirkten wie dicke Kumpel. Ich dachte: „Jetzt kapiere ich es, das Ganze ist nur ein Spiel."

Playboy: Wir grün sind Sie?

Redford: Ich bin nicht so extrem wie einige meiner Kollegen. Aber ich fahre Hybridautos und habe seit 1975 Solarheizung und Windgeneratoren auf meinem Anwesen in Utah. Ich fahre Fahrrad, gehe zu Fuß und reite, wann immer ich aufs Auto verzichten kann. Ich muss jedoch zugeben, ich mag Rennautos.

Playboy: Ein ziemlicher Widerspruch.

Redford: Schuldig im Sinne der Anklage! Es ist ein heuchlerischer, schwacher Zug von mir. Aber ich liebe es nun mal, meinen Porsche über eine lange Gerade zu jagen.

Playboy: Sind Sie je erwischt worden?

Redford: Das ist meist der interessante Part daran. Einmal raste ich durch ein Indianerreservat im Norden Mexikos, und ein Polizist fuhr eine ganze Weile hinter mir her. Als er mich schließlich anhielt, wusste ich, warum – im Rückspiegel erkannte ich eine riesige Meute Polizeiwagen. Er hatte seine ganze Truppe zusammengetrommelt, und alle wollten ein Foto mit mir.

Playboy: Ist es ein Zeichen des Fortschritts, wenn immer mehr Filmstars statt in der Limousine im Toyota Prius vorfahren?

Redford: Das macht mir Angst. Mir geht es mit meinem Engagement für die Umwelt nicht darum, einem Trend zu folgen oder ein Fashion-Statement abzugeben. Es muss mehr passieren, als dass Stars mit Hybridautos vorfahren und sich in ökologisch korrekte Baumwolle hüllen. Jetzt brauchen wir Taten.

Playboy: Ihr Schwiegersohn Eric Schlosser hat „Fast Food Nation" gedreht. Darf man in seiner Gegenwart Lust auf einen Big Mac bekommen?

Redford: Ich ernähre mich ziemlich gesund. Aber wenn ich von „Sundance" nach Santa

MR. SUNSHINE Der in Santa Monica geborene Robert Redford, 71, steht seit jeher auf der Sonnenseite des Lebens: Als **„Der große Gatsby“** sorgte er für ebenso viel Furore wie in der Rolle von Watergate-Enthüller Bob Woodward in **„Die Unbestechlichen“.** Auch seinen Regiearbeiten war großer Erfolg vergönnt: Gleich sein Debüt **„Eine ganz normale Familie“** erhielt 1981 den Oscar. Privat engagiert sich Redford für ökologische Projekte und den Nachwuchs Hollywoods – das von ihm gegründete Filmfestival in Utah trägt den Namen **„Sundance“.**

Fe fahre, wo ich Land besitze, dann freue ich mich auf einen Cheeseburger.

Playboy: Was ist mit anderen modernen Dingen? Surfen Sie im Internet, oder spielen Sie Videospiele?

Redford: Nein. Ich liebe Technologie, denn sie macht das Leben leichter. Aber wenn ich die Leute sehe, wie sie pausenlos ihre Blackberrys zücken, dann will ich nur noch schreien. Die Technik hat der Kommunikation ihre Poesie geraubt. Deshalb habe ich auch kein E-Mail.

Playboy: Sie veranstalten das „Sundance“-Filmfestival und haben kein E-Mail?

Redford: Ich kenne mein Suchtpotenzial und weiß, dass ich pausenlos nachsehen würde, ob mir jemand geschrieben hat. Zum Glück habe ich heute ein großes Team. Im ersten Jahr lief ich über die Hauptstraße in Park City und sprach Leute an: „Hey, wir zeigen heute einen Film. Wollen Sie sich den anschauen?“

Playboy: Das brauchen Sie jetzt nicht mehr. Im nächsten Jahr werden 50.000 Besucher erwartet. Viele sagen, „Sundance“ sei zum Medienzirkus verkommen.

Redford: Es ist sicher gewachsen. Als erst mal die Kaufleute aus Hollywood kamen, kamen auch die Verleiher und die Marketingmenschen. Dann die Agenten, Studiobosse und die Filmpresse, dann die Prominenten und mit ihnen die Paparazzi. Als dann auch noch einige Paris Hiltons und Britney Spears auftauchten, dachte ich: „Oh, Shit!“

Playboy: Es gibt Leute, die behaupten, Sie seien geliftet. Sind Sie's?

Redford: Nein. Schauen Sie mich an (*lacht*). Ich mag es nicht, wenn alles aussieht wie zurechtgezurrt. Das ist ein Grund, warum ich europäische Filme gut finde: Da sieht man noch echte Gesichter. Ich war sehr enttäuscht, als Kritiker auf einmal anfingen, über meine Falten zu schreiben. Darf ich kein Mensch sein, der alt wird?

Playboy: Sie sind jetzt 71, wie alt fühlen Sie sich?

Redford: Ich denke nicht über das Alter nach, es reicht, wenn andere Leute das tun. Irgendwann hat man angefangen, über mich im Zusammenhang mit meinem Alter zu sprechen. Aber was soll denn jetzt anders sein an mir, nur wegen meines Alters?

Playboy: Hatten Sie all die Jahre nie Probleme mit Alkohol oder Drogen?

Redford: Nein, ich habe zwar alles ausprobiert, aber ich hatte nie ein Problem damit.

Playboy: Auch nicht in Ihren größten Zeiten?

Redford: Die 70er-Jahre waren für mich eine aufregende Zeit, ich lebte einfach nur mein Leben. Aber so schön der Erfolg war – er hat einen Preis gekostet, den ich mir nie hätte ausmalen können.

Playboy: Sie meinen die Stalker, die Sie seit Jahrzehnten verfolgen?

Redford: Ja. Einen meiner Geburtstage feierten wir auf meinem Grundstück in Utah, als eine Frau vom Baum herunterkletterte. Sie war splitternackt und kam mit einem Kuchen in der Hand aufs Haus zu. Ich weiß nicht, wie die jüngere Generation um Brad Pitt oder Tom Cruise damit fertig wird. Heute ist die Hysterie doch tausendmal schlimmer!

Playboy: Wo wir gerade bei den alten Herren sind: Es heißt, Sie und Paul Newman planen wieder einen Film zusammen …

Redford: … das wird nicht geschehen, leider. Wir wollten gemeinsam Bill Brysons wunderbares Buch „Picknick mit Bären“ verfilmen, die Rechte daran habe ich schon seit vier Jahren. Aber vor ein paar Monaten rief mich Paul an und sagte, dass er sich zurückzieht – er hat in letzter Zeit ziemlich abgebaut. Das bricht mir das Herz.

Interview: David Hochman]

Schwein gehabt

Der Belgier Wim Delvoye versaut den Kunstmarkt: Sein tätowiertes Borstenvieh erzielt Rekordpreise auf Messen und in Galerien

Ein Schwein bringt 1,30 Euro pro Kilo. Mehr kriegt ein Bauer auf deutschen Erzeugermärkten nicht dafür. Es sei denn, es ist bio, dann bringt es dem Züchter um die 2,60 Euro.

Nur ein Mann auf der Welt kassiert für das Kilo gern ein Hundertfaches: Wim Delvoye, 42, Künstler aus Belgien. Kommt das Schwein von ihm, kann die Sau schon mal 150.000 Euro und mehr kosten.

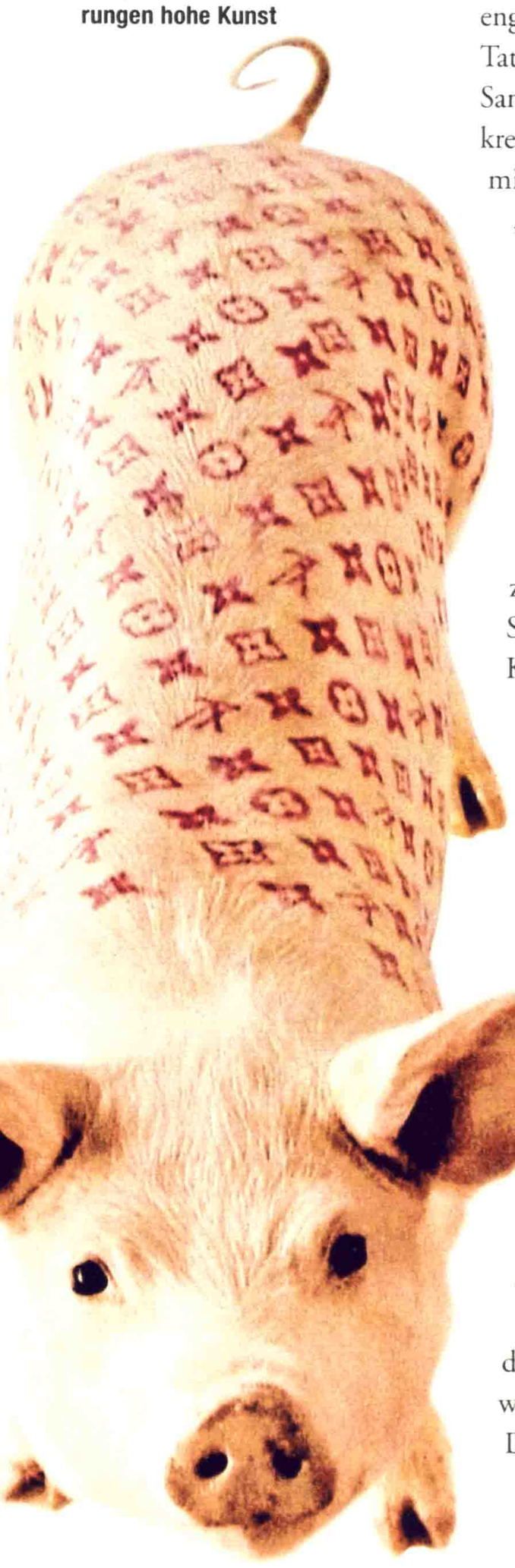
Delvoyes Sauen enden nicht als Schinken auf dem Teller. Sie landen als Exponate in Museen oder Kunstsammlungen. Ausgestopft, und vor allem: tätowiert. Was manchen menschlichen Oberarm ziert, tragen Delvoyes Rüsseltiere auf Rücken, Kopf und Hinterläufen: blutende Herzen oder flammende Rosen – gestochen für die Ewigkeit.

Schon seit 1994 tätowiert der Künstler Schweine. Zuerst waren es nur Häute, die er im Schlachthof von Gent kaufte. Heute arbeitet er ausschließlich mit lebenden Tieren, denen er auf seiner Farm in China die bunte Tusche unter die Haut sticht.

Das klingt skurril, wird vom Kunstmarkt aber ziemlich ernst genommen: Erst im Juni 2007 brachte eines seiner Schweine bei einer Christie's-Auktion in London 50.000 Euro. Die von ihm dekorierte Sau „Donata" ging bei der Berliner Kunstmesse Art Forum im Herbst 2007 sogar für 155.000 Euro über den Tisch.

Wenn die Tiere etwa 80 Kilo wiegen, beginnt Delvoye mit seiner Arbeit. Er sticht in vielen Sitzungen, denn die Betäubung hält immer nur eine Stunde an. Nach ein, zwei Jahren werden die Schweine getötet. Aber erst, wenn sie sich ein Bein brechen oder ernsthaft krank werden. Dann bringen sie rund 250 Kilo auf die Waage. Und auch die Bilder sind damit größer geworden. „Du siehst deine Arbeit wachsen", freut sich Delvoye, „das ist wie eine Investition."

Stech-Art: Für Wim Delvoye sind Tätowierungen hohe Kunst



„Soziologisches Interesse", sagt Delvoye, habe ihn zum Handwerk mit der summenden Nadel gebracht. „Mich interessierte die Frage, wieso ein Gemälde Kunst ist, eine Tätowierung aber nicht."

Delvoye, der schon mit Röntgenbildern wie „Suck" provozierte, das ein Paar beim Oralsex zeigt, fasziniert dabei vor allem die enge Beziehung, die der Mensch zu seinem Tattoo pflegt. Eine weit stärkere als die eines Sammlers zu seinen Kunstwerken. „Die Sekretärin, die sich ein Bild stechen lässt, wird mit ihrem Werk sterben", sagt Delvoye. „Das ist eine sehr intime Sache."

Hinzu kommt seine Lust an der Provokation. Etwa, wenn er einem Ferkel ein Kleid aus Louis-Vuitton-Mustern verpasst und es auf der Kunstmesse Art Basel zur Schau stellt.

Gar nicht erfreut reagierte der französische Konzern darauf. Dessen Rechtsabteilung drohte mit Klage und zwang Delvoye, sein derart tätowiertes Schwein von der Messe zu nehmen. Der Künstler gehorchte, allerdings nicht, ohne den Konzern wissen zu lassen: „Wenn ihr mich verklagt, muss ich meine Louis-Vuitton-Produktion glatt verdoppeln, um meine Anwälte zu bezahlen!"

Auch viele Tierschützer verurteilen seine Werke. Dabei führen Delvoyes Schweine auf seiner Farm in China ein vergleichsweise glückliches Leben: mit viel Auslauf und gesundem Futter. Verstehen kann Delvoye die Aufregung über seine Arbeit nicht. „Ich darf ein Tier einsperren. Ich darf es mit Medikamenten voll stopfen, es töten und essen. Tätowieren aber nicht", sagt er.

Er selbst übrigens gehört nicht zu den Zeitgenossen, die den Schwei-nen wirklich gefährlich nah zu Leibe rücken. Denn Delvoye ist seit Langem Vegetarier.

Klaus Mergel]

Entdecken Sie die ganze Welt von PLAYBOY.

120.000 Bilder von Playmates, Cybergirls, US-Girls und Prominenten im XXL-Format.
Außerdem: Stars im Interview und jede Menge Videos der Traumfrauen dieser Welt.
Alles im Cyberclub. Jetzt einsteigen unter www.playboy.de/cyberclub

CYBER CLUB

Der Bauch

In der zwölften deutschen Spielklasse,
der Kreisliga D, treten die zwei schlechtesten
Mannschaften des Landes gegeneinander an.
Mit geliehenen Hosen – und ganz viel Ehrgeiz

ist rund

Peter Klassen ist einiges gewöhnt. Aber jetzt muss er sich erst mal eine Zigarette anzünden. Und dann gleich noch eine.

Fußballtrainer Klassen ist mit seinem TuS Nord III zum Auswärtsspiel gefahren. Doch ausgerechnet jetzt stehen ein paar seiner Spieler ohne Sporthosen da. „Dat gibt es doch gar nicht!“, bellt Klassen. „Da vergessen diese Arschlöcher doch glatt ihre Hosen.“ Der Mann ist auf Touren, bevor der Ball überhaupt im Spiel ist.

Nieselregen, fünf Grad Außentemperatur, Sonntagmittag in Düsseldorf-Eller. Spieltag in der Kreisliga D, der untersten deutschen Spielklasse des Herrenfußballs, zwölfte Liga. Jede Woche werden unter der Obhut des Deutschen Fußballbunds 85.000 Spiele an- und später wieder abgepfiffen. Doch dieses Spiel hier, das Match des Sportring Eller III gegen die dritte Herrenmannschaft des TuS Nord im Kreis Düsseldorf, ist ein ganz besonderes. Die wohl schlechteste Mannschaft der Vorsaison trifft auf die schlechteste Elf dieser Saison. Hier, im Südosten von Düsseldorf, wird

Fotos: Martin Steffen für Playboy

das Verliererderby der Republik ausgetragen. Ohne Hosen.

Das Heimteam aus Düsseldorf-Eller schloss die vergangene Saison mit null Punkten und einer Tordifferenz von –136 ab. Weniger ging im deutschen Fußball in der Spielzeit 2006/2007 nicht. Der Gast – der Düsseldorfer TuS Nord III – bringt es nach 20 Spieltagen in der laufenden Saison auf eine Tordifferenz von –148. Mal setzt es, gegen Rhenania Hochdahl 2, ein 0:16, mal gibt es, vom Türkischen AV Hilden 2, ein 20:0 auf die Kappe.

Aber Coach Klassen ist heute Optimist: „Männer, ich spür's, da ist was drin", beschwört er seine Jungs in den gestreiften Jerseys. „Rausgehen, spielen und wenn der Schiri pfeift, Klappe halten." Immerhin einmal hat der TuS Nord III diese Saison schon Unentschieden gespielt. Das lässt hoffen.

Selbst wenn eine regionale Redewendung besagt: „In Eller stirbt man schneller." Heino, der in den Siebzigern hier wohnte, kannte diesen Spruch womöglich. Und vielleicht ist er deshalb weggezogen und hat den Stadtteil damit um ein gehöriges Maß an Prominenz beraubt. Aber an diesem grauen Herbstsonntag soll nichts schnell sterben. Nicht mal die Hoffnung auf ein gutes Fußballspiel.

Publikumsjoker: Die Zuschauermenge ist übersichtlich, aber fachkundig

TuS-Coach Klassen ist nervös. In letzter Minute hat er die Aufstellung rausgegeben. Und aufgestellt, wer da ist. Als taktische Marschroute gibt er seiner Mannschaft noch die Anweisung mit auf den Weg: „Freunde, hört mir mit der Holzerei auf."

Jetzt müsste es eigentlich losgehen. Aber der Spieler mit der Nummer 20 auf dem Rücken trabt in Richtung Clubhaus. „Wat is?", brüllt der Coach, „gleich is Anpfiff!" „Der muss noch aufs Klo", ruft einer. Trainer Klassen färbt sich dunkelrot – dann streikt auch noch sein Feuerzeug. Manchmal kommt eben alles zusammen.

Bei der Heimmannschaft hat es schon im Besprechungsraum gekracht. Die letzte Saison lastet einigen Spielern noch in den Köpfen: 20 Spiele, 20 Niederlagen. Das soll jetzt anders werden. Spielertrainer Ali Yüksel hat deshalb neue Seiten aufgezogen: ein gutes Dutzend frische Spieler, zweimal die Woche Training, Taktikschulung und Flipcharts im Besprechungszimmer des Clubhauses. Elf Namen schreibt Coach Yüksel heute an die Tafel: neun türkische, einen deutschen und einen italienischen.

Kopfschütteln in der Runde. Torwart Aydin – er hat seine Freundin und sein ständig klingelndes Mobiltelefon zur Besprechung mitgebracht – fragt: „Warum spielen denn heute nicht die Besten?" – „Weil die belohnt werden, die auch zum Training kommen", sagt Spielertrainer Ali Yüksel. Ende der Diskussion.

Sein Rezept, um den Gegner zu knacken: „Versucht zu spielen, und bolzt die Bälle nicht weg. Und wenn einer nicht mehr kann: Bescheid geben, dann wechseln wir aus." Das ist eine echte Innovation. Denn noch in der vergangenen Saison nahmen sich einige Spieler einfach selbst aus dem Spiel. Nicht selten musste der Sportring seine Partien dann mit neun Mann zu Ende spielen. Einen Tipp hat der Trainer noch für seine Mannen

Feinkost: Currywurst und Pommes gehören dazu

Ballungsgebiet: Das Spiel wird im Mittelfeld entschieden

parat. „Der Gegner", erklärt er, „ist eher kräftig gebaut. Also lasst sie ordentlich laufen."

20 Menschen haben sich am Spielfeldrand verloren, darunter ein Rentner mit Pepita-Hütchen und einem grauen Wollmantel, der nach Mottenkugeln riecht. Er komme immer hierher, wegen der leckeren Currywurst. „Die einzige Feinkost hier." Aufgestützt auf einen Gehstock, lehnt er am Geländer des Spielfelds und schüttelt den Kopf. „Was tragen die Dicken denn nur für enge Hosen? Wie sieht dat denn aus?"

Der Sportring Eller hat dem Gegner in Anbetracht seines textilen Notstands dann doch weiße Hosen geliehen. Kleine Hosen aus der Jugendabteilung, ein bisschen eng im Schritt. Andere waren nicht verfügbar, heißt es. „Wie dat bloß aussieht!", ärgert sich Coach Klassen – und braucht eine neue Zigarette.

Beim Anpfiff wäre ein Schiedsrichter nicht schlecht. Es ist aber keiner gekommen, also muss Saban Ünlü einspringen, ein Spieler des Gastgeberteams. Mit den beiden Betreuern des TuS Nord III wird noch kurz die Frage der Parteilichkeit geklärt. Aber Trainer Klassen kann seine Jungs beruhigen: „Der wird nicht gegen uns pfeifen, alles im grünen Bereich."

Die Spieler des Heimteams indes lassen die Köpfe hängen. Saban ist für seinen Übereifer berüchtigt – selbst in der eigenen Mannschaft. „Das fehlt gerade noch", sagt ein verletzter Spieler am Feldrand. „Saban als Schiedsrichter, da kann uns auch Allah nicht mehr helfen. Der zeigt mindestens einem von uns Rot. Mich hat er schon mal so umgegrätscht, dass danach die Achillessehne kaputt war", sagt der junge Mann, aufgestützt auf zwei Krücken. „Und ich bin sein Bruder."

Das Spiel läuft, oder besser gesagt: Es rutscht. Bei dem feinen Nieselregen ist der Kunstrasen wie mit Schmierseife verfeinert. Taktische Finessen sind in diesem Spiel ohnehin nicht gefragt: „Viererkette ist bei uns nicht", sagt Coach Klassen, Zigarette Nummer elf zwischen den Fingern – „die Jungs haben das Abseits nicht verinnerlicht."

Seine kräftigen Kicker stehen mit neun Mann in der Abwehr. So hat der TuS Nord in der Defensive buchstäblich ein Übergewicht. Und liegt trotzdem ziemlich schnell hinten.

Bis in der 38. Minute der Gastmannschaft der Anschlusstreffer zum 1 : 2 gelingt. Trainer Klassen jubelt. Er ist zu diesem Zeitpunkt schon mehr an der Seitenlinie auf- und abgerannt als seine elf Jungs auf dem Platz. Er wittert die Chance: Kippt die Partie jetzt noch? Ist ein erster Sieg für seine Mannen drin? Mit zittrigen Fingern wurstelt er aufgeregt in seiner Zigarettenschachtel: „Jetzt ham wir sie am Sack, Freunde", schreit er ohne Rücksicht auf seine Blutdruckwerte. „Die sind zu packen!"

Rauchende Köpfe: Coach Peter Klassen (2. v. l.) mit seinem Team

Coach Klassen nimmt sein Ehrenamt ernst. Bierernst sogar. Nicht nur, dass der 48-jährige Dachdecker während der 90 Minuten eine knappe Schachtel Zigaretten wegpafft. Er kontrolliert am Abend vor dem Spiel – unterste Spielklasse hin oder her – sogar die Stammkneipen seiner Jungs. Wer abends am Tresen steht, sitzt am Spieltag auf der Bank. Eine disziplinarische Maßnahme. Die allerdings bei vier verletzten Stammspielern und einem Kader von 17 Spielern nur bedingt greift.

Es gibt ein paar Spielszenen zu sehen, einige Fouls – und eine gelb-rote Karte wegen Meckerns. Vom Schiedsrichter Saban für einen seiner Teamkollegen.

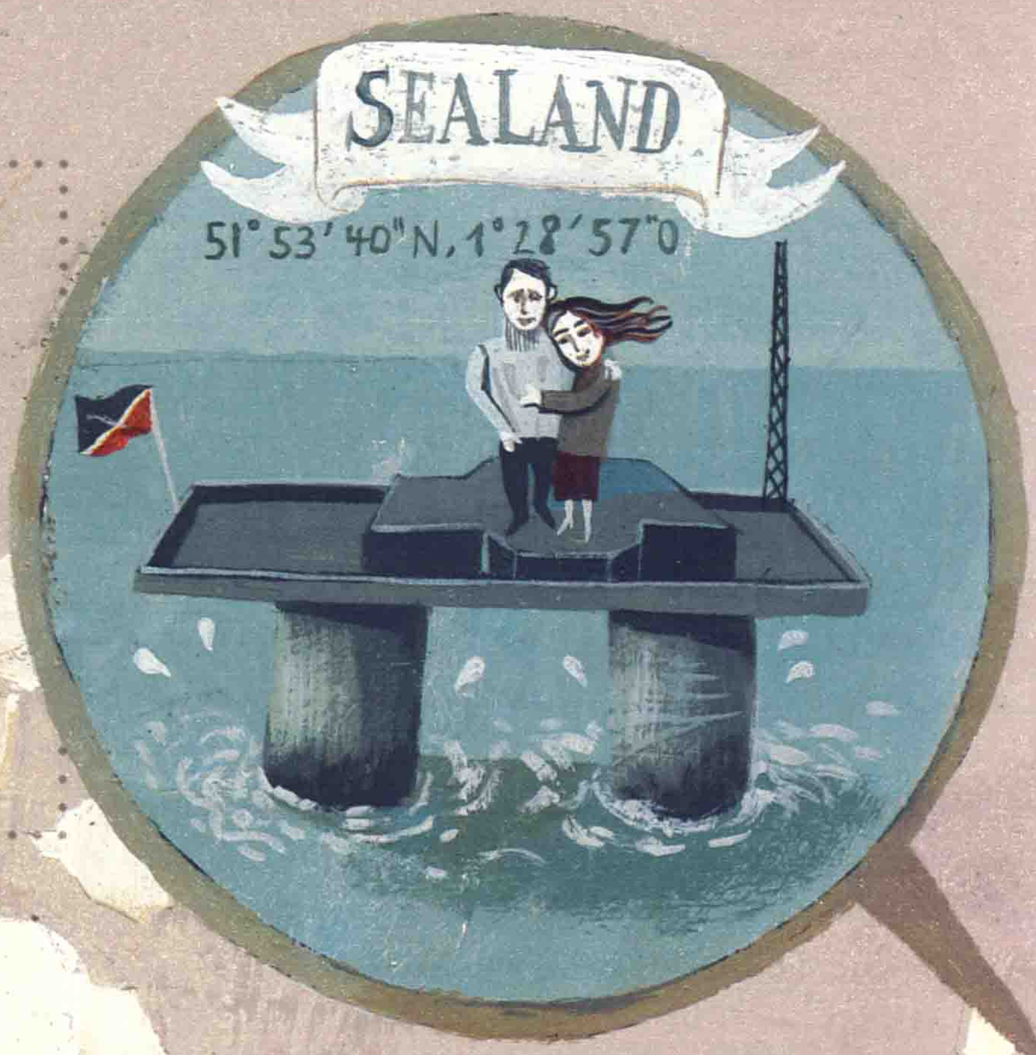
Etwa drei Dosen Eisspray werden verblasen und etwa eine Packung filterlose Zigaretten auf Trainerseite. Dann ist das Spiel aus, es endet, wie die Spiele des TuS Nord III gemeinhin enden: Mit einem soliden 5:2 für den Sportring Eller.

Schiedsrichter Saban hat die Partie nach 85 Minuten überpünktlich abgepfiffen. Die legere Auslegung von 90 Minuten verübelt ihm keiner. Umgehend werden die ersten Tabletts mit kleinen Pilsgläsern in den Kabinen serviert.

Der TuS Nord III könnte eine durchaus geschichtsträchtige Saison vor sich haben und es – bei normalem Spielverlauf – auf bis zu 400 Gegentore bringen. Doch davon will Trainer Klassen heute nichts wissen. „Wir haben noch Ziele", sagt er. „Nicht Letzter werden!" Und steckt sich die x-te Zigarette an. Die erste gemütliche an diesem Tag.

Michael Gösele / Mitarbeit: Piet Keusen]

Massensport: In der Kabine des TuS Nord III macht sich Erschöpfung breit



FEST-LAND *1967 kauft der ehemalige Radio-Pirat Paddy Roy Bates eine Seefestung aus dem Zweiten Weltkrieg vor der Küste von Essex. Er nennt sie „Sealand“, sich selbst Fürst Roy und gibt Pässe heraus, Briefmarken, Sealand-Dollars und eine Verfassung. Die Royal Navy schlägt er einmal mit Gewehrsalven in die Flucht, und auch einen kapitalen Brand überlebt das Ländchen. Seit Anfang 2007 aber steht es zum Verkauf: für 750 Millionen Euro.*

Asterix' Enkel

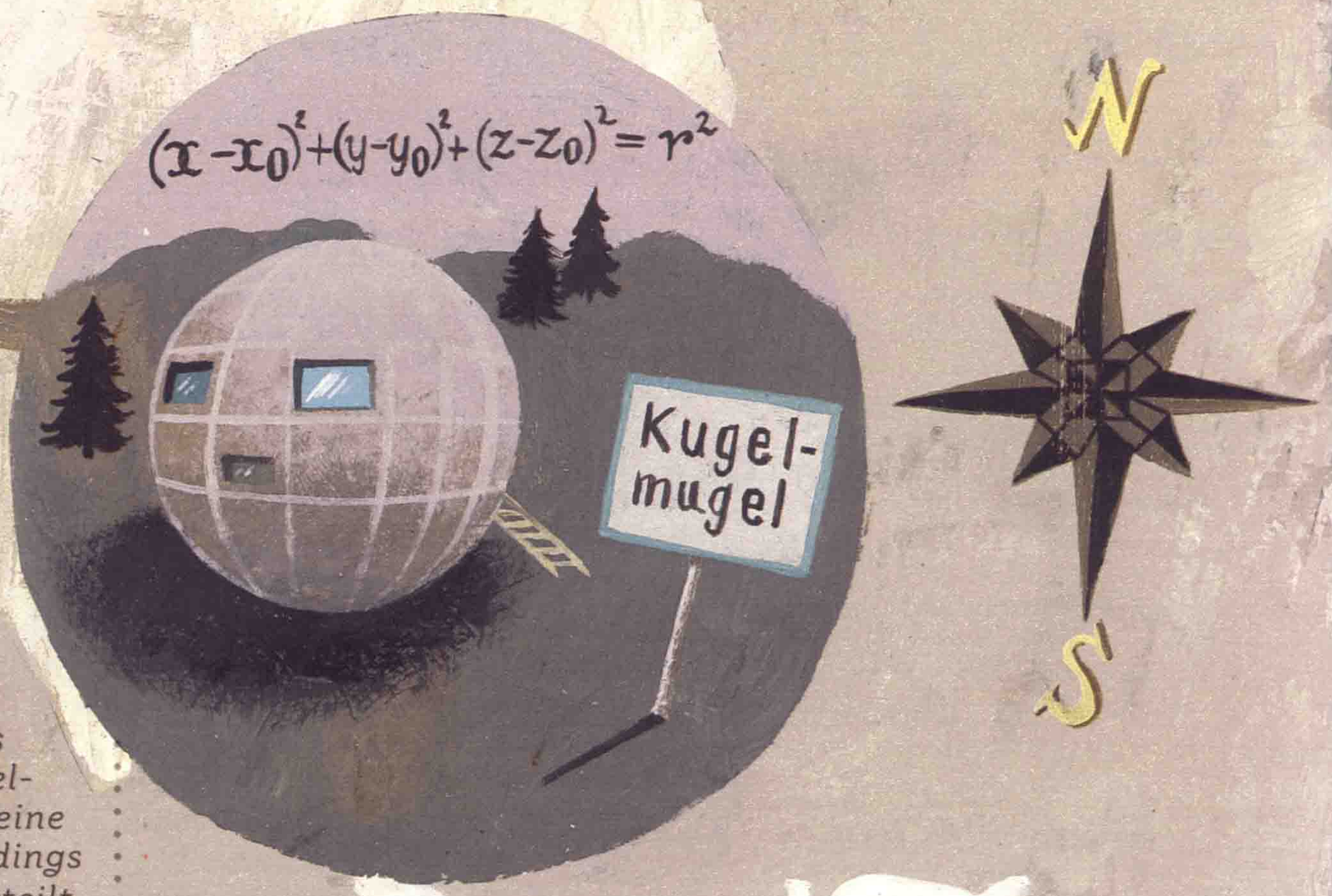
Wir befinden uns im Jahr 2008 nach Christus. Die ganze Welt ist von souveränen und anerkannten Staaten besetzt. Die ganze Welt? Nein. Einige unbeugsame und querulante Mikronationen hören nicht auf, Widerstand zu leisten

FÜRSTEN-RUHM *Seit bald 50 Jahren versucht der ehemalige Blumenhändler Giorgio Carbone aus Seborga nachzuweisen, dass sein ligurisches Bergdorf nie dem italienischen Staat unterstellt worden ist. Obwohl ihm das nicht gelingt, erheben ihn die Einwohner zu ihrem Principe. Als Giorgio I. führt er die Währung „Luigino“ ein und ruft 1995 offiziell die Unabhängigkeit aus. Das macht Seborga nahe der französischen Grenze zum beliebten Touristenziel. An dem der Staat Italien offenbar so viel mitverdient, dass er die Quertreiber bis heute gewähren lässt.*

TAGES-NATION *Aus Ärger über eine Kontrollstelle vor Key West gründet Bürgermeister Dennis Wardlow am 23. April 1982 die unabhängige Conch Republic. Als Premierminister erklärt er den USA den Krieg, kapituliert umgehend und bittet um Wiederaufbauhilfe. Die Republik an der Südspitze Floridas existiert keine 24 Stunden. Aber noch heute gibt sie Pässe und diplomatische Titel aus, pflegt eine Website und feiert am 23. April zum 26. Mal ihren Unabhängigkeitstag.*

Illustration: Olaf Hajek für Playboy

SPASS-REPUBLIK *Zur Feier des 100-jährigen Friedens zwischen Schweden und Norwegen beschließen 1914 beide Regierungen, an der gemeinsamen Grenze ein Monument zu errichten. Den Flecken Erde drumherum erklären sie symbolisch zum „Neutralen Land Morokulien“. Der Name setzt sich aus den Wörternbeider Sprachen für „lustig“ zusammen, „moro“ und „kul“. Es gibt einen Campingplatz, ein Postamt und eine Kapelle – halb in Norwegen, halb in Schweden.*



KUGEL-REICH *Im Jahr 1971 stellt der österreichische Künstler Edwin Lipburger ein Kugelhaus mit acht Meter Durchmesser auf eine Wiese bei Wien. Fünf Jahre später ruft er die „Republik Kugelmugel“ aus. Die Ortsschilder werden von der Gendarmerie sofort beschlagnahmt, 1978 kommt er wegen Amtsanmaßung sogar ins Gefängnis. Doch Lipburger hält Kugelmugel bis heute am Leben, seine 400 „Staatsbürger“ sind allerdings über die ganze Welt verteilt.*

HOF-STAAT *Aus Protest gegen die Regierung Westaustraliens definiert der Farmer Leonard Casley sein Land nördlich von Perth 1970 offiziell als souveränen Staat. Hutt River hat eine Fläche von 75 Quadratkilometern und ist damit größer als etwa Monaco. Wegen des enormen Medienrummels und der weltweiten Sympathien lässt die australische Regierung „Fürst Leonard“ bislang in Ruhe. Hutt River unterhält seine eigene Wasser- und Stromversorgung, hat eigene Münzen und Briefmarken und offiziell sogar eine Armee. Mangels Waffen dürfte deren Schlagkraft allerdings nur begrenzt sein.*

HATEK

Wärmflasche

Für die kalte Jahreszeit präsentiert Rémy Martin eine neue Cognac-Komposition: Coeur de Cognac heißt der neue Brand, denn die Trauben dafür kommen aus dem Herzen des Cognac-Anbaugebiets – den Kern-Terroirs Petite und Grande Champagne. Damit ist das Aroma besonders fruchtig. Extrem kleine Destillierkolben und ein langsames Brennverfahren bei geringer Hitze geben dem Trank seine weiche Note. Als Flachmann beim Skifahren ist die Luxusflasche aus Gewichtsgründen allerdings nicht zu empfehlen. Preis: 38,99 Euro

Bergführer

29 Luxushotels in den Bergen, vom Design-Tempel bis zur heimeligen Hütte: Die beiden Wiener Jörg Bertram und Alexander Haiden legen mit „Alpenhotels“ (Knesebeck, 34,95 Euro) einen Hotelführer der Extraklasse vor.

Highway to bell

Wer sich von Heli-Skiing, Eisklettern und Skitouren gelangweilt fühlt, kann es jetzt mal mit dem Handwerk des „Mushers“ versuchen. Um zu lernen, wie man ein Schlittenhundegespann führt, muss man noch nicht mal nach Alaska: Im österreichischen Warth-Schröcken zeigt ein Workshop alle Kniffe, um die Huskys auf Spur zu halten. Preis pro Person: 80 Euro. Info: www.warth-schroecken.com

globus

■ Erst die Arbeit, dann das Vergnügen: Im **Almdorf Seinerzeit** lernen Gäste beim **„Speckschneidekurs“** (Bild), wie man eine original Kärntner Jause zubereitet (www.almdorf.com). ■ Fluchtpunkt für Frostbeulen: Die neue **Moonlight Head Private Lodge** an der australischen Südküste bietet Schneemuffeln ein **Sonnenexil** der Superlative (Preis: 400 Euro, www.moonlighthead.com). ■ Wer hätte das gedacht: Auf www.travelchannel.de haben die User **Dresden** zum **besten Flughafen Deutschlands** gewählt.

.de

Wo sich Nachrichten abspielen.

Die neue Seite der News mit dem Wichtigsten auf Video. Play!

N24.de

STRASSENFEGER

Karina Bacchi kennt in Brasilien jeder – dank ihrer zahlreichen Auftritte im TV. Aber so sexy wie wir hier hat die Schauspielerin noch keiner gesehen

Fotos: Luis Crispino

Blaue Stunden

Der Eindruck täuscht: Zu sehen sind hier nicht die Hügel von Beverly Hills, sondern die von Südwestdeutschland zwischen Frankreich und der Schweiz. Hier baut Architekt Gerhard Zickenheiner Wohn- und Geschäftshäuser, die ihn zu einem der interessantesten Newcomer der deutschen Architektenszene machen. www.zickenheiner.com

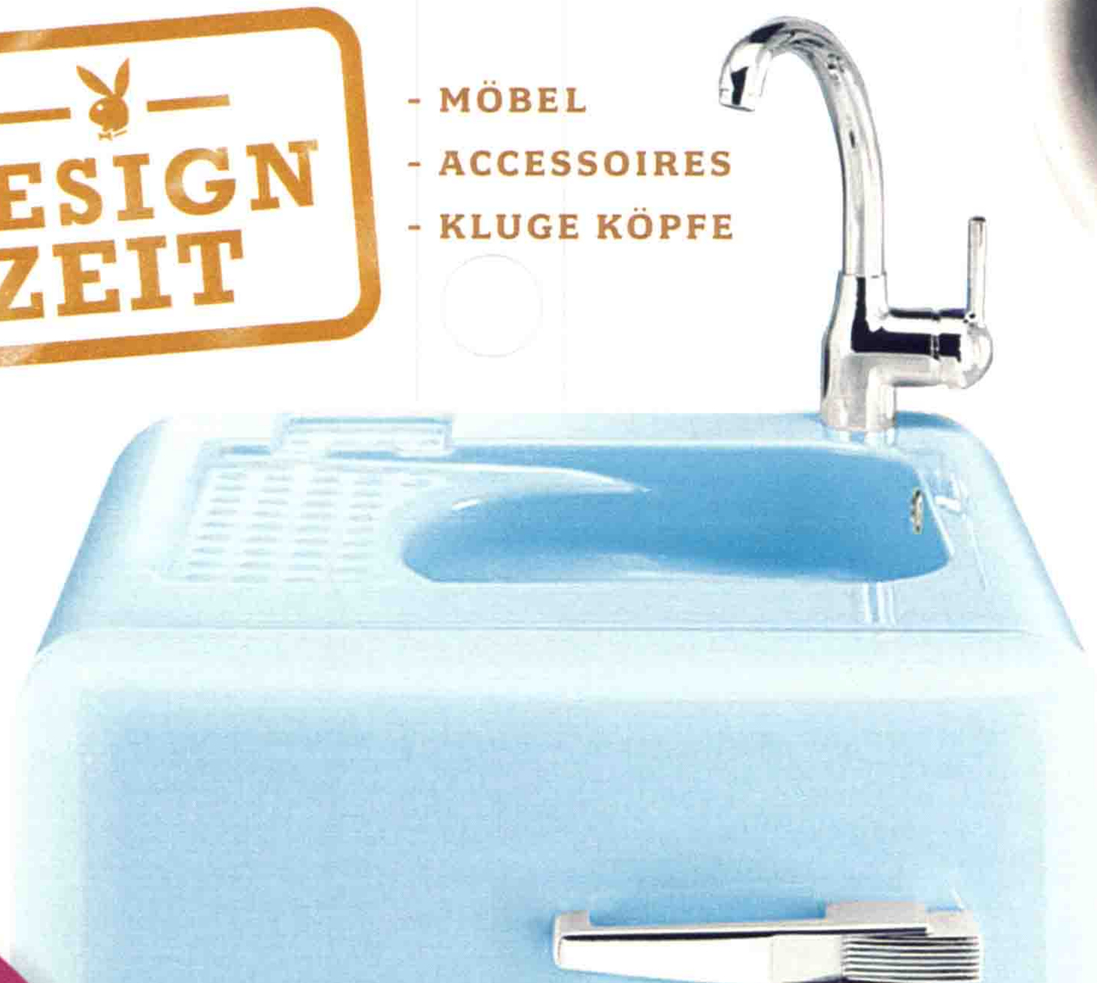
Beschaller

Hochwertige Technik in stabilem Material aus glasierter Keramik – das ist der neue Lautsprecher „Zemi“ von NACSound und Viteo. Gemacht für wetterfesten Outdoor-Sound auf der Terrasse. So kann der Frühling kommen. www.viteo.at

DESIGN ZEIT

- MÖBEL
- ACCESSOIRES
- KLUGE KÖPFE

Nach 20 Jahren legt Vitra wieder eine „Edition“ auf. Designer wie Jasper Morrisson und Naoto Fukasawa (Bild) bekommen damit eine Spielwiese für die Entwicklung edler, experimenteller Objekte zwischen Kunst und Möbel, alles in kleiner Auflage. www.vitra.de

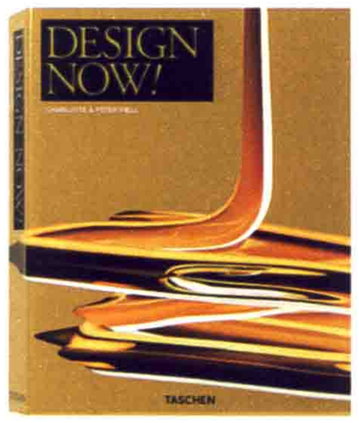


Buntwäsche

SMEG gefällt mit modernem Haushaltsgerät im Retro-Gewand. Die LBL 16 sieht aus wie ein Kühlschrank, biete aber Waschmaschine und Spüle – Blickfang für jede Küche. Preis: 1699 Euro, www.smeg.de.

S M E G

Gestalter-Bibel



Grün und schön: Der Bildband „Design Now!“ von Taschen zeigt die Trends bei organischem, auch ökologisch inspiriertem Design. Außerdem versammelt er die wichtigsten Vertreter der gegenwärtigen Gestaltungskunst. www.taschen.de, Preis: 29,99 Euro

Redaktion: Rudi Raschke

Fotos: Klemens Ortmayer, PR (4)

Jetzt zahlt sich Freundschaft

12x PLAYBOY für einen Freund, Wunschprämie

DESIGN-MUSIKCENTER (P156, ZUZAHLUNG 19,– EURO)

- Leistung: 200 Watt (PMPO)
- Digitales UKW/MW-Radio
- Programmierbarer CD-Player mit Titelprogrammspeicher
- Ein hochwertiges Lautsprechersystem

APPLE iPOD NANO, 4 GB, SILBER (Y079, ZUZAHLUNG 89,– EURO)

- Digitaler Musik-Player mit Videofunktion auf extrahellem 2"-Display
- Bis zu 5 Stunden Videos oder 24 Stunden Musik ohne Aufladen
- Gehäuse aus eloxiertem Aluminium, Rückseite aus poliertem Edelstahl
- Inkl. Earbud-Kopfhörer, USB-2.0-Kabel und Dock-Adapter
- Extrem flaches Gehäuse: nur 6 mm

ABOVORTEILE IM ÜBERBLICK

- WUNSCHPRÄMIE FÜR SIE
- LIEFERUNG IM SCHUTZUMSCHLAG
- PÜNKTLICH IM BRIEFKASTEN
- FREI HAUS

B PLAYBOY abonnieren und jeden Monat Bunny-Dollars kassieren!

Jetzt bestellen unter: **Telefon:** 0 18 05/55 61 77* **Fax:** 0 18 05/91 00 70* **E-Mail:** abo@playboy.de www.playboy.de/abo

aus!

PLAYBOY ABO

für Sie. Alles für nur 58,80 Euro.

MADISON-CHRONOGRAPH (9431)

- Präzisionsquarzwerk
- Stoppfunktion und Datumsanzeige
- Schwarzes Zifferblatt, Lederarmband
- Fluorieszierende Ziffern und Zeiger
- Kratzfestes Mineralglas
- Wasserdicht bis 30 Meter

45,– EURO IN BAR (4511)

- Heiß begehrt und zeitlos schön
- Per Verrechnungsscheck, einzulösen bei jeder Bank

Weitere Prämien unter
www.playboy.de/abo

Diese Bestellung können Sie innerhalb von 10 Tagen ohne Angabe von Gründen widerrufen. Die Frist beginnt mit dem Bestelldatum. Zur Wahrung der Widerrufsfrist genügt die rechtzeitige Absendung an PLAYBOY Deutschland, c/o PLAYBOY NVG Aboservice, Postfach 084, 77649 Offenburg. Der Versand der Prämie erfolgt ca. 4 Wochen nach Zahlungseingang. Bis dahin bleibt die Prämie Eigentum des Verlages. TIPP: Bei Bankeinzug erhalten Sie Ihre Prämie schneller. Hinweis: Prämienempfänger und neuer PLAYBOY-Abonnent dürfen nicht identisch sein. Das Angebot gilt nur in Deutschland. Auslandskonditionen unter Tel.-Nr. +49 18 05/55 61 77*. PLAYBOY erscheint in der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München. Dies ist ein Angebot der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH, c/o PLAYBOY NVG Aboservice, Am Ziegelplatz 15, 77746 Schutterwald. Geschäftsführer: Jürgen Feldmann.

*0,14 €/Min. aus dem dt. Festnetz, abweichende Preise aus dem Mobilfunknetz.

Ich abonniere PLAYBOY

ab sofort für die nächsten 12 Ausgaben frei Haus zum Preis von 4,90 Euro pro Heft (Berechnung jährlich, zzt. 58,80 Euro inkl. Porto). Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn ich nicht 6 Wochen vor Ablauf der Bezugszeit kündige bei: PLAYBOY Deutschland, c/o PLAYBOY NVG Aboservice, Postfach 084, 77649 Offenburg.

Vorname/Name

Straße/Nr.

PLZ Ort

Telefon Geb.-Datum

E-Mail

Meine Zahlungsweise:

bequem und bargeldlos durch Bankeinzug. Abbuchung jährlich (nur im Inland möglich). **Tipp: Bei Bezahlung per Bankeinzug erhalten Sie Ihr Geschenk schneller.**

Geldinstitut

BLZ Kontonummer

Datum/Unterschrift

Ja, ich habe einen neuen Abonnenten geworben.

Meine Prämie schicken Sie bitte an folgende Adresse. Ich erhalte sie auch, wenn ich selbst kein PLAYBOY-Abonnent bin.

Vorname/Name

Straße/Nr.

PLZ Ort

Telefon Geb.-Datum

E-Mail

Ich bin damit einverstanden, dass Sie mich künftig per E-Mail, mobil und telefonisch über interessante Vorteilsangebote informieren.

Als Prämie wünsche ich mir:

- ☐ Design-Musikcenter (P156, Zuzahlung 19,– Euro)
- ☐ Apple iPod nano (Y079, Zuzahlung 89,– Euro)
- ☐ Madison-Chronograph (9431)
- ☐ 45,– Euro in bar (4511)

Bei großer Nachfrage kann es zu Lieferverzögerungen kommen!

Aktions-Nr.: 630 199 F02

Per Post einsenden an: PLAYBOY Deutschland, c/o PLAYBOY NVG Aboservice, Postfach 084, 77649 Offenburg.
Oder faxen an: 018 05/91 00 70*.

Das Wüste lebt

Stephen Kings Geschichte „Der Nebel“ kommt ins Kino

Das Grauen wartet vor der Supermarkttür. Dort haben sich die Bewohner einer Kleinstadt verschanzt und können nicht glauben, was in der blickdichten Suppe auf den Straßen passiert: Unheimliche Bestien lauern auf sie. Der Lagerkoller im Inneren lässt nicht lange auf sich warten. Die Gesellschaft zwischen den Regalen ist ein kleinstädtischer Mikrokosmos aus Lehrern, Arbeitern, Kreativen, Familienvätern und Militärangestellten – die Spaltung der Truppe droht, als eine wirre religiöse Fanatikerin die Zeichen des Untergangs für ihre Sache nutzt. Die Verfilmung von Frank Darabont („The Green Mile“) setzt nicht so sehr auf Animation und Spezialeffekte, sondern auf den Thrill des nie Gesehenen. Hinzu kommt ein gutes Gespür für persönliche Dramen, für Verschwörungstheoretisches und für menschliche Abgründe in einer ausweglosen Situation. Das Ende zählt zum Apokalyptischsten, was in der jüngsten Zeit im Kino lief. Mit Marcia Gay Harden. Start: 24.1.

take 5 movies

:: **P.S. Ich liebe Dich**
Mit: Hilary Swank // Start: 17.1.
Ein Mann stirbt, zurück bleibt die 29-jährige Ehefrau. Sie kapselt sich ab, bis sie Briefe ihres Mannes findet. Alle beinhalten Aufgaben für die Zeit nach seinem Tod – ein Abenteuer beginnt.

:: **Streets Of Rio**
Mit: Thiago Martins // Start: 31.1.
Der deutsche Werbe- und Videospezialist Alexander Pickl zeigt in seinem Spielfilmdebüt die Lebenswelt brasilianischer Favelas – mit Jungs, die zwischen Fußball und Gewalt stehen.

:: **Hope**
Mit: Rafal Fudalej // Start: 17.1.
Ein Kirchendiebstahl wird von einem Mann gefilmt. Statt den Täter zu erpressen, will er ihn lediglich zwingen, das Altarbild zurückzubringen. Ist er ein Idealist oder ein Irrer?

:: **Into the Wild**
Mit: Vince Vaughn // Start: 31.1.
Ein Student verlässt die heile Vorstadt und lebt den Aussteiger-Traum. Oscar-Preisträger Sean Penn verfilmte den Roman „In die Wildnis“ von Jon Krakauer mit beeindruckenden Bildern.

:: **Märzmelodie**
Mit: Alexandra Neldel // Start: 7.2.
Die Melodie dieses Films sind Zitate aus dem Fundus deutscher Popmusik – von Udo Lindenberg bis Element of Crime. Die Handlung: Frustrierte Lehrerin trifft Schauspieler.

film-tipp

Musikromanze

Irisches Songbuch

Die Geschichte eines Straßenmusikers, der auf den Straßen Dublins von der großen Karriere träumt, obwohl er hauptberuflich Staubsauger repariert. Da trifft es sich gut, dass ihm eine junge Pianistin mit kaputtem Staubsauger begegnet. Unglaublich schöne, kleine Liebesgeschichte mit begeisterndem Soundtrack. Publikumspreis auf Robert Redfords „Sundance“-Filmfestival. „Once“, Start: 17.1.

Redaktion: Rudi Raschke

neu in den kinos

Aufstieg

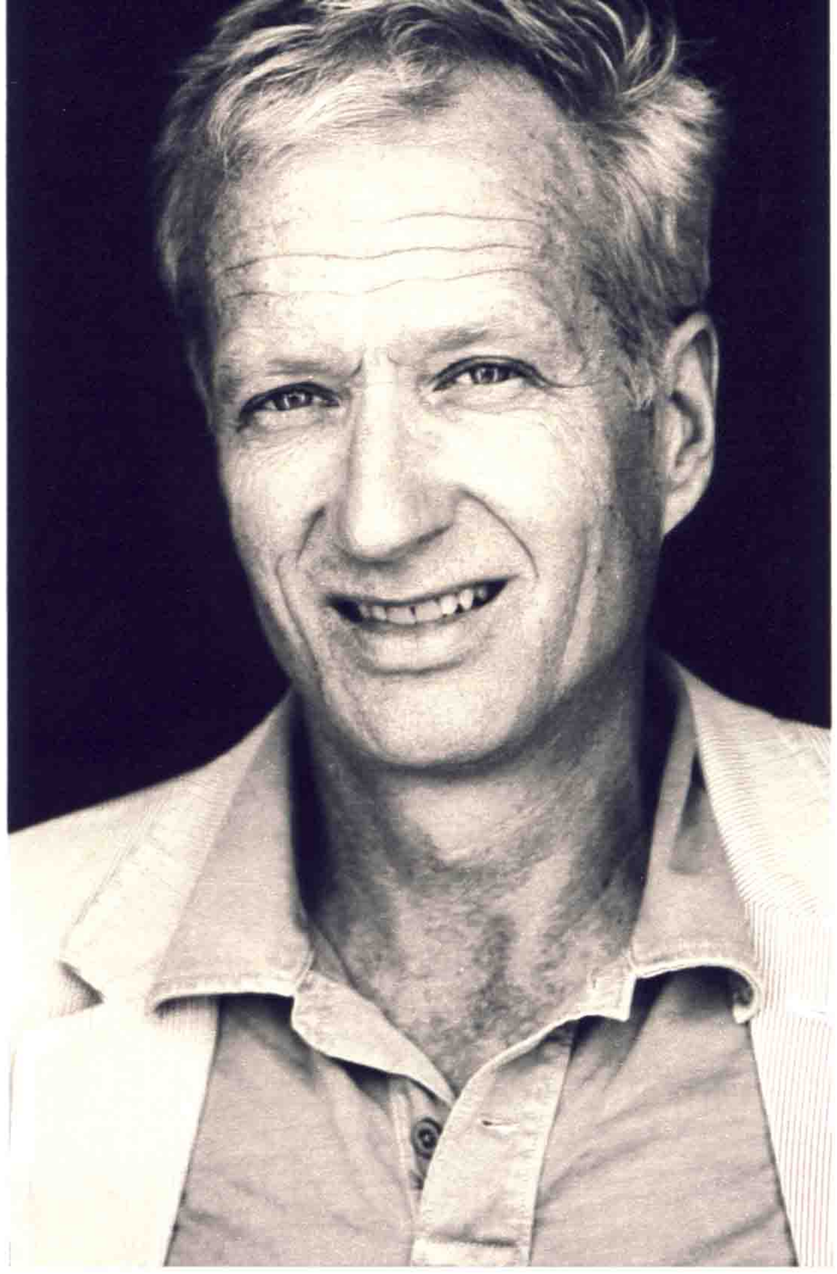
Washington, Mitte der 60er-Jahre: Petey Greene (Don Cheadle) wird aus dem Gefängnis entlassen und ist wild entschlossen, ein erfolgreicher Radio-DJ zu werden. Zwischen Soul-Musik und Bürgerrechtsbewegung findet sein unverfrorener Humor bald ein großes Publikum. Die Ermordung Martin Luther Kings wird zu seiner Sternstunde. Aber sein Traum steht auf der Kippe. „Talk To Me“ basiert auf einer wahren Geschichte. Start: 7.2.

Aufbruch

In einem kleinen Café auf Coney Island beginnt die wundersame Liebesgeschichte „My Blueberry Nights“: Elizabeth (Sängerin Norah Jones) findet in Jeremy (Jude Law) einen verständnisvollen Zuhörer. Trotzdem mag sie nicht mit ihm zusammenleben. Um ihn zu vergessen, bricht sie zu einem Trip durch ganz Amerika auf. Wong Kar-Wais Film begeisterte in Cannes und ist hochkarätig besetzt. Start: 24.1.

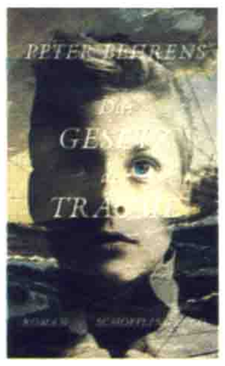
Aufruhr

Khaled Hosseinis Buch „Drachenläufer“ ist auch in Deutschland ein Bestseller. Jetzt kommt die Verfilmung von Marc Forster („Monster's Ball“) ins Kino: Amir hat das Land als Kind verlassen. Jetzt kehrt er aus den USA in seine zerstörte Heimat zurück, wo er den Sohn eines Jugendfreunds aus den Taliban-Fängen befreien will. Eine eindringliche Geschichte. Start: 17.1.



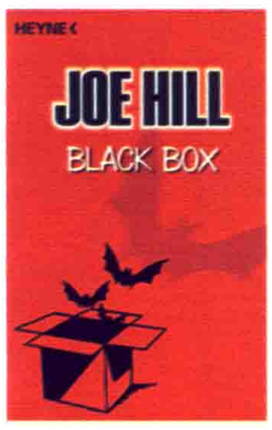
IRISCHER HERBST

Ein Mann will nach oben: Peter Behrens' Hungerepos glänzt mit Erzählkunst



Bis heute ist die Hungersnot von 1845 bis 1849 das große Trauma der Iren schlechthin. Mehr als 500.000 Menschen starben, eine weitere Million emigrierte. Einer, der überleben will, ist Fergus. Nachdem seine Eltern und Schwestern sterben, geht der 15-Jährige durchs Feuer: Dem Armenhaus entflieht er, seinen ehemaligen Pachtherrn überfällt er. In einem Bordell in Liverpool füttern Landsleute ihn durch, er verdingt sich beim Eisenbahnbau in Wales. Alles mit dem Ziel, nach Amerika auszuwandern. Der Kanadier Peter Behrens zeigt sich mit „Das Gesetz der Träume" (Schöffling, 24,90 Euro) als profunder Kenner der irischen Kultur. Und bereichert das Genre des historischen Romans mit wahrer Erzählkunst. Ein lyrisches und dennoch lebensnahes Buch, ausgezeichnet mit dem höchsten kanadischen Literaturpreis. Sex, so viel sei außerdem verraten, kommt in dem Buch nicht zu kurz.

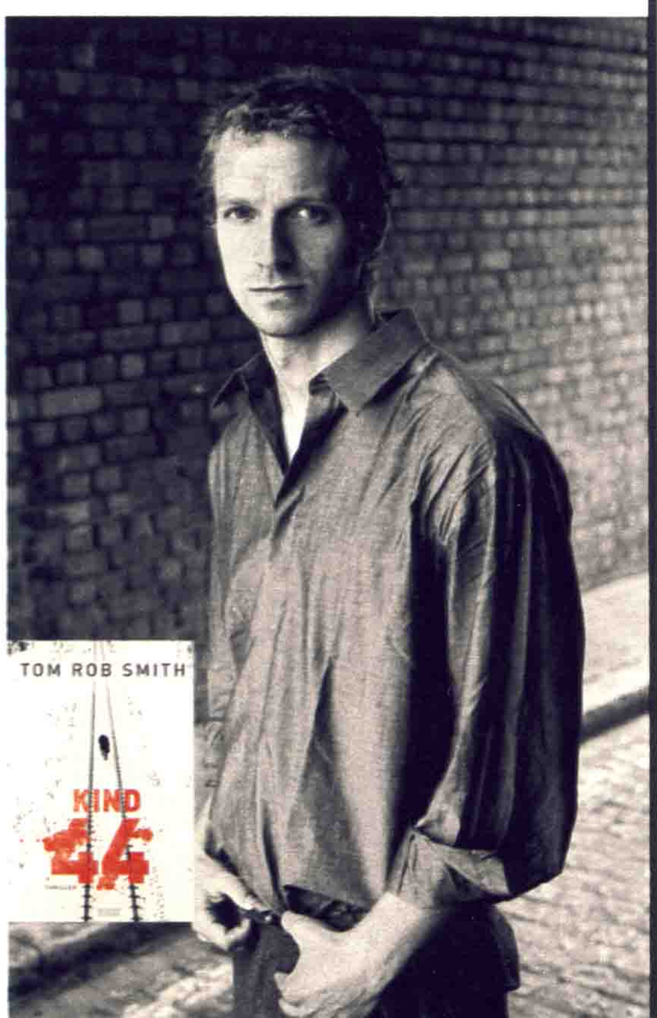
Genialer Grusel



Wer im selben Gewerbe wie der Vater arbeitet, wird an dessen Leistung gemessen. Deshalb schreibt Stephen Kings Sohn lieber unter dem Pseudonym Joe Hill. Doch seit seinem Bestseller „Blind", in dem er sich als durchaus ebenbürtiger Thrillerautor vorstellt, weiß das ohnehin jeder. „Black Box" (Heyne, 9,95 Euro) heißt seine erlesene Sammlung moderner Geistergeschichten. Es geht um Pappbecherburgen, in denen Leute verschwinden, um Kinder, die zu Superhelden werden, und um Tote, die Kinos bewohnen: So herrlich gruselt sich's nur in Amerika!

Gejagter Jäger

Moskau, 1953: Leo Demidow ist ein Kriegsheld. Er hat es zum NKWD-Offizier gebracht, bewohnt mit seiner Frau eine nette Wohnung. Da stößt er, der sonst „Staatsfeinde" jagt, auf einen Serienkiller: Immer wieder werden ermordete Kinder mit einer Schlinge um den Fußknöchel gefunden. Doch Kriminelle gibt es in der Stalinzeit offiziell nicht, also gerät Demidow selbst in die Schusslinie. „Kind 44" (DuMont, 19,90 Euro) von dem Engländer Tom Rob Smith erzählt von einer erbarmungslosen Zeit, in der die Suche nach Wahrheit lebensbedrohlich war. Gut recherchierter Politkrimi mit menschlichem Antlitz.



take 5 books

:: Laurel Canyon
M. Walker // Rogner & Bernhard (22,90 Euro)
Im Laurel Canyon bei L. A. lebten in den 70ern Frank Zappa, Joni Mitchell, die Eagles und andere Stars des Rock 'n' Roll. Groupies und Drogen prägten das Tal. Fesselnde Popdoku.

:: Der Tag des Opritschniks
Vladimir Sorokin // KiWi (18,90 Euro)
110 Jahre nach der Oktoberrevolution herrscht wieder die Monarchie in Russland. Das Land ist moderner, aber kein bisschen freier als zur Zeit von Iwan dem Schrecklichen. Beklemmende Anti-Utopie eines russischen Literaturstars.

:: Heimsuchung
Jenny Erpenbeck // Eichborn (17,95 Euro)
15 Lebensläufe, die alle in einem Haus stattfinden: Diese Novellensammlung beschreibt Liebe, Tod und Leidenschaft, von der Weimarer Republik bis zur Wende. Wunderbare deutsche Prosa.

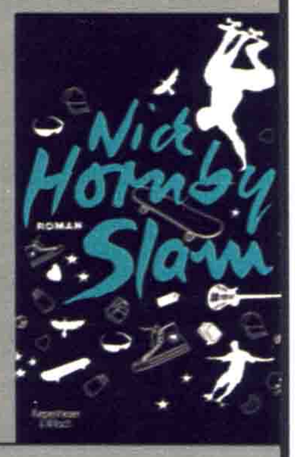
:: Touchdown
John Grisham // Heyne (17,95 Euro)
Ein abgehalfterter Football-Star bekommt ein Angebot in Parma. Zu seiner Verwunderung spricht man italienisch, und in Venedig ist alles voll Wasser. Mal kein Thriller von Grisham: eine Amerikaner-in-Europa-Story voller Charme.

:: Luxury Winery Estates
Datz/Kullmann // teNeues (49,90 Euro)
Nicht nur Produzenten edler Weine werden hier vorgestellt, sondern auch architektonische Perlen in den Reben: ein opulenter Bildband über die schönsten Weingüter der Welt.

buch-tipp

Nick Hornby
Slam

Die Helden des Kultschreibers Nick Hornby haben meist Probleme mit dem Erwachsenwerden. So auch in seinem neuen Roman „Slam" (KiWi, 17,95 Euro): Für den Protagonisten ist Skateboard-Fahren das Größte. Sein Idol ist der Profi-Skater Tony Hawk. Er träumt vom wilden Leben auf vier Rollen, bis seine erste Liebe von ihm schwanger wird. Dieser Aufgabe fühlt er sich nicht gewachsen und flieht. Doch wie man Hornbys Storys kennt, gibt's ein Happy End. Na ja, zumindest ein humoriges Halb-Happy-End.



Redaktion: Klaus Mergel

ENTBLÄTTERT

Cat Power covert elegant zwölf Klassiker der Pop-Geschichte

„Jukebox“ (Matador) ist das zweite Album, auf dem sich Chan Marshall alias Cat Power an Fremdkompositionen heranwagt – und sie auf ihre unnachahmliche Art zu ganz eigenen Songs macht: zerbrechlich und extrem angespannt, fast so, als drohe ihre zwar raue, aber auf wunderbare Weise zarte Stimme ständig unter der Last der Songs zu zerbrechen. Die Liste der Künstler, vor denen sie sich verneigt, ist beeindruckend: Frank Sinatra, James Brown, Bob Dylan, Hank Williams und Billie Holiday. Die 35-jährige Sängerin aus Georgia meistert das mit Bravour und gewinnt selbst Sinatras „New York“ eine noch nie gehörte Stimmung ab. Ein Meisterwerk.

Zurück in die Moderne

Ein vermeintlich anachronistischer Soundmix, der sich direkt aus den Sechzigern speist, ohne dabei eine Sekunde angestaubt zu klingen: Damit überholen Superpunk auf ihrem vierten Album, „Why Not?“ (Tapete Records), jede deutsche Band auf der Linksspur. Die Prise Soul, die den Sound verfeinert, ergibt bei der Übersetzung von „Soul“ in „Seele“ bei den fünf Nordlichtern Sinn. Textlich sind sie so unverblümt wie einst Robert Gernhardt: „Veracht' mich, aber glaube mir // ich lieb das Leben, das ich führ // wenn ich trinke.“ Bei ihnen steckt noch „Haltung“ im Wort Unterhaltung. In beidem sind sie Perfektionisten.

Atemraubender Swing

Mit ihrem Debüt sorgten die Puppini Sisters vergangenes Jahr für Furore. Auch auf „The Rise & Fall Of Ruby Woo“ (Verve) widmet sich das dynamische Trio aus England dem Harmoniegesang, den die Andrew Sisters in den vierziger und fünfziger Jahren so gekonnt in Szene setzten. Zwar lassen sie sich von den alten Aufnahmen inspirieren, verleihen den Songs jedoch immer wieder eine moderne Note. So swingen sie sich charmant durch den Bangles-Hit „Walk Like An Egyptian“ und verpassen Beyoncés „Crazy In Love“ ein atemraubendes Klangkleid, das selbst der R&B-Sängerin Respekt abnötigen würde.

Tour des Monats

Deutschlands größtes Ticket-Portal, eventim.de, und Playboy verlosen ab sofort in jeder Ausgabe jeweils 3 mal 2 Tickets für ein Konzert. Wir starten mit Roger Cicero. Gewinnen Sie unter www.playboy.de Karten für seine „Beziehungsweise“-Tour.

take 5 discs

:: **Liverpool 8**
Ringo Starr // EMI
Seiner Heimatstadt setzt der Ex-Beatle ein musikalisches Denkmal. Und beweist in zwölf Stücken, dass er als Songwriter stets unterschätzt wurde.

:: **The Trick To Life**
The Hoosiers // SonyBMG
So erfrischend wie ein frisch gezapftes Lager perlen die elf Songs des Debüts und bescherten dem britisch-schwedischen Trio bereits die Spitzenposition in den britischen Charts. Cheers!

:: **Raz Ohara & The Odd Orchestra**
Raz Ohara & The Odd Orchestra // RTD
Der in Berlin lebende Däne mixt House, Ambient, Reggae, HipHop und Soul zu einzigartigem Avantgarde-Pop. Demnächst bestimmt auch in Ihrem Coffee-to-go-Shop.

:: **Silence Is Golden**
Hush Puppies // Faith Records
Gefangen zwischen Vergangenheit und Gegenwart sind die fünf Franzosen mit ihrem Mod-Pop. Ihre elf Songs pendeln zwischen Kneipenschlägerei und friedfertigen Sit-ins.

:: **Between Daylight And Dark**
Mary Gauthier // Lost Highway
Kein Geringerer als Bob Dylan lobte die heute 45-Jährige. Zu Recht, denn auch auf ihrem fünften Album rückt die Songwriterin die Schattenseiten des Lebens in wärmendes Licht.

jazz-tipp

Lizz Wright

Göttliche Stimme

Bereits für ihr Debüt wurde die 27-jährige Amerikanerin von Kritikern gefeiert und auf eine Stufe mit Nina Simone und Abbey Lincoln gestellt. Auch auf ihrem dritten Album, „The Orchard“ (Verve), macht Miss Wright alles richtig: Selbstsicher singt sie sich gefühlvoll durch zwölf kleine, einfache Songs mit klaren Melodien, deren Größe gerade in ihrer Schlichtheit liegt. Hier klingt nichts gelogen, gekünstelt oder aufgesetzt. Dazu ist Lizz Wright viel zu sehr vom Gospelgesang geschult. Kein Wunder, ihr Vater war Pfarrer in Georgia.

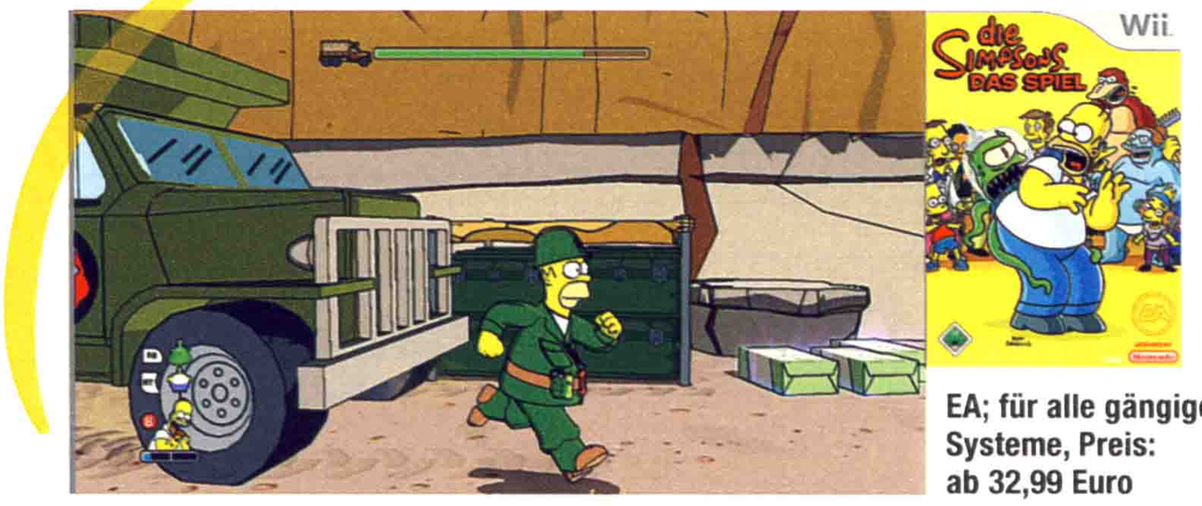
Redaktion: Kai-Uwe Keup

Alles dabei, was der Spieler braucht: Kamera, Brett, 30 Kreatur- und Zauberkarten

DRITTE DIMENSION

Videospiele werden immer realer: „The Eye of Judgment" verknüpft nun erstmals ein klassisches Brettspiel mit der virtuellen Welt

Anfänglich mutete es seltsam an, dass erwachsene Menschen plötzlich von der Couch aufsprangen und mit weißen Sticks, die wie Fernbedienungen aussahen, in der Luft herumfuchtelten, um virtuell Tennis zu spielen. Doch seit die Wii-Konsole immer häufiger zum Einsatz kommt, haben wir uns daran gewöhnt. Mit „The Eye of Judgment" kommt nun das erste Fantasy-Kartensammelspiel auf die PS3. Ziel ist es, den Gegner mit Kreaturen zu bezwingen, die über unterschiedliche Kampffähigkeiten verfügen. Eine Art Auto-Quartett aus der Fantasiewelt. Der Clou: Eine auf Stativ montierte USB-Kamera liest die Karten, die auf das Spielbrett gelegt werden, und sendet die Eigenschaften der jeweiligen Kreaturen an die Konsole. So erwachen die Wesen von der zweidimensionalen Karte auf dem Fernseher zum Leben und kämpfen gegeneinander. Das Startset umfasst alles, um sich zu zweit oder allein in den Kampf zu stürzen. Preis: ab 95 Euro



EA; für alle gängigen Systeme, Preis: ab 32,99 Euro

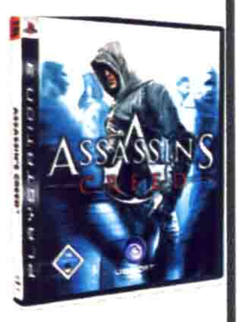
Liebesgrüße nach Springfield

Die Welt ist gelb. Ob als Serie im Fernsehen, als Film im Kino oder nun beim Daddeln – die „Simpsons" sind allgegenwärtig. Auch die Umsetzung als Spiel ist geglückt. Denn die Handlungsweisenden hier sind die Autoren der Serie selbst. Mit den Originalstimmen und der 3-D-Grafik hat man das Gefühl, Teil der Serie zu sein, und kann zwischen Homer, Marge, Bart, Lisa und Maggie hin und her wechseln, um Rätsel im Jump 'n' Run-Stil zu lösen.
Das Ziel: Springfield retten.

take 5 games

:: Gutmensch

Jerusalem im Jahr 1191: Kreuzritter machen sich auf, das Heilige Land zu erobern. Der Spieler ist Altair, ein unabhängiger Kämpfer, der den Krieg beenden will. Denn etwas Gewaltigeres bedroht die Welt. Wer „Splinter Cell" mag, wird „Assassin's Creed" lieben. **Ubisoft; PS3, Xbox 360, Preis: ab 56,95 Euro**



:: Waffenträger

Die „Unreal"-Reihe hat sich bisher sieben Millionen Mal verkauft. Nun kommt der dritte Teil des Science-Fiction-Shooters in die Wohnzimmer.

Wie auch bei den Vorgängern tritt der Spieler waffengewaltig gegen seine Gegner an. „Unreal Tournament 3" ist ein Muss für alle Fans der „Halo"-Trilogie. **Midway; PC, PS3, Xbox 360, Preis: ab 39,95 Euro**

:: Drachenreiter

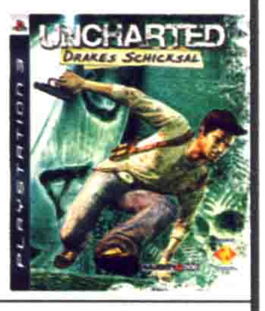
Die Welt des Kriegers Rohn steht vor der endgültigen Zerstörung. Ein Kampf um die letzten Ressourcen des Planeten beginnt. Er und sein Flugdrache sind die letzte Hoffnung für das Volk. Spannend: Durch die Bewegung des Controllers wird der Drache gelenkt. **Sony; PS3, Preis: ab 64,45 Euro**

:: Hasenjäger

Endlich kommt Rayman zur Revanche auf die Konsole. Beim zweiten Teil stellen sich die völlig durchgeknallten Hasen 60 neuen Herausforderungen. Der Spieler muss seine Wii-Controller als Schlagzeug, Wurfinstrument oder Mikrofon nutzen, um die Wettkämpfe für sich zu entscheiden. Die perfekte Unterhaltung für eine Männerbande auf der Couch. **Ubisoft; Wii, DS, Preis: ab 50,95 Euro**

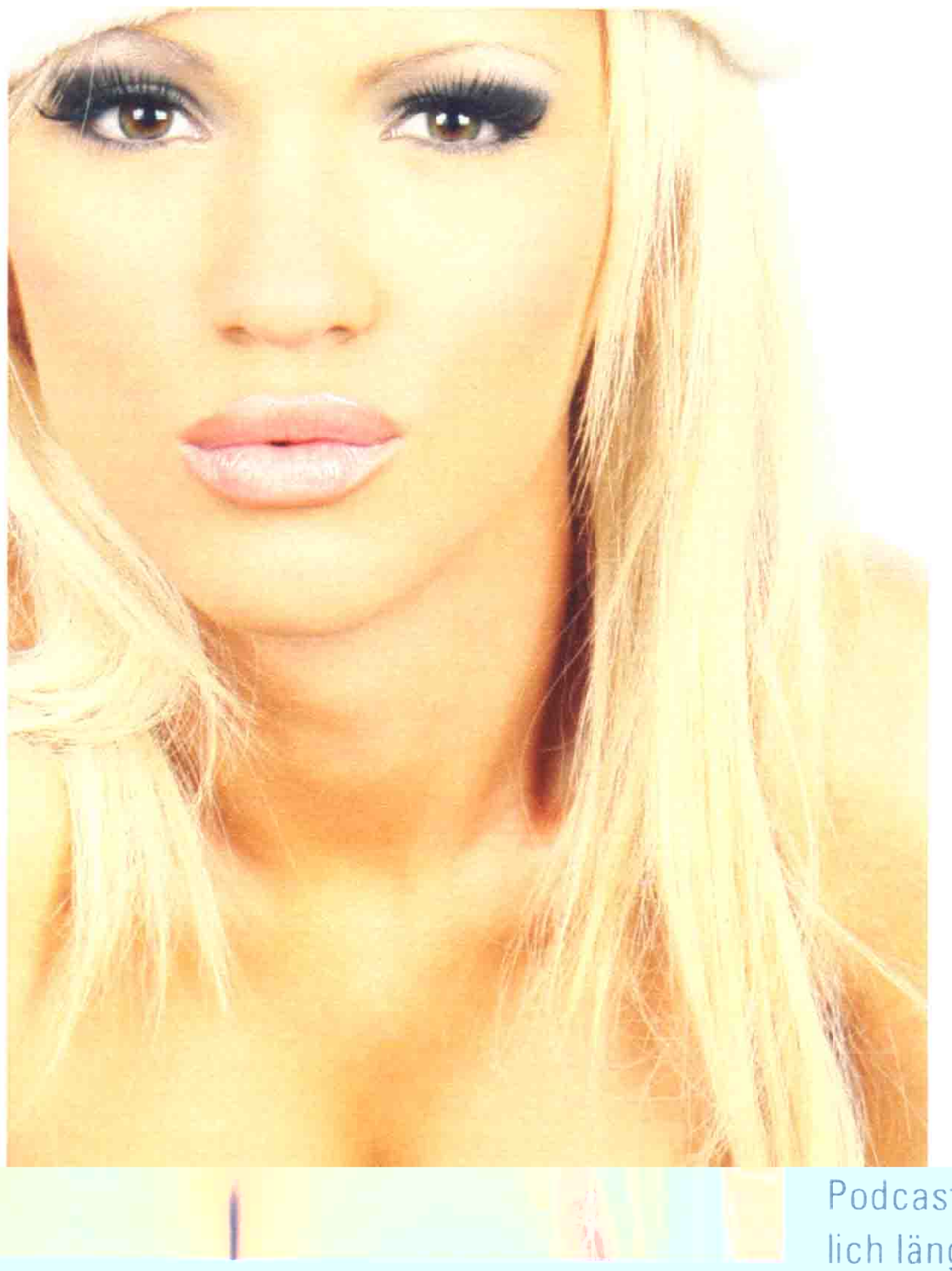
:: Glücksritter

Nathan Drake findet im Sarg seines Vorfahren den Hinweis auf einen gigantischen Schatz. Und macht sich auf, eben diesen zu suchen. Verfolgt von Piraten, strandet Drake auf einer Insel im Pazifik. Dort wartet ein dunkles Geheimnis auf ihn. Ein Action-Abenteuer für echte Glücksritter. **Sony; PS3, Preis: ab 66,95 Euro**



Redaktion: Tim Gutke

Etwas Heißes braucht der Mensch



Selbst im tiefsten Winter sind sie zum Dahinschmelzen: die Playmates. Jetzt können Sie sie brandheiß auf sevenload erleben.

Heiß trifft Eis. Wenn es draußen stürmt und schneit, ist das die schönste Zeit des Jahres, um sich mit ein paar heißen Playmates zu vergnügen.

Die kommen jetzt ganz bequem zu Ihnen nach Hause – über den Playboy Video-Podcast. Es ist wissenschaftlich längst erwiesen, dass gerade in der kalten Jahreszeit unsere Stimmung oft dem trüben Wetter entspricht. Dies wird von der Wissenschaft im Allgemeinen auf Lichtmangel zurückgeführt – da kommen die Playmates zur „Aufhellung" wie gerufen.

Ob im Fotostudio, auf der Wiesn oder am sommerlichen Pool, die heißen Damen zeigen sich auf jeden Fall von ihren Schokoladenseiten. Und wenn Sie schon immer mal wissen wollten, wer Jessica, Regina und Co. im „wahren" Leben sind, wie ihre Traummänner aussehen oder wie sie zum Playboy gekommen sind – auch das erfahren Sie alles im Playboy Video-Podcast. Und zwar von den Playmates höchstpersönlich. So wird's garantiert ein heißer Winter.

Den Playboy Video-Podcast finden Sie im Erotikkanal 22 auf

www.sevenload.de/playboy/playboy-tv

Diese Woche auf sevenload

Auto

kanal 04

AUTOKANAL

Motorvision und sevenload präsentieren den Autokanal. Mit Autotests, News, Technik, Entertainment, Geschichte und Geschichten rund um das Thema Auto und Mobilität. Einfach mal reinklicken!

www.sevenload.de/playboy/motorvision

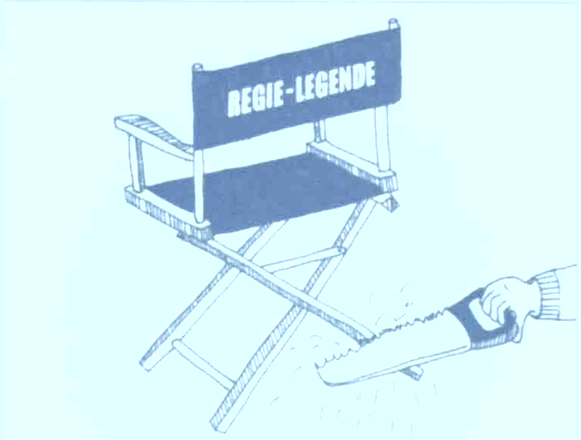
Unsere Talente

kanal 01

LINDAS WELT

Das erste echte Internetgirl Deutschlands. Tauchen Sie ein in Lindas Welt und lassen Sie sich von ihr verführen. Ihren Video-Podcast gibt es exklusiv auf sevenload.de!

www.sevenload.de/playboy/lindas-welt



SEVENLOAD PRÄSENTIERT:

Der 10.000 Euro ROOKIE AWARD

Zeig Deine Filme bis zum 27. Januar 2008 bei den FilmFans. Den besten Film prämiert eine hochkarätige Fachjury im Februar 2008 mit dem ROOKIE AWARD, der im Rahmen des Jupiter Filmpreises verliehen wird.

www.sevenload.de/playboy/filmfans-tv

ANZEIGE

sevenload

kanal 01

UNSERE TALENTE

MINDTIME SHOW

Der legendäre Showmaster 2.0 alias Rob Vegas unterhält sein großes Publikum mit der wöchentlichen Mindtime Show.

www.sevenload.de/playboy/mindtime

APPLAUSMACHER

Comedy, Show und Charakter: Unterhaltung auf höchstem Niveau für Groß und Klein!

www.sevenload.de/playboy/applausmacher

kanal 02

MUSIK

KARACHOO TV

Captain Karachoo, der Mann mit der ledernen Maske, berichtet jede Woche über Bands, Konzerte und Events!

www.sevenload.de/playboy/karachoo-tv

AMOS

AMOS verkörpert Massenhysterie zwischen Pop und Subkultur. Er ist der erste wahre König der Popmusik.

www.sevenload.de/playboy/imperator-of-pop

kanal 04

AUTO

BMW-WEB.TV

The International Entertainment Magazine – BMW-web.tv zeigt Autos, Technik, Visionen und vieles mehr!

www.sevenload.de/playboy/bmw-web-tv

BESSER WIE ZU FUSS

Alltagspraxis und echtes Fahrvergnügen: der ultimative Autotest von Usern für User!

www.sevenload.de/playboy/bwzf

kanal 05

LIFESTYLE

FREUNDIN TV

Exklusiv sind wir mit unseren Kameras auf der CPD in Düsseldorf, der größten Modemesse weltweit, und zeigen die Modetrends von 2008.

www.sevenload.de/playboy/freundin

UWE FENNER

Uwe Fenner zeigt uns, was guter Stil ist – der Geheimtipp für ein erfolgreiches Geschäfts- und Privatleben.

www.sevenload.de/playboy/stil-und-etikette

kanal 06

COMEDY & SHOWS

SCHNUTINGER

Satire und Netzkabarett: Die ungereimte Art der Unterhaltung zeigt Schnutinger im Internet.

www.sevenload.de/playboy/schnutinger

JUH SHOW

Aktuelle News mit einer Prise schwarzem Humor.

www.sevenload.de/playboy/juh-show

kanal 07

INFOTAINMENT

ALEX TV

Das besondere Wissensmagazin – jeden Samstagabend um 18 Uhr!

www.sevenload.de/playboy/alextv-magazin

MP EVENTMAGAZIN

Insider- und Eventberichte, Interviews, Porträts und vieles mehr für Fans der Musikszene. Immer sonntags um 16 Uhr neu!

www.sevenload.de/playboy/mp-eventmagazin

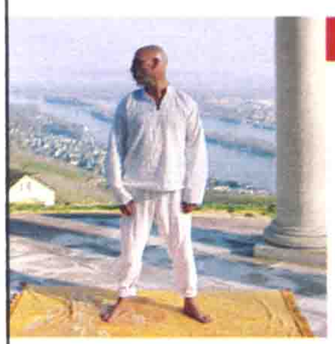
kanal 08

WELLNESS

FOCUS GESUNDHEIT

Alles rund um eine gesunde Lebensweise bietet FOCUS GESUNDHEIT, der erste Gesundheitssender für Deutschland.

www.sevenload.de/playboy/focus-gesundheit



TRAINER 2.0

Überwinde Deinen inneren Schweinehund. Der Trainer 2.0 nimmt uns mit ins Studio, zum Joggen und zum Meditieren.

www.sevenload.de/playboy/trainer-2-0

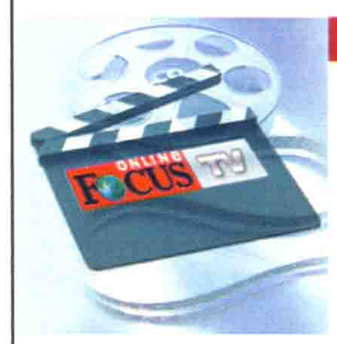
kanal 10

KINO

FILMFANS TV

Jetzt runter vom Sofa und ran an die Digicam! Dreh Deinen eigenen Film und zeig ihn einer weltweit vernetzten Jury.

www.sevenload.de/playboy/filmfans-tv



FOCUS ONLINE

Sie wollen wissen, was läuft? Aktuelle Filmtipps und Hintergrundberichte finden sich bei FOCUS Online.

www.sevenload.de/playboy/focus-online

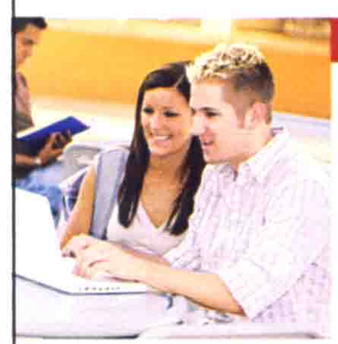
kanal 15

RECHT & WIRTSCHAFT

DEUTSCHE WELLE

Das multimediale Informationsangebot! Im Fokus: aktuelle Nachrichten, Analysen und Hintergrundberichte aus aller Welt.

www.sevenload.de/playboy/deutsche-welle



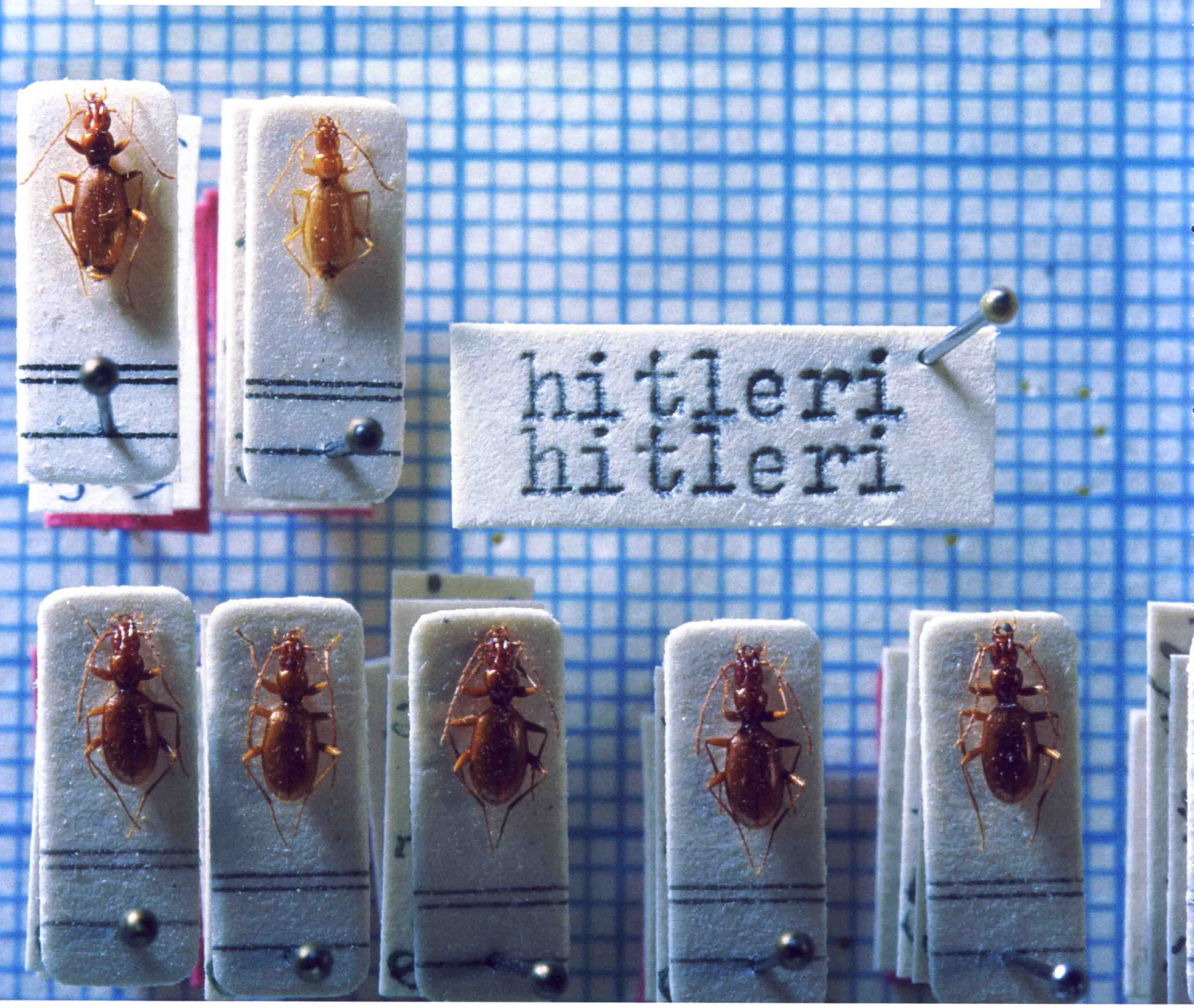
JOBTV24

Bei JobTV24 dreht sich alles ausschließlich rund um die Themen Job, Karriere und Gründerberatung.

www.sevenload.de/playboy/jobtv24

Im Namen des Führers

Er ist klein, braun und trägt einen unheilvollen Namen: Anophthalmus hitleri. Wie ein unbedarfter Höhlenkäfer zum Aussätzigen des Tierreichs wurde – und gleichzeitig einen Haufen falscher Freunde gewann



Fotos: Arne Hodalic, Studio X

Es ist ein ganz schön schweres Schicksal für einen so kleinen Käfer. Bleiern drückt die Last des unheilvollen Namens auf seinen Panzer. Die Menschen erschaudern, wenn sie hören, wer er ist. Und Freunde hat er nur falsche: Sie lieben ihn nicht für sein Wesen, sondern dafür, wie er heißt – Anophthalmus hitleri.

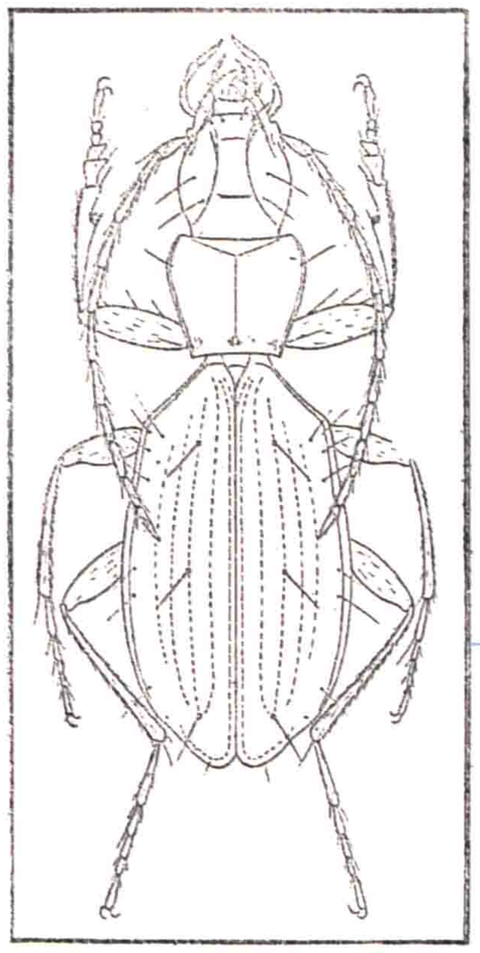
Als der deutsche Käfersammler Oscar Scheibel in den 30er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts ein in einer slowenischen Höhle entdecktes Insekt als neue Art wissenschaftlich dokumentiert, widmet er den Fund seinem großen Idol: „Dem Herrn Reichskanzler Adolf Hitler als Ausdruck meiner Verehrung zugeeignet", heißt es in Scheibels Abhandlung über den Führer-Käfer.

Unter Käferforschern erzählt man sich, dass Scheibel diese Angelegenheit später, nach dem Ende des Tausendjährigen Reiches, Probleme bei der Entnazifizierung bereitet habe. „Ich habe das nur gemacht, weil es ein kleines hässliches Tier ist, das braun ist und im Dunkeln tappt", soll er zu seiner Verteidigung vorgebracht haben.

Wie Hitler selbst auf Scheibels Zuneigung reagierte, ist nicht überliefert. Doch besonders schmeichelhaft sind die wesentlichen Merkmale des Käfers nicht. Sein Körpermaß ist mit fünf Millimeter Länge nahezu verschwindend gering. Sein Teint: ockerfarben. Seine Lieblingsspeise: Fledermauskot. Er hat zwar Flügel, aber hoch hinaus kommt er damit nicht – sie sind auf dem Rücken zusammengewachsen. Und sein Vorname „Anophthalmus" bedeutet übersetzt „augenlos". Denn er lebt in völliger Finsternis tief unter der Erde – wie der Namenspatron am Ende ja auch.

Doch des Käfers Führerbunker befindet sich in der slowenischen Karstlandschaft, nördlich des Flusses Savinja. Gemeinsam mit ein paar Kollegen seiner Art gilt er als besonders typisch für die dortige Fauna, weshalb die slowenische Post ihm vor einigen Jahren eine Sonderbriefmarke widmete. Als den Grafikern, die mit der Gestaltung betraut waren, klar wurde, dass sie dabei ausgerechnet den Hitlerkäfer erwischt hatten, schrieben sie nur die halbe Wahrheit an den Rand: Anophthalmus spezies. Einer von den Augenlosen.

Die einen verschleiern seine Existenz, für andere macht gerade der Name das Insekt besonders kostbar. Sammlern von Nazi-Reliquien gilt ein getrockneter Hitlerkäfer, den sie sich neben die SS-Uniform oder den Wehrmachtshelm an die Wand hängen, als wertvolle Rarität. Die Tatsachen, dass er selten ist und dass die Höhlen, in denen er lebt, ausschließlich der Wissenschaft zugänglich sind, machen ihn umso kostbarer. Es gibt so wenige Exemplare, dass sie auf Insektenbörsen gar nicht gehandelt werden. Unter der Hand soll der Käfer bis zu 1000 Euro kosten. Aus öffentlichen Sammlungen und Museen wird das Insekt regelmäßig gestohlen.



Mit ihm ging die Post ab: Allerdings wurde der Hitlerkäfer auf der Sondermarke nicht beim Namen genannt

Die Zoologische Staatssammlung in München etwa besaß einmal 14 Hitlerkäfer. Heute hängt davon nur noch ein einziger auf seiner Stecknadel im Insektenkasten. Für die Forscher ist er, inmitten zwei Millionen anderer Käfer, nichts Besonderes: „Ob er jetzt ‚hitleri' heißt oder ‚meieri' oder ‚huberi', ist einem Biologen doch egal. Das ist einfach ein wissenschaftlicher Name", sagt Max Kühbandner von der Käferabteilung. „Der Versuch einer Namensänderung würde der Angelegenheit viel zu viel Bedeutung zumessen."

Das Schema zur Namensgebung ist für alle Tiere gleich, festgelegt in den Internationalen Regeln für die Zoologische Nomenklatur. Der erste Teil des Namens bezeichnet dabei die Gattung (hier: „Anophthalmus"). Der zweite Teil steht für die jeweilige Art und ist vom Forscher frei wählbar – stimmen muss nur die lateinische Genitivform („hitleri", beziehungsweise in der weiblichen Variante „hitlerae").

Ist der Name einer neuen Tierart einmal publiziert, darf er nicht mehr einfach so geändert werden. Diesem starren Regelwerk muss sich auch der Hitlerkäfer beugen. Nur so könnten sich die Wissenschaftler in ihrem komplizierten System aus Abermillionen Bezeichnungen über die Jahre hinweg zurechtfinden, heißt es zur Begründung.

Tierarten nicht bloß nach verdienstvollen Forschern, sondern nach beliebigen Prominenten zu benennen ist erst im vorigen Jahrhundert in Mode gekommen. Die Namensgeber sind dieser Art von Verehrung gegenüber machtlos. Wohl mancher hätte auf diese Ehre gern verzichtet.

Im Fall von „Agathidium bushi", „cheneyi" und „rumsfeldi" etwa handelt es sich um Schleimpilz fressende Schwammkugelkäfer. *Mareike Ludwig*]

Unterirdisch: In Sammlerkreisen ist das Führer-Insekt heiß begehrt. Die Höhlen, in denen der Käfer lebt, dürfen zum Glück nur Wissenschaftler betreten

Kinderspiel

Felix Neureuther ist das größte Talent des deutschen Skisports. Zum Star fehlen ihm jetzt nur noch die Siege. Damit er endlich nicht mehr „Rosi“ gerufen wird

Manchmal läuft es einfach blöd. Da kommt ein kleiner Bub als Sohn zweier deutscher Skilegenden zur Welt, wird auf den Namen Felix getauft, lernt – kaum, dass er des aufrechten Ganges mächtig ist – das Skifahren, gewinnt mit drei Jahren den ersten Titel, und was passiert?

Die Teamkollegen verpassen ihm einen Spitznamen. „Rosi“. Nach der berühmten Mutter. Nicht einmal „Gold-Rosi“, obwohl er sich 2005 schon mal eine WM-Goldmedaille im Team-Wettbewerb umhängen durfte. Nein, Felix Neureuther wird einfach nur „Rosi“ gerufen. Höchste Zeit, sich einen eigenen Namen zu machen.

Als ob er es nicht schon schwer genug gehabt hätte mit dem „Neureuther“ in seinem Personalausweis. Die Mutter, die „Gold-Rosi“ Mittermaier, Olympiasiegerin von 1976, der Vater, der Christian, Hahnenkamm-Gewinner von 1979. Zwei deutsche Stars in der an Helden eher armen deutschen Skigeschichte.

Doch hinter Felix Neureuther steckt mehr als nur ein großer Name. Die Resultate sprechen für sich. Im Slalom fuhr der 23-Jährige schon dreimal auf das Podest: Vergangene Saison war er Dritter im amerikanischen Beaver Creek und Zweiter auf seinem Haushang in Garmisch-Partenkirchen. Diese Saison raste er in Alta Badia auf Platz zwei. Die Augen leuchten, wenn er davon erzählt.

Erfolg hoch drei: Sohn Felix mit Mutter Rosi und Vater Christian

Es gab schon Skitalente, die mit weniger Erfolgen zum neuen Hoffnungsträger ausgerufen wurden. „Der Druck von außen ist gewaltig und nicht immer auf Objektivität gegründet“, sagt Felix, der bisweilen Unglückliche. „Doch der Druck, den ich mir seit einiger Zeit selbst mache, ist noch viel größer.“

Darauf haben viele im Umfeld des Skifahrers gewartet. Vater, Mutter, Trainer, Sponsoren, sie alle wollten sehen, dass der Junge sich nicht nur auf seinem Talent ausruht, was ihm am Anfang seiner Weltcup-Karriere vor fünf Jahren den Ruf eines Halodris einbrachte. Er sollte den Sport endlich als harte Arbeit begreifen. Auch im Sommer, wo es fast allen Skiprofis schwerfällt, für den bevorstehenden Winter Kraft und Muskelmasse aufzubauen. „Für die richtige Einstellung hat es einen Arschtritt des Vaters gebraucht“, erklärt Felix Neureuther. Ein Tritt von dem Vater, der dem Sohn seine Skikarriere einst nur gestattete, wenn auch das Abitur gemacht wird. Ein Rat von Eltern, die nicht von blindem Ehrgeiz, sondern aus familiärer Verantwortung getrieben waren, was im Spitzensport nicht selbstverständlich ist.

Der Druck ist geblieben, der Verstand und das Körpergefühl gewachsen. Angreifen, alles geben – und am Ende in beiden Läufen von Slalom und Riesenslalom auch ins Ziel kommen. Neureuthers größtes Problem bislang.

Ein winziger Fehler genügt. Ein oder zwei Millimeter, und aus der Ideallinie wird ein Misserfolg. Einzelne Laufbestzeiten, von denen Neureuther schon einige hatte, gehen nicht in die Geschichtsbücher ein. Nur Siege. Seine Zeiten galten zwar stets als Beweis dafür, dass in dem Jungen etwas Großes schlummert. „Aber wenn du dann doch ausscheidest, bist du einfach nur der Depp“, sagt er.

Fehlt dem alpinen Skisport über längere Sicht der deutsche Star, gehen die Einschaltquoten zurück. Die TV-Sender steigen aus, und die ohnehin schon gebeutelte Ski-Industrie verliert noch mehr an Aufmerksamkeit. Viel Verantwortung für einen jungen Mann, der im persönlichen Kontakt durch seine Unbeschwertheit besticht.

Und der als Bub durchaus einen anderen Weg hätte wählen können, spielte er doch als Jugendlicher in der Bayern-Auswahl Fußball – so wie einer seiner größten Konkurrenten von damals auf der Skipiste, Bastian Schweinsteiger.

Die Wege der beiden Freunde trennten sich. Der eine wurde zum „Schweini“ und kickt heute in der Nationalmannschaft, der andere wurde zur „Rosi“ und fährt noch immer ganz knapp seinem ersten Sieg hinterher. „Die richtige Entscheidung von uns beiden“, glaubt Neureuther – „im Kicken war der Bastian einfach besser.“

Der junge Mann, der bei öffentlichen Terminen auch den vermeintlich unwichtigen Menschen wie Garderobenfrauen oder Ordnern die Hand schüttelt und dabei stets freundlich lächelt, würde nie sagen, dass er womöglich der bessere Skifahrer von beiden war. Überheblichkeit jeder Art liegt dem jungen Athleten fern. Die gute Erziehung, auf die so viel Wert gelegt wurde, ist ständig zu spüren. Sie ist nicht von Medienberatern einstudiert, sie kommt von innen. Von da heraus, wo auch der Lausbub steckt. Etwa, wenn er bei der Ski-WM in Åre nach dem Rennen der schwedischen Kronprinzessin Victoria die eigene Startnummer schenkt, um hinterher zu bedauern, dass er vergessen hat, seine Handy-Nummer draufzuschreiben. In Bayern gilt so etwas schließlich als charmant.

Es scheint nicht so, als würde sich Felix Neureuther zwischen den Mühlsteinen deutscher Erwartungshaltungen zermalmen lassen. Dafür ist er am Ende doch zu klug und zu gelassen. „Ich hab den schönsten Beruf der Welt und wahnsinnig viel Spaß am Leben.“

Nur die „Rosi“, die will er jetzt endlich ablegen. Am besten mit möglichst vielen Weltcup-Siegen. Denn dann wird es über ihn womöglich bald heißen: „Das ist der Felix, der Sohn von der Rosi.“

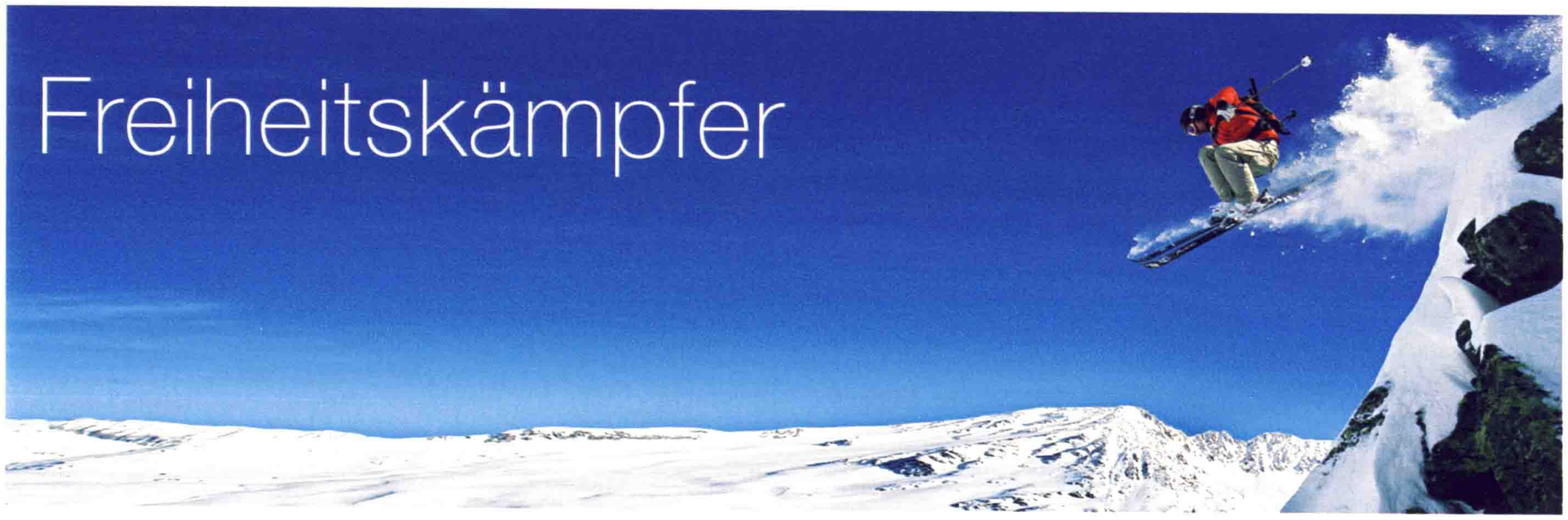
Michael Gösele]

„Im Kicken war der Schweini einfach besser“

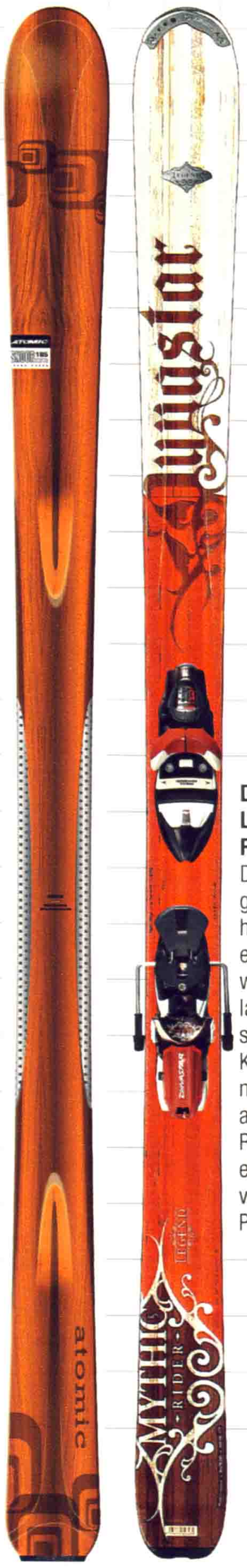
Felix Neureuther

Fotos: Mirco Tallarico

Freiheitskämpfer



Keine Grenzen, keine Konventionen, keine Kompromisse. Der Ski-Trend der Saison sind Freerider. Denn die coolen breiten Bretter machen fast jede Abfahrt möglich: egal ob steile Hänge oder unwegsame Abfahrten im Tiefschnee



Atomic Snoop Daddy
Der kann alles – im Gelände und auf der Piste. Fast schon ein Allmountain-Ski, der den Einstieg ins Tiefschneefahren leicht macht. 22 Meter Radius bei einer Länge von 185 cm. Preis: 600 Euro

Dynastar Legend Mythic Rider
Der Franzose giert nach hohem Tempo, egal auf welcher Unterlage. Und er sieht – wie der K2 – auch noch sehr cool aus. 23 Meter Radius bei einer Länge von 184 cm. Preis: 700 Euro

Elan 888
Spielerisch leicht im Gelände – freundlich zum Fahrer auch bei schwierigen und schweren Schneeverhältnissen. Der 888 ist auch ein Modell für die Gefährtin. 23,1 Meter Radius bei 186 cm Länge. Preis: 500 Euro

Fischer Watea 94
Kurze Schwünge mag der feine Österreicher im Maori-Kleid nicht. Dafür gleitet er auf unverspurtem Schnee fast schon wie ein Snowboard. 22 Meter Radius bei 186 cm Länge. Preis: 600 Euro

Head Monster IM88 SW
Der starke Kantengriff kommt dem Monster auf harten Pisten entgegen, die sensible Schaufel pflügt jeden Schneehaufen weg. 21,7 Meter Radius bei 186 cm Länge. Preis: 650 Euro

K2 Seth
Mit fast 10 Zentimetern unter der Bindung der breiteste Ski in unserem Vergleich. Für Surfer, die präparierte Pisten verachten. Denn dort ist der K2 eigenwillig. 21 Meter Radius bei 179 cm Länge. Preis: 650 Euro

The PLAYBOY Collection

NEUE KOLLEKTION!
JETZT BESTELLEN:
Telefon 0 18 05/55 61 77*
shop@playboy.de

* 0,14 €/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; abweichende Preise für Anrufe aus Mobilfunknetzen

Mehr PLAYBOY-Produkte unter **www.playboy.de/shop**

KAPUZEN-JACKE MEN

Art.-Nr. 150420, **59,90 €**

BADEMANTEL MEN/WOMEN

Art.-Nr. 250005, **69,90 €**

WÄRMFLASCHE

Art.-Nr. 430480, **19,90 €**

SWEAT-JACKE WOMEN

Art.-Nr. 101110, **69,90 €**

Der Souffleur

Hinter jedem Hit steckt ein kluger Kopf. In Deutschland ist das meistens Frank Ramond: Er ist die größte Hitmaschine der Republik

Peter N. Honig/105 Music Bruvstoto/Intertopics, Gabo/Warner Music S. Pick/Universal Music Group K. Westermann

Diese Telefonnummer hat sein Leben verändert: „Annett, klein, blond, lustig. Ruf mich an, wenn du eine Sängerin brauchst." Mehr steht nicht auf jenem Zettel, den ihm Annett Louisan 2003 auf einer Party in Hamburg zusteckt.

Frank Ramond zögert. Soll er anrufen? Lohnt sich das? Seit anderthalb Jahrzehnten verdient er sein Geld in der Unterhaltungsindustrie. Den Glauben an den ganz großen Durchbruch als Produzent hat er längst verloren. „Ich war schon zu lange im Geschäft, um mich noch solchen Illusionen hinzugeben", sagt der 43-Jährige heute.

Er ruft an. Textet einige Songs für die kleinblondlustige Annett, produziert ein Album – und landet mit dem Debüt „Boheme" (2004) einen Hit, der sich innerhalb weniger Wochen mehr als 200.000-mal verkauft.

Mittlerweile hat Ramond die dritte CD für und mit Annett Louisan produziert. Er hat Roger Cicero, dem nächsten Chartstürmer, die richtigen Worte in den Mund gelegt. Hat der wortgewaltigen Barbara Schöneberger ein sexy Textkleid verpasst. Und 2007 den Echo als erfolgreichster Produzent verliehen bekommen: Frank Ramond ist Deutschlands größte Hitmaschine. Und das alles wegen dieser Telefonnummer.

Das Verhältnis von Mann und Frau ist seine Spielwiese. Keinem anderen gelingt es, die Befindlichkeiten der Geschlechter in geschmeidigen Popsongs so subtil auf den Punkt zu bringen wie Ramond. Für Annett Louisan nimmt er die Frauenperspektive ein, für Roger Cicero die Männerperspektive. Und bleibt stets charmant dabei: „Ich bin keine Frau für einen Mann" – das würde er nie eine Frau singen lassen. Umgekehrt jedoch funktioniert das bestens, wenn er Roger Cicero singen lässt: „Ich bin kein Mann für eine Frau."

Ramond ist herumgekommen in der Welt: Geboren wird er 1964 als Kind einer Deutschen und eines Franzosen in Istanbul. In Mexico City geht er zur Schule, um schließlich in Hamburg sein Abitur zu machen. Für die Schülerband schreibt er seine ersten Texte.

Sicherheitshalber macht Ramond eine kaufmännische Lehre, studiert Jura. Und trifft, 1993, Udo Lindenberg. Sie arbeiten zusammen, er schreibt Songs für ihn. „Das war die Bestätigung für mich, es mit der Musik richtig zu versuchen", erinnert sich Ramond. Er schmeißt das Studium und versucht es mit Techno und Schlagern. An die 300 Lieder hat er inzwischen geschrieben, oft auch selbst produziert. „Ich habe dadurch gelernt, dass ich keine Musik machen kann, die ich nicht im Ansatz fühle", sagt Ramond.

Denkerstirn: Frank Ramond ist Deutschlands erfolgreichster Produzent

So hat er Fuß gefasst in der Musikindustrie. Wenn auch nicht als Popstar, wovon er früher einmal träumte, sondern als Texter und Produzent. Ramond liefert stets pünktlich. Das ist ihm wichtig, denn die Arbeit, sagt er, sei vor allem Handwerk. Die er auch mal mit Reimlexika aus dem Internet erledigt.

Seit einigen Jahren lebt Ramond mit seiner Familie in einem Dorf südlich von Hamburg. Vorher hat hier ein Fliesenleger gewohnt. In dessen ehemaligem Warenlager hat Ramond sein Studio eingerichtet. An der Wand hängen die goldenen Schallplatten von Louisan und Cicero – statt Musterfliesen. „Hier haben die Künstler Ruhe und sind nicht so sehr abgelenkt wie in einer Großstadt, wo ständig das Handy klingeln würde", erklärt Ramond.

Auch er selbst stellt das Handy gern aus – sein einziger Luxus. Autos interessieren ihn nicht, nur das Surfbrett muss reinpassen. Lässiger Dreitagebart, das schüttere Haar blond gescheitelt, sportliche Figur: Er könnte auch als Wellenreitlehrer durchgehen.

Doch Ramond ist alles andere als ein Freak, sein Geld legt er konservativ an: „Ich weiß ja nicht, wie es in zehn Jahren ausschaut." In der Früh bringt er die Kinder zur Schule, geht dann zum Arbeiten in sein Studio. „Ganz normal, wie ein Angestellter ins Büro."

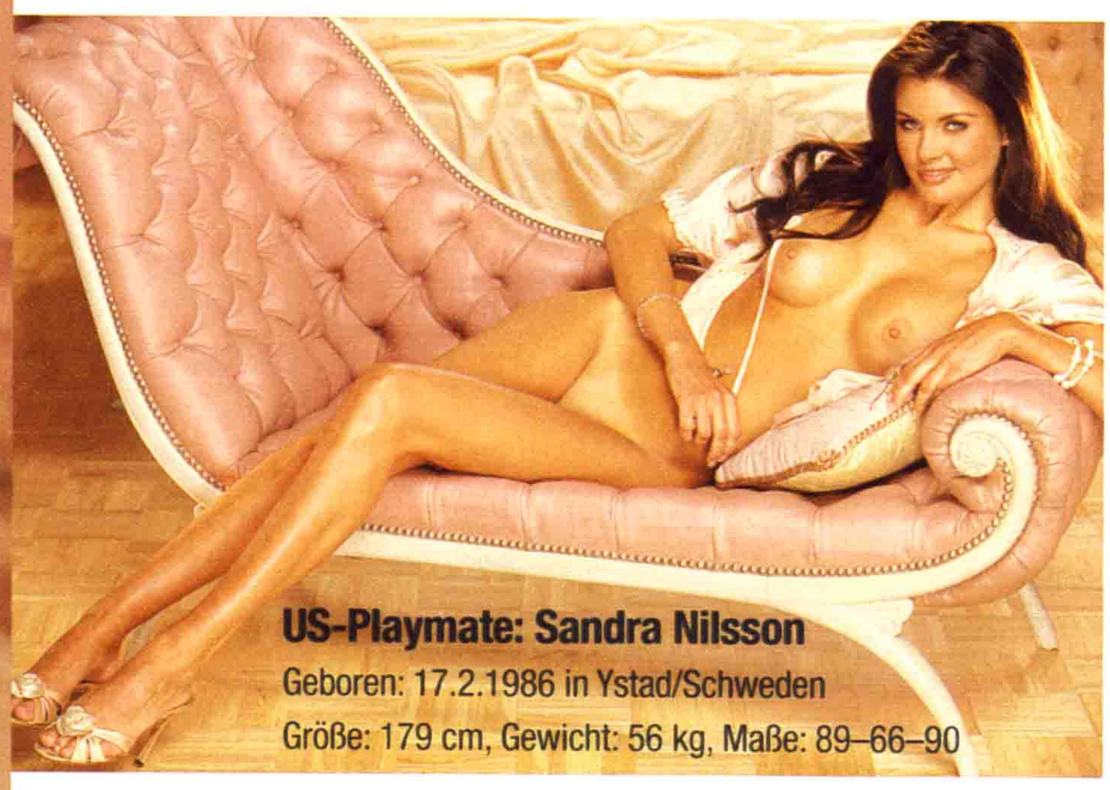
Doch so bieder er seine Arbeit beschreibt, Ramonds Texte sind das nicht. Haarscharf schrammen sie am Schlager vorbei. „Du wolltest Gottschalk / ich wollte Sport / Wir guckten Tatort / Du wolltest Disco und ich ins Kino / Wir landeten in einem Spielcasino / Du wolltest Malediven / ich wollte mal allein / Wir blieben daheim", heißt es in „Kompromisse" von Roger Cicero. Einfach zu verstehen und eingängig, wie die dazugehörigen Melodien.

Ramonds Texte machen die kleinen Nöte groß. Denn so, glaubt er, ticken auch die Menschen, gerade in Zeiten von Terror und Globalisierung. „Es geht um die alltäglichen Sorgen", sagt Ramond. „Wen interessiert eine Naturkatastrophe in Südamerika, wenn seine Frau gerade die Scheidung einreicht?" *Kai-Uwe Keup*]

online

Mehr sexy Bilder von Sandra Nilsson finden Sie unter www.playboy.de/cyberclub

Heißer Export



US-Playmate: Sandra Nilsson

Geboren: 17.2.1986 in Ystad/Schweden

Größe: 179 cm, Gewicht: 56 kg, Maße: 89–66–90

Miss Januar 2008: Entdeckt worden ist die 21-jährige Schwedin bei den Filmfestspielen in Cannes von Keith Hefner, dem jüngeren Bruder von Playboy-Gründer Hugh Hefner. „Dass er mich angesprochen hat, war das Beste, was mir bislang passiert ist“, sagt Sandra. Seit zwei Jahren lebt und arbeitet sie als Model in New York. Ihre schwedische Heimat vermisst sie dort nicht besonders: „Ich liebe mein Land, aber irgendwie ist es mir da zu langweilig.“ Arme Schweden.

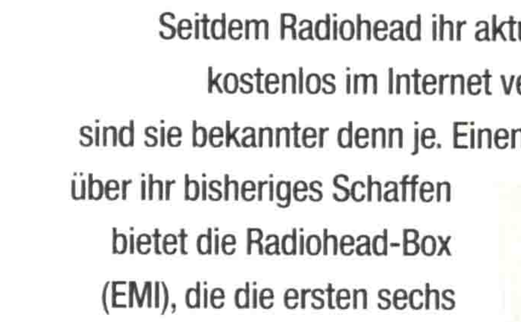
Verlosung

Seitdem Radiohead ihr aktuelles Album kostenlos im Internet verschenkten, sind sie bekannter denn je. Einen Überblick über ihr bisheriges Schaffen bietet die Radiohead-Box (EMI), die die ersten sechs Studio-alben und eine Live-CD der britischen Rocker umfasst. Wir verlosen zwei der edlen Boxen unter www.playboy.de

TEST THE MAX

Max auf Speed

Wie eine Designer-Droge auf vier Rädern – Maximilian Engert testete den Bentley Continental GT Speed. Sein Urteil: „Dieses Luxus-Coupé macht garantiert süchtig.“ Seine Fahreindrücke im „Test The Max“-Video unter www.playboy.de



Geschmeidiges Geschmeide: Bunny-Kette und die passenden Bunny-Ohringe

neu im shop

Vor lauter Terminen sollten Sie den Valentinstag nicht vergessen. Überraschen Sie Ihre Liebste am 14. Februar doch mit dem sexy Playboy-Top (Preis: 39,90 Euro)! Zu diesem heißen Hauch von Nichts passen hervorragend die Bunny-Ohrringe (Preis: 34,90 Euro) und die Bunny-Kette (Preis: 49,90 Euro). Und sich selbst belohnen Sie mit dem Playboy-Longsleeve (Preis: 39,90 Euro). Diese und andere Artikel finden Sie unter **www.playboy.de/shop**

Redaktion: Tim Gutke

Playmate
Ines Eisner

Unser Fototeam flog mit Air Berlin:

AIR-BERLIN
Fly Euro Shuttle!

>>> Titel

Seite 30–39
Agent Provocateur (halterlose Strümpfe auf dem Cover), www.agentprovocateur.com; **Burberry** (Trenchcoat auf dem Cover), 089/32212949, München, www.burberry.com; **Dolce & Gabbana** (cremefarbener Rollkragenpullover) gesehen bei Apartment 20, 089/39151 9, München, www.apartment20.de; **Marcel Ostertag** (weiße Bluse), 089/24218985, München, www.marcelostertag.com; **Queens** (schwarze Lackstiefel), 089/38859509, München; **Vintage-Love** (Schmuck), 0172/7067608, München; **Wolford Deutschland GmbH** (Wäscheset auf dem Cover), 089/2905 20, München, www.wolford.com

>>> Playmate

Seite 72–82
Irina Schmuck (Schmuck), 040/8393400, Schenefeld, www.irina-schmuck.de; **Feinste Stahlwaren – Helmut Lehner** (Messer), 089/24223656, München, www.feinste-stahlwaren.de

>>> Mode

Seite 102–113
Filmreif, Seite 102–110
American Apparel, 0800/2637421, Düsseldorf, www.americanapparel.net; **Aigner,** 089/769930, München, www.aignermunich.com; **Baldessarini,** 089/3066840, München, www.baldessarini.com/fashion.html; **Burberry** über Loews, 089/21937910, München, www.burberry.com; **Calvin Klein Jeans** über Loews, 089/21937910, München, www.calvinklein.dk; **COS** über Loews, 089/21937910, München, www.cosstores.com; **Daks** über MPR, 089/47077333, München, www.daks.com; **Drykorn,** 09321/300361, Kitzingen, www.drykorn.de; **Fifth Avenue Shoe Repair** über Global Bohemians, 0211/1576770, Düsseldorf, www.shoerepair.de; **Firma,** 030/29492576, Berlin, www.firma.net; **French Connection,** 02211/2729030, Köln, www.frenchconnection.com; **Gant** über Berndt & Berndt Communications, 089/189410, München, www.gant.com; **G-Star** über Schoeller & von Rehlingen, 089/99842 70, München, www.g-star.de; **Louis Vuitton,** 089/99421 78, München, www.louisvuitton.com; **Marc O'Polo,** 08036/900, Stephanskirchen, www.marc-o-polo-shop.de; **Patrizia Pepe** über Nicole Weber Communications, 040/4149480, Hamburg, www.patriziapepe.com; **Ray-Ban** über Luxottica Fashion Brille, 0800/46110 00 (Hotline), www.ray-ban.com; **René Lezard,** 09324/3030, Schwarzach, www.rene-lezard.com; **Strellson,** 0041/71/6863333, CH-Kreuzlingen, www.strellson.com; **Tiger of Sweden,** 0211/3367129, Düsseldorf, www.tigerofsweden.de; **Timberland** über Eastside, 089/23099111, München, www.timberland.com; **Timberland Boot Company** über Krauts PR, 089/346966, München, www.timberlandbootcompany.co.uk

Eisbrecher, Seite 112
Bepanthol, La Roche Posay in Apotheken erhältlich; **SkinCeuticals** bei ausgewählten Dermatologen und Apotheken mit angeschlossenen Kosmetikkabinen und medizinischen SPAs erhältlich; **Babor, Vichy** erhältlich in Parfümerien, Kaufhäusern und Douglas-Filialen; **Guhl, Labello** in Parfümerien, Drogerie- und Verbrauchermärkten, Kauf- und Warenhäusern erhältlich; **Kiehl's, Nickel** in autorisierten Parfümerien und Kaufhäusern erhältlich

Mode-News, Seite 113
Bogner, 089/436060, München, www.bogner.com; **Cébé** über Kopfüber Sport & Optik by Bühler, 07520/9562390, www.cebe.com; **DKNY** über Purple PR, 0044/2074399888, GB-London, www.dkny.com; **Eastpak** über Krauts PR, 089/346966, München, www.eastpak.com; **Lacroix** über 2B OR NOT TO BE, 0821/2991270, Augsburg, www.lacroix-skis.com

Foto: André Plessel

kann denn liebe sünde sein . . .

. . . Herr Naish?

Was schätzen Sie an Frauen am meisten?
Ihre Weiblichkeit und die Fähigkeit, Vertrauen zu schenken.

Und was irritiert Sie an Frauen am stärksten?
Dass sie so viel reden. Nicht alle, aber viele.

Was können Frauen besser als Männer?
Kinder machen und im Tanga atemberaubend aussehen.

Was können Frauen überhaupt nicht?
Frauen haben die letzten Jahre bewiesen, dass sie so gut wie alles können – oder es zumindest versuchen.

Welche Frage wurde Ihnen noch nie gestellt?
Würden Sie uns die Marke Naish für zwei Milliarden Dollar verkaufen?

Und wie lautet die Antwort?
Sicher. Ihr könnt sie sogar für eine Milliarde Dollar bekommen.

Wie kann man Sie glücklich machen?
Nicht mit einer Milliarde Dollar – derzeit eher mit einer Milliarde Euro.

Was törnt Sie total ab?
Zigaretten.

Was verstecken Sie, wenn wichtiger Besuch kommt?

Meine Pistolen.

Ihre Lieblingsmusik zur Liebe?
„Back in Black" von AC/DC.

Währenddessen: hell oder dunkel?
Beides. Sex mit Regeln ist langweilig.

Danach: sprechen oder schlafen?
Kommt darauf an, wo man sich befindet. Im Bett? Im Fahrstuhl? Im Auto? Gerade in den letzteren Fällen würde ich vom Schlafen abraten.

Worüber können Sie sich totlachen?
Über die Serie „Jackass", meine Tochter und Hillary Clinton.

Ihr Lieblingssatz aus Ihrem Lieblingsbuch?
„Wir können uns über die eigene Ignoranz erheben. Wir können frei sein. Wir können fliegen." (*Richard Bach, „Die Möwe Jonathan"*)

Was würden Sie einem Außerirdischen als Erstes zeigen?
Das Meer und anschließend New York. Keine Stadt vereint so viele gegensätzliche Extreme.

zur person

>> Robby Naish ist eine lebende Legende. Er gilt als Pionier des Windsurfens. Im Jahr 1976 erkämpfte er sich seinen ersten Titel, im Alter von 13 Jahren – der jüngste Weltmeister aller Zeiten. Der inzwischen 44 Jahre alte Kalifornier holte sich in seiner aktiven Zeit 22 Weltmeistertitel, spricht fließend Deutsch und gilt als „Erfinder" des Kitens.

Der nächste PLAYBOY erscheint am 14. Februar 2008.

www.armanisamsungphone.com

SAMSUNG

Keep in touch

GIORGIO ARMANI

Ausgezeichnet mit dem
Goldenen Lenkrad 2007.

SAUBERER ANTRIEB LIEGT IN UNSERER NATUR.

Ab € 15.150,–*

www.peugeot308.de Probefahrten und Infoline: 0 18 01/111 999 (€ 0,06/Min. für Anrufe aus dem Festnetz der Dt. Telekom, ggf. abweichender Mobilfunktarif)

Entdecken Sie eine neue Art von Effizienz. Mit zukunftsweisender Technologie, die Fahrspaß mit Respekt vor der Natur verbindet. ■ Drehmomentstarke, verbrauchsgünstige und umweltschonende Dieselmotoren mit Rußpartikelfilter ■ Kraftstoffsparende Energy-Saver-Reifen** ■ Niedrige CO_2-Emission von 125 g/km** (kombiniert) ■ Ab Niveau Sport Plus mit Panorama-Glasdach sowie auf Wunsch mit Einparkhilfe vorn und hinten ■ Außergewöhnlicher Geräuschkomfort. Erleben Sie die ruhige Kraft des neuen PEUGEOT 308.

VON NATUR AUS EFFIZIENT.

308

PEUGEOT

PEUGEOT EMPFIEHLT TOTAL

* Unverbindliche Preisempfehlung des Herstellers.
** In Verbindung mit 1.6l HDi FAP 90 und 1.6l HDi FAP 110 Motorisierung.

Kraftstoffverbrauch in l/100 km: kombiniert 4,7–7,9; CO_2-Emission in g/km: kombiniert 125–188 gemäß RL 80/1268/EWG.